

Plinio Corrêa de Oliveira

**Revolution
Und
Gegenrevolution**

Stellungnahme des illustren

Inhaltsverzeichnis

Stellungnahme des P Anastasio Gutiérrez CMF	2
Plinio Corrêa de Oliveira	15
An den österreichischen Leser	18
Einführung	21
Erster Teil	24

Die Revolution

I. Kapitel	25
Die Krise des heutigen Menschen	
II. Kapitel	25
Die Krise des christlichen, abendländischen Menschen	
III. Kapitel	25
Kennzeichen dieser Krise	
1. Sie ist universell	25
2. Sie ist einzig	25
3. Sie ist umfassend	26
4. Sie ist dominierend	26
5. Sie ist prozessualer Natur	26
A. Niedergang des Mittelalters	27
B. Pseudoreformation und Renaissance	27
C. Die Französische Revolution	28
D. Der Kommunismus	28
E. Monarchie, Republik und Religion	29
F. Revolution, Gegenrevolution und Diktatur	30
IV Kapitel	32
Die Metamorphosen des revolutionären Prozesses	
V Kapitel	33
Die drei Tiefenschichten der Revolution:	
in den Tendenzen, in den Ideen, in den Fakten	

1. Die Revolution in den Tendenzen	33
2. Die Revolution in den Ideen	33
3. Die Revolution in den Fakten	33
4. Verschiedene Beobachtungen	33
A. Die Tiefenschichten der Revolution sind nicht mit Zeitabschnitten gleichzusetzen	33
B. Erkennbarkeit der drei Tiefenschichten der Revolution	33
C. Der Revolutionsprozeß ist nicht zwangsläufig	
VI. Kapitel	34
Der Vormarsch der Revolution	
1. Die Antriebskraft der Revolution	34
A. Die Revolution und die ungeordneten Tendenzen	34
B. Die Paroxysmen der Revolution sind bereits in ihrem Keim anzutreffen	34
C. Die Revolution verschlimmert noch ihre eigenen Ursachen	34
2. Das scheinbare Aussetzen der Revolution	35
3. Ständige Verfeinerung	35
4. Die harmonischen Gangarten der Revolution	35
A. Die schnelle Gangart	35
B. Die langsame Gangart	35
C. Einträchtiges Zusammenwirken dieser Gangarten	36
5. Einwände werden entkräftet	36
A. Langsame Revolutionäre und „Halbgegenrevolutionäre“	36
* a. Der Revolutionär langsamer Gangart:	36
* b. Der Revolutionär langsamer Gangart mit gegenrevolutionären "Gerinnseln“	36
* c. Der „Halbgegenrevolutionär“	36
B. Protestantische Monarchien - Katholische Republiken	37
C. Protestantische Strenge	37
D. Die Einheitsfront der Revolution	38
6. Die Agenten der Revolution: Die Freimaurerei und andere geheime Kräfte	38
VII. Kapitel	39
Das Wesen der Revolution	
1. Die Revolution schlechthin	39
A. Die Bedeutung des Wortes „Revolution“	39

B. Blutige und unblutige Revolution	40
C. Die Reichweite dieser Revolution	40
D. Die Revolution an sich	40
E. Die Zerstörung der Ordnung schlechthin	40
2. Revolution und Legitimität	41
A. Die Legitimität schlechthin	41
B. Katholische Kultur und Zivilisation	41
C. Der sakrale Charakter der katholischen Zivilisation	42
D. Kultur und Zivilisation schlechthin	42
E. Die Illegitimität schlechthin	42
2. Die Revolution, der Hochmut und die Sinnlichkeit - die metaphysischen Werte der Revolution	43
A. Hochmut und Egalitarismus	43
* a. Die Gleichheit zwischen den Menschen und Gott	43
* b. Gleichheit im kirchlichen Bereich	44
* c. Gleichheit unter den verschiedenen Religionen	44
* d. Gleichheit im politischen Bereich	44
* e. Gleichheit der Gesellschaftsstruktur	44
* f. Abschaffung der zwischen Individuum und Staat stehenden Einrichtungen	44
* g. Wirtschaftliche Gleichheit	44
* h. Gleichheit im äußerlichen Erscheinungsbild	44
* i. Gleichheit der Seelen	44
* j. Gleichheit im gesellschaftlichen Umgang	45
* k. Gleichheit auf internationaler Ebene	45
* l. Gleichheit unter den verschiedenen Landesteilen	45
* m. Egalitarismus und Haß auf Gott	45
* n. Die Grenzen der Ungleichheit	45
B. Sinnlichkeit und Liberalismus	46
* a. Die Hierarchie in der Seele	46
* b. Der Egalitarismus in der Seele	46
* c. Egalitarismus und Liberalismus	46
* d. Die Rock and Roll-Generation	47
* e. Egalitarismus, Liberalismus und Anarchismus	47
VIII. Kapitel	48
Die Rolle von Verstand, Wille und Gefühl bei der Festlegung des	

menschlichen Handelns	
1. Die gefallene Natur, die Gnade und der freie Wille	48
2. Der Keim der Revolution	
3. Revolution und Unredlichkeit	49
IX. Kapitel	50
Auch der „Halbgegenrevolutionär“ ist ein Kind der Revolution	
X. Kapitel	51
Kultur, Kunst und Umwelt in der Revolution	
1. Kultur	51
2. Kunst	51
3. Umwelt	51
4. Die historische Rolle von Kunst und Umwelt im revolutionären Prozeß	51
XI. Kapitel	52
Die Revolution und ihre Utopie	
- Die Sünde - Die Erlösung	
1. Die Revolution leugnet Sünde und Erlösung	52
2. Ein geschichtliches Beispiel: Die Leugnung der Sünde im Liberalismus und im Sozialismus	52
A. Die unbefleckte Empfängnis des Individuums	52
B. Die unbefleckte Empfängnis der Massen und des Staates	
3. Die Erlösung durch Wissenschaft und Technik - Die Utopie der Revolution	
XII. Kapitel	53
Der pazifistische und antimilitaristische Charakter der Revolution	
1. Die Wissenschaft wird Kriege, Streitkräfte und Polizei erübrigen	54
2. Doktrinaire Unvereinbarkeit von Revolution und Uniform	54
3. Das „Temperament“ der Revolution ist dem militärischen Leben abgeneigt	54
Zweiter Teil	
Die Gegenrevolution	
I. Kapitel	55
Gegenrevolution ist Reaktion	
1. Die Gegenrevolution als spezifischer, direkter Kampf gegen die Revolution	55

2.	Der Adel dieser Reaktion	55
3.	Reaktion gegen die Widersacher von heute	55
4.	Modernität und Integrität der Gegenrevolution	55
II. Kapitel		56
Reaktion und geschichtliche Unbeweglichkeit		
1.	Was restauriert werden muß	57
2.	Was innoviert werden muß	57
III. Kapitel		58
Die Gegenrevolution und der Reiz des Neuen		
1.	Die Gegenrevolution ist traditionsbewußt	58
	A. Der Grund	58
	B. Der Docht. der noch glimmt	58
	C. Der falsche Traditionalismus	59
	1. Die Gegenrevolution ist konservativ	59
	2. Die Gegenrevolution ist wesentliche Voraussetzung des wahren	59
	Fortschritts	59
IV Kapitel		60
Was ist ein Gegenrevolutionär?		
1.	Im aktuellen Zustand	60
2.	Im potentiellen Zustand	60
V Kapitel		61
Die Taktik der Gegenrevolution		
1.	In bezug auf den zeitgenössischen Gegenrevolutionär	61
	A. Individuelles Vorgehen	61
	B. Gemeinsames Vorgehen	61
2.	In bezug auf den potentiellen Gegenrevolutionär	61
3.	In bezug auf den Revolutionär	62
	A. Die gegenrevolutionäre Initiative	62
	B. Die Gegenoffensive der Revolution	62
4.	Eliten und Massen in der gegenrevolutionären Taktik	62
VI. Kapitel		63
Die Hilfsmittel der Gegenrevolution		

1. Große Hilfsmittel anstreben	63
2. Der Einsatz bescheidener Mittel: seine Wirksamkeit	63
VII. Kapitel	64
Hindernisse auf dem Weg der Gegenrevolution	
1. Von den Gegenrevolutionären zu meidende Gefahren	64
2. Die Schlagwörter der Revolution	64
A. "Die Gegenrevolution ist unzeitgemäß und deshalb steril"	64
B. "Die Gegenrevolution ist im wesentlichen verneinend und daher steril	65
C. Die gegenrevolutionäre Argumentation ist polemisierend und schädlich"	66
3. Falsche Haltungen gegenüber den Schlagwörtern der Revolution	66
A. Von den revolutionären Schlagwörtern absehen	66
B. Der Gegenrevolution ihren polemisierenden Zug nehmen	66
VIII. Kapitel	67
Der prozessuale Charakter der Gegenrevolution	
und der gegenrevolutionäre „Schock“	
1. Es gibt einen gegenrevolutionären Prozeß	67
2. Typische Aspekte des Revolutionsprozesses	67
A. Im Eilschritt	67
C. In der langsameren Gangart	67
3. Wie der Revolutionsprozeß zerschlagen werden kann	68
a. Das vielfältige Wirken des Heiligen Geistes	68
b. Nichts verbergen	68
c. Der „Schock“ der großen Bekehrungen	69
* Auch in der verhärteten Seele des Sünders, der sich auf dem schnellsten Wege gleich auf die extreme revolutionäre Gegenseite geschlagen hat	69
* In der lauen, kurzsichtigen Seele, die langsam in die Revolution hineingleitet	69
D. Die Wahrscheinlichkeit dieses „Schocks“ in unserer Zeit	
E. Das wahre Gesicht der Revolution zeigen	69
F. Hinweis auf die metaphysischen Aspekte der Gegenrevolution	70
G. Die zwei Etappen der Gegenrevolution	
IX. Kapitel	70
Die Triebkraft der Gegenrevolution	

1. Tugend und Gegenrevolution	70
2. Das übernatürliche Leben und die Gegenrevolution	71
3. Die Unbesiegbarkeit der Gegenrevolution	71
X. Kapitel	71
Gegenrevolution, Sünde und Erlösung	
1. Die Gegenrevolution muß den Begriff von Gut und Böse erneuern	71
2. Die Erneuerung der Begriffe von Gut und Böse	71
XI. Kapitel	72
Gegenrevolution und weltliche Gesellschaft	
1. Gegenrevolution und gesellschaftliche Organe	72
A. Wohltätige Einrichtungen, Sozialarbeit, Sozialhilfe, Arbeitgeberverbände, Arbeitnehmervereinigungen usw	
B. Der Kampf gegen den Kommunismus	
2. Christenheit und Weltrepublik	75
3. Gegenrevolution und Nationalismus	76
4. Gegenrevolution und Militärwesen	76
XII. Kapitel	76
Kirche und Gegenrevolution	
1. Die Kirche steht weit über der Revolution und der Gegenrevolution	76
2. Die Kirche hat das größte Interesse an der Vernichtung der Revolution	77
3. Die Kirche ist demnach eine zutiefst gegenrevolutionäre Kraft	77
4. Die Kirche ist die stärkste gegenrevolutionäre Kraft	77
5. Die Kirche ist die Seele der Gegenrevolution	77
6. Das Ideal der Gegenrevolution ist die Erhöhung der Kirche	78
7. Die Gegenrevolution reicht gewissermaßen über den kirchlichen Bereich hinaus .	78
8. Hat jeder Katholik ein Gegenrevolutionär zu sein?	78
A. Der implizite Gegenrevolutionär	
B. Die Zeitgemäßheit einer ausdrücklich gegenrevolutionären Haltung	
C. Der explizite Gegenrevolutionär	
D. Gegenrevolutionäre Aktionen außerhalb des Apostolats	
9. Katholische Aktion und Gegenrevolution	80
10. Gegenrevolution und Nichtkatholiken	80

Dritter Teil
Revolution und Gegenrevolution
ZWANZIG JAHRE SPÄTER

I. Kapitel	81
Die Revolution, ein kontinuierlicher Umwandlungsprozeß	
1. Revolution und Gegenrevolution und die TFPs: Zwanzig Jahre der Aktion und des Kampfes	82
2. Ist Revolution und Gegenrevolution heutzutage in einer sich weiterhin rapide	82
verändernden Welt noch aktuell? Die Antwort ist ja	83
II. Kapitel	84
Höhepunkt und Krise der III. Revolution	
1. Höhepunkt der III. Revolution	84
A. Auf dem Weg zu ihrem Höhepunkt hat die III. Revolution sorgfältig jede Art von totalem, nutzlosem Abenteuer vermieden	85
B. Sind für die nächsten Etappen der III. Revolution Abenteuer zu erwarten?	
2. Unerwartete Hindernisse bei der Anwendung der klassischen Methoden der III. Revolution	86
A. Die Überzeugungskraft hat abgenommen	
B. Niedergang der revolutionären Führungskraft	88
a. Haß, Klassenkampf, Revolution	88
b. Niedergang der Führung des Hasses und des Einsatzes von Gewalt	88
c. Ergebnis und Beweis des Niedergangs: Die III. Revolution verwandelt sich in eine lächelnde Revolution	89
C. Einwand: Die kommunistischen Erfolge in Italien und Frankreich	89
3. In gewandelter Form bringen Haß und Gewalt den totalen revolutionären psychologischen Krieg hervor	90
A. Die beiden großen Zielsetzungen der revolutionären psychologischen Kriegsführung	91
B. Der totale revolutionäre psychologische Krieg ist das Ergebnis der auf ihrem Höhepunkt angekommenen III. Revolution und ihrer derzeitigen Verlegenheit	92
4. Die psychologische Offensive der III. Revolution innerhalb der Kirche	
A. Das Zweite Vatikanische Konzil	92

B. Die Kirche als heutiger Mittelpunkt des Aufeinanderprallens von Revolution und Gegenrevolution	95
C. Von Revolution und Gegenrevolution ausgegangene Reaktionen	96
D. Die Nützlichkeit der von Revolution und Gegenrevolution inspirierten Tätigkeiten der TFPs und der ihnen nahestehenden Organisationen	97
3. An Revolution und Gegenrevolution- ausgerichtete Bilanz der III. Revolution nach zwanzig Jahren	97
III. Kapitel	98
Geburt der IV Revolution	
1. Die von den Vätern der III. Revolution vorhergesagte IV Revolution	99
2. IV Revolution und Tribalismus: eine Möglichkeit	
A. Die IV. Revolution und das Außernatürliche	100
B. Strukturalismus - vortribale Tendenzen	100
C. Ein bescheidener Beitrag	101
D. Der Widerstand der Banalen	101
E. Kirchlicher Tribalismus: Pfingstbewegungen	102
3. Die Pflichten der Gegenrevolutionäre angesichts der heraufziehenden IV Revolution	102
Abschluß	104

Kommentare aus dem Jahre 1992:

Die Krise der III. Revolution, das unvermeidliche Ergebnis der marxistischen Utopien	84
„Perestroika“ und „Glasnost“: Demontage der III. Revolution oder Metamorphose des Kommunismus?	86
Revolutionäre psychologische Kriegsführung: Die „Kulturrevolution“ und die Revolution in den Tendenzen	92
Überraschende Mißstände in der nachkonziliären Kirche	93
Die vatikanische Ostpolitik: ebenfalls überraschende Auswirkungen	95
Der Widerstand der „Propheten des gesunden Menschenverstandes“	102
„Entmonarchisierung“ der kirchlichen Autoritäten	103
Nachwort 1992	106

**Ego autem in innocentia mea ingressus sum:
redime me et miserere mei.**

**Ich aber wandle in Unschuld. Erlöse mich und erbarme dich meiner!
(Ps 25,11)**

Plinio Corrêa de Oliveira, ein Mann des Glaubens, tiefer Gedanken, des Streites und des Einsatzes

Professor Plinio Corrêa de Oliveira wurde im Jahre 1908 in São Paulo, Brasilien, geboren. Seine Eltern stammten von alten, traditionellen Familien ab. Sein Vater, der Rechtsanwalt João Paulo Corrêa de Oliveira, kam aus Pernambuco, seine Mutter, Dona Lucilia Ribeiro dos Santos Corrêa de Oliveira, wurde in São Paulo - das dynamischste Bundesland Brasiliens - geboren.

Er besuchte die Jesuitenschule „Colégio São Luiz“. 1930 erwarb er sein Diplom für juristische und Gesellschaftswissenschaften an der Rechtsfakultät in São Paulo.

Von Jugend auf galt sein besonderes Interesse der philosophischen, theologischen und praktischen Analyse der derzeit herrschenden Krisen. Im Jahre 1928 trat er der damals kräftig wachsenden Jugendbewegung der „Marianischen Kongregationen“ in São Paulo bei. In kurzer Zeit wurde er ihr angesehenstes Mitglied in ganz Brasilien. vor allem dank seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten als Redner. Vortragender und Mann der Tat.

Aktiv beteiligte er sich an der Organisation der „Katholischen Wahlliga“ (LEC) im Jahre 1933, für die er in die Verfassungsgebende Versammlung Brasiliens gewählt wurde, in der er damals der jüngste Abgeordnete war, der zugleich die meisten Stimmen auf sich vereinigte. Bei der Erfüllung seines Wahlmandates entwickelte er sich zum Sprecher der katholischen Fraktion.

Nach Beendigung der Wahlperiode widmete er sich den Aufgaben eines Universitätsprofessors. Er übernahm den Lehrstuhl für Geschichte der Zivilisation an der Fakultät für Rechtswissenschaften an der Universität São Paulo. Später wurde er auch Ordinarius für Moderne- und Zeitgeschichte der Fakultät für Philosophie und Wissenschaften "São Bento" und "Sedes Sapientiae" der Päpstlichen Katholischen Universität von São Paulo.

Plinio Corrêa de Oliveira war der erste Präsident des Erzbischöflichen Vorstandes der Katholischen Aktion in São Paulo und in der Zeit von 1935 bis 1947 Direktor der katholischen Wochenzeitung Legionário. Dieser Hebdomadär nahm einen ausschlaggebenden Platz in der katholischen Presse Brasiliens ein.

Ab 1951 war er maßgebender Mitarbeiter der Monatszeitschrift über kulturelle Belange, Catolicismo. Von 1968 bis 1990 schrieb er außerdem wöchentlich Artikel für die Folha de São Paulo, die meistgelesene Paulistaner Tageszeitung.

Professor Plinio Corrêa de Oliveira verfaßte 14 Bücher, einige von ihnen mit Ausgaben auf deutsch, französisch, englisch, portugiesisch, spanisch, italienisch, polnisch, ungarisch, rumänisch und vietnamesisch.

Seine wichtigsten Bücher sind: „Zur Verteidigung der Katholischen Aktion“, erschienen 1943. Das Vorwort zu diesem Werk schrieb der damalige Apostolische Nuntius in Brasilien, Mgr. Aloisio Masella, der spätere Kardinal. Das Buch beinhaltet eine scharfsinnige Analyse der beginnenden Unterwanderung der Katholischen Aktion durch progressistische und links-stehende Elemente und wurde in einem herzlich gehaltenem Anerkennungsschreiben gelobt, das, im Namen Pius XII, der damalige stellvertretende Staatssekretär des Vatikans, Mgr. J.B. Montini, später Papst Paul VI., verfaßt hat.

Das Buch „Abkommen mit dem Kommunismus: Für die Kirche, Hoffnung oder Selbstzerstörung?“, erschien 1963. In ihm wird die Unmöglichkeit einer Koexistenz zwischen der Kirche und einer Regierung dargestellt, die zwar Glaubensfreiheit zusichert, aber zu lehren verbietet, daß es Unrecht ist, das Privateigentum abschaffen zu wollen. In einem Brief der „Heiligen Kongregation für Seminare und Universitäten“, unterzeichnet von ihrem Präfekten, dem Kardinal Giuseppe Pizzardo, wurde das Werk besonders gelobt. In diesem Brief lobt diese hochgestellte vatikanische Autorität die vom Autor des Buches dargelegte Doktrin als ein "Eco fidelissimo" (allertreues Echo) der päpstlichen Lehre. Das Buch wurde sechsdreißigmal neu aufgelegt und in die deutsche, italienische, spanische, französische, ungarische, englische, italienische und polnische Sprache übersetzt. In dreizehn verschiedenen Ländern wurde es in achtunddreißig Zeitschriften vollständig abgedruckt.

„Indianisch-tribale Lebensweise, kommunistisches Missionsideal im Brasilien des 21. Jahrhunderts". In dieser Arbeit wird der neue Vorstoß der Progressisten in Brasilien aufgezeigt: die Neumissionslehre mit dem Ziel, eine kommunistisch-strukturalistische Gesellschaft zu entwickeln.

„Der selbstverwaltete Sozialismus: Gegenüber dem Kommunismus, eine Barriere? Oder ein Brückenkopf?". Das Werk, 1981 erschienen, enthält eine Auslegung und eine kritische Analyse des Selbstverwaltungsprogrammes Mitterrands, des damals neugewählten Präsidenten Frankreichs. Es wurde im Namen der damals bestehenden dreizehn TFP's in den 45 größten Tageszeitungen aus 19 Ländern in Amerika, Europa und Ozeanien vollständig abgedruckt. Eine ausführliche Zusammenfassung des Inhaltes erschien in 49 Ländern auf den fünf Kontinenten, in 13 verschiedenen Sprachen. Auf diese Weise wurden insgesamt 33,5 Mio. Exemplare verbreitet.

Unter den übrigen Werken Prof. Plinio Corrêa de Oliveiras muß als außerordentlich wichtig das Manifest „Kommunismus und Antikommunismus an der Schwelle des letzten Jahrzehnts dieses Jahrtausends" (1990) erwähnt werden. Es wurde in 58 Zeitungen von 19 verschiedenen Nationen gelesen. Das Dokument ist eine energische, historische Interpellation aller jener, die im Osten und Westen die Schuld daran tragen, eine große Anzahl von Völkern in tiefe Schmach gestürzt zu haben oder sie noch in diesem Zustand halten wie auch diejenige, die eifrig bemüht sind, ihre eigene Heimat dieser schrecklichen Knechtschaft auszuliefern, die Bußland, China und ihren Satellitenstaaten aufgezwungen wurde.

In "Adel und analoge traditionelle Eliten in den Ansprachen Pius XII. an das Patriziat und den Adel von Rom" (1993) weist der Verfasser auf die einmalige Rolle hin, die den Eliten zukommt und hebt den religiösen und kulturellen Wert der Traditionen hervor, deren Träger sie sind, sowie die schwere Aufgabe, die sie im Dienste des geistlichen und weltlichen Gemeinwohls in der von Unruhen erschütterten Welt von heute zu erfüllen haben. Das zuerst in Portugal erschienene Werk wurde dann auch in Italien, Spanien, USA, Chile und Argentinien veröffentlicht. Unter den zahlreichen Beifalls- und Glückwunschkundungen, die dem Autor zugegangen sind, verdienen besondere Erwähnung die Briefe der Kardinäle Alfons Stickler, Bernardino Echeverria Ruiz, Mario Luigi Ciappi und Silvio Oddi, des Paters Anastasio Gutierrez CMF, sowie der bekannten Theologen Pater Raimondo Spiazzi OP und Victorino Rodriguez OP

Als Intellektueller und Lehrer der gegenrevolutionären Doktrin aller TFP's und verwandter Vereinigungen, nahm Professor Plinio Corrêa de Oliveira einen unbestreitbar hervorragenden Platz im zeitgenössischen Panorama ein und war ein Wegweiser in unser von Krisen und Katastrophen geplagten Zeit.

Unter allen Realisationen seines Lebens ist wohl der bedeutendste Erfolg die Gründung der Brasilianischen Gesellschaft zur Verteidigung von Tradition, Familie und

Privateigentum (TFP) im Jahre 1960 in São Paulo. 1980 wurde er durch den Nationalen Rat der TFP zum Präsidenten auf Lebenszeit ernannt.

Professor Plinio Correa de Oliveira verstarb am 3. Oktober 1995. Sein Werk lebt fort in den 26 TFP's auf den fünf Kontinenten, dessen Gründung er angeregt hat. Sie sind selbstständige Schwesterorganisationen der brasilianischen TFP

An den österreichischen Leser

Für viele Zeitgenossen, die es gewohnt sind, Tageszeitungen zu lesen, die zur banalen Mehrheit der auflagenstarken Medien gehören, nimmt heutzutage das im System der repräsentativen Demokratie verkörperte politische Ideal im Denken und im Handeln die allererste Stelle ein.

Tatsächlich bestand einer der wichtigsten Unterschiede zwischen der Welt diesseits und jenseits des jetzt niedergerissenen Eisernen Vorhangs gerade darin, daß in der einen die politische Demokratie vorherrschte, während sie in der anderen völlig fehlte. Und einer der von der internationalen Presse am häufigsten angeführten Gründe für die Freude, mit der die Öffentlichkeit im Westen und wahrscheinlich auch der größte Teil der Öffentlichkeit im Osten die schrittweise von Gorbatschow in der sowjetischen Welt eingeführten Veränderungen feierte, bestand darin, daß diese nun nach Meinung vieler Anlaß zur Hoffnung geben, die Reformen in denen viele im derzeitigen Zustand den Beginn der Demokratisierung sehen - werden schließlich nach und nach die volle Effektivität des repräsentativen demokratischen Systems erreichen.

Es geht hier nicht darum, die objektiven Voraussetzungen für solcherlei Erwartungen zu überprüfen. Wir haben sie lediglich erwähnt, weil wir damit deutlich machen wollten, daß die repräsentative Demokratie von vielen unserer Zeitgenossen als der gemeinsame politische Nenner angesehen wird, dem alle mit Freude entgegenstreben.

Wenn eine zukünftige Weltordnung alle oder auch nur einen Teil der Früchte bringen soll, die so viele Menschen von ihr erwarten, ist es unumgänglich, daß die auf derzeit auf ihrem Höhepunkt angelangte politische Demokratie sowohl von denen, die ihr Beifall zollen, als auch von denen, die zwar nicht ganz so weit gehen, sie aber dennoch mit wohlwollender Sympathie betrachten, auch wirklich ernst genommen wird.

So haben nähere und entferntere Vertreter der repräsentativen Demokratie das Recht und sogar die Pflicht, von den Medien ständig und unnachgiebig zu verlangen, daß sie dem Volke gemäß der prägnanten, anerkannten Formel stets „die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit“ sagen. Damit die Sachlichkeit keinen Schaden nehme, ist diese Wahrheit dem Volk ohne „Ausschmückungen“ und natürlich auch ohne nicht weniger „verschönernde“ Auslassungen zur Kenntnis zu bringen. Denn wenn die Entscheidung beim Volke liegen soll, dann muß dieses auch die Tatsachen, nach denen es seine Entscheidung zu treffen hat, in ihrer ganzen Klarheit und ihrem vollen Umfang kennen, da die politische Demokratie sonst zum Schwindel wird. Der gemeinsame Nenner, auf dem sich Ost und West zu treffen gedenken, wäre dann nichts als eine grobe Lüge. Das aber würde bedeuten, daß Ost und West auf eine Utopie, auf das Nichts, auf eine Weltkatastrophe zusteuern.

Die vielen Politiker, Denker und Schriftsteller, die das Recht oder gar die Pflicht zu haben glauben, der Öffentlichkeit durch „behutsames“, uneigennütziges Verschweigen den einen oder anderen Teil der politischen Wirklichkeit in der Absicht vorzuenthalten, den weltweiten Annäherungsprozeß auf dem Gebiet demokratischer Konvergenz nicht zu verzögern, scheinen nicht zu merken, daß sie damit den Weg zu dieser selben Konvergenz aushöhlen. Sie haben nicht erkannt, daß die Massen sehr wohl und instinktiv den hohlen Klang unter ihren Schritten vernehmen, wenn sie den Boden zurechtgemachter oder unvollständiger Auskünfte beschreiten. Die Folge ist, daß sie nach und nach das Interesse an dem wirklichkeitsfremden politischen Panorama verlieren, das ihnen die Medien vorgegaukelt haben, und Verdrossenheit breitet sich im politischen Bereich aus. Unmerklich erfaßt die

Wählermassen der Zweifel. Die Politiker verlieren ihre Repräsentativität und beginnen, sich um ihre eigene Achse, ihre eigenen Mythen, „Geheimnisse“ und Interessen zu drehen. Niemand fühlt sich von ihnen angezogen oder beeinflusst. Und auch sie selbst interessieren sich für niemanden mehr. So werden sie zu einem Baum mit vertrockneten Wurzeln. Ihr Ende nähert sich. Der Hauch eines wilden Sturmes, das heißt einer großen Krise in Denken und Kultur oder aber in Gesellschaft und Wirtschaft, wirft sie nieder, und mit ihr die von ihr verkörperte Demokratie. Oder aber es geschieht dies durch den starken Arm eines Holzfällers, mit anderen Worten, eines nach Allmacht strebenden Demagogen.

Wehe aber der durchdemokratisierten Welt von morgen, wenn diese universelle Demokratie zu Fall kommen sollte und ihre unerbittliche Alternative, der Despotismus der Massen oder der Omniarchen, das Haupt erhebt!

Es ist also sehr wichtig - und zwar für die Demokraten mehr als für andere -, daß in dieser Zeit, die von der weitaus größten Mehrheit der Medien als nachkommunistische Zeit bezeichnet wird, mit allem Nachdruck die Einführung systematischer Verschönerungen und Auslassungen vermieden wird und daß dem Volk - allen Völkern - „die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit“ aufgetischt wird.

Dieser Gedanke hat den Verfasser dieses jetzt auch in Österreich zur Veröffentlichung kommenden Werkes - es handelt sich um Professor Plinio Corrêa de Oliveira, eine prominente, in Süd-, Mittel- und Nordamerika sowie in verschiedenen Ländern Europas bereits bekannte Persönlichkeit - dazu veranlaßt, sich folgenden Problemen zu stellen:

1. Nehmen wir einmal an, daß die kommunistischen Regierungen, Parteien, Linien und Gruppierungen wirklich unter dieser Bezeichnung vom Erdboden verschwinden. Diese Möglichkeit ist für viele bereits Gewißheit, während ihr andere noch skeptisch gegenüberstehen. Auf jeden Fall bildet der internationale Kommunismus, egal ob mit dieser oder ohne diese Etikettierung, auch heute noch eine ungeheure Macht, denn zu seinem Einflußbereich gehören nach wie vor die Weiten Chinas und der Gelben Welt auf dem asiatischen Erdteil; er verfügt noch über Reste an Macht im wankenden politischen Gebilde Sowjetrußlands; Theoretiker und Praktiker überleben in den Wirren der „ehemals kommunistischen“ Länder; fast überall auf der Welt gibt es weiterhin Einigkeit und Disziplin an den Tag legende kommunistische Parteien.

2. Auf einem beträchtlichen Teil unserer Erde gilt es nicht einmal als sicher, daß die Reformen Gorbatschows auch wirklich von allen Kommunisten gutgeheißen wurden. Gegen sie sträubt sich zum Beispiel der kubanische Diktator Fidel Castro, wenn er behauptet, daß er die kommunistische Orthodoxie verteidigen werde, selbst wenn es „auf der Welt sonst keiner mehr tut“ (O Estado de S. Paulo, 31.10.89). Dieser Diktator übt auf katholische Kreise in Brasilien immer noch einen großen Einfluß aus; so nannte ihn der Kardinal Erzbischof von Sao Paulo, Paulo Evaristo Arns, in einem Brief zum Weihnachtsfest 1988 „Geliebtester Fidel“ und hatte für sein offiziell gegen die „Perestroika“ gerichtetes Regime folgende Worte übrig: „Heute darf sich Kuba rühmen, auf unserem durch die Auslandsschuld verarmten Kontinent ein Modell für soziale Gerechtigkeit zu sein“ (O Estado de S. Paulo, 19.1.89).

So besteht der Kommunismus weiter und zwar als eine beträchtliche Macht, selbst wenn die Reformen Gorbatschows keine kommunistische Zielsetzung haben und sie tatsächlich zu Ende kommen sollten - auch dies sind ja nichts als zwei weitere Hypothesen.

Unter diesen Voraussetzungen stellt das vorliegende Werk, dem es um eine Untersuchung dieser zwar angeschlagenen aber immer noch starken Macht geht, die Frage, ob den bereits leidlich bekannten Aspekten neue hinzuzufügen wären, die sich etwa aus der Analyse der ungeschminkten kommunistischen Wirklichkeit ergeben, welche im Verlauf

dieser Tage der Hoffnung und Unsicherheit infolge der von Gorbatschow eingeführten Änderungen vor den Augen einer erschrockenen Welt aufgetaucht sind.

Professor Plinio Corrêa de Oliveira antwortet auf diese Fragestellung mit einer Klarheit, die manchen vielleicht unangebracht scheinen mag, denn es wäre ihnen lieber, daß der Finger nicht auf gewisse Wunden gelegt würde. Die Antwort des Vorsitzenden des Nationalrates der brasilianischen TFP bleibt jedoch unverändert gleich: Nichts wäre gerade in diesem Augenblick unangebrachter als eine auf Verschönerung und Auslassung gestützte Publizität und die sich daraus ergebende Verfälschung der repräsentativen politischen Demokratie, denn überall auf der Welt wird sie ja heute als die große Errungenschaft angepriesen, die der Westen zwar schon längst zu eigen hatte, von den Ländern des Ostens aber nun erst langsam im Zuge einer weltweit konvergierenden Bewegung erobert zu werden beginnt.

Die vorliegende Studie wurde ursprünglich zur Verbreitung in Brasilien verfaßt. Nach dem Erscheinen des Textes in seiner Heimat werden an den Autor immer wieder Bitten aus den verschiedensten Ländern Amerikas und Europas herangetragen, er möge doch auch der Übersetzung in die jeweilige Landessprache zustimmen. Diesen Bitten ist er bisher gern nachgekommen.

Mit ganz besonderer Genugtuung hat er denn auch einem entsprechenden Ersuchen der *Österreichischen Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum* stattgegeben, gilt doch diesem Land infolge des tiefen, förderlichen Einflusses, den die deutsche Kultur auf seine Bildung ausgeübt hat, seine besondere Bewunderung.

Er hält es allerdings für angebracht, daß der österreichische Leser vorweg zwei Überlegungen zur Kenntnis nimmt:

1. Gewisse Themen und Tatsachen, auf die im Text näher eingegangen wird, wie zum Beispiel die Agrarreform und die aufsehenerregenden Pressekampagnen (in der dreißigjährigen dynamischen Geschichte der brasilianischen TFP waren es immerhin 12), mögen vielleicht einem mit der brasilianischen Wirklichkeit weniger vertrauten Leser fremd und unverständlich erscheinen. Diese sind deshalb aus einem gesonderten brasilianischen Blickwinkel zu betrachten.

2. Wenn im Text von politischen Fehlern der Westmächte bei ihren Hilfeleistungen gegenüber Ländern hinter dem heute zerstörten Eisernen Vorhang und ähnlichen Themen die Rede ist, so bestand nicht die Absicht, auch die Bundesrepublik Deutschland in diese Beurteilung einzubeziehen, denn diese sah sich ja nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in eine Lage versetzt, die keinen Vergleich mit anderen Ländern zuläßt. Dazu gehörte sicherlich auch die Pflicht, dem östlichen Deutschland Hilfe und Beistand zu leisten, mit dem zusammen sie moralisch gesehen weiterhin ein einziges Vaterland bildete. Im Hinblick auf die Thematik dieser Abhandlung müssen demnach die beiden deutschen Teilstaaten politisch und wirtschaftlich in einem völlig anderen Licht gesehen werden als die Gesamtheit der Beziehungen des Westens zur kommunistischen Welt.

*Österreichische Gesellschaft zum Schutz von Tradition Familie un Privateigentum
Wien 1994*

Einführung

(Aus Zeitschrift "Catolicismo" São Paulo, Brasilien, Jänner 1951)

Heute erscheint die hundertste Nummer des Catolicismo, und um dieses Ereignis besonders zu würdigen, erhält die vorliegende Ausgabe eine ganz besondere Note, die dazu dienen soll, die sowieso schon innige Seelenkommunikation mit den Lesern noch mehr zu vertiefen (1).

Nichts aber schien dafür geeigneter als die Veröffentlichung eines Artikels zum Thema Revolution und Gegenrevolution.

Die Wahl des Themas läßt sich leicht erklären. Der Catolicismo ist eine kämpferische Zeitung, und als solche ist er vor allem im Lichte des Ziels zu beurteilen, das sein Kampf im Auge hat. Gegen wen richtet sich denn sein Kampf? Vielleicht hinterläßt die Lektüre seiner Seiten in dieser Hinsicht ein nicht genügend definiertes Bild. Oft werden hier Kommunismus, Sozialismus, Totalitarismus, Liberalismus, Liturgizismus, Maritainismus und eine Reihe weiterer Ismen widerlegt. Dennoch kann man nicht sagen, daß es uns um einen von ihnen ganz besonders ginge und daß man uns von daher näher definieren könnte. Es wäre sicherlich übertrieben behaupten zu wollen, daß der Catolicismo ein ausgesprochen antiprotestantisches oder antisozialistisches Blatt sei. Demnach würde es sich also um eine Zeitung mit verschiedenen Zielsetzungen handeln. Wenn man jedoch den Blickwinkel ins Auge faßt, den die Zeitung hat, so haben alle diese Zielpunkte eine Art gemeinsamen Nenner, um den es ihr letzten Endes immer geht.

Was für ein gemeinsamer Nenner ist dies? Eine Lehre? Eine Kraft? Eine Meinungsströmung? Man kann hier wohl erkennen, wie eine Klarstellung in dieser Hinsicht dazu beitragen kann, das Werk der Meinungsbildung, das der Catolicismo im Laufe dieser hundert Monate geleistet hat, bis in seine letzten Tiefen zu verstehen.

Das Studium der Revolution und der Gegenrevolution geht in seinem Nutzen weit über dieses beschränkte Ziel hinaus.

Ein Blick auf das religiöse Panorama unseres Landes kann dies deutlich machen. Statistisch gesehen nehmen die Katholiken eine hervorragende Stelle ein, denn nach den letzten amtlichen Daten machen wir ganze 94% der Bevölkerung aus. Wenn tatsächlich alle Katholiken das wären, was sie sein sollten, wäre Brasilien heute eine der bewundernswertesten katholischen Mächte, die im Laufe der zwanzig Jahrhunderte alten Kirchengeschichte je auf den Plan getreten sind.

Warum aber sind wir von diesem Ideal so weit entfernt? Wer könnte behaupten, daß der Spiritismus, der Protestantismus, der Atheismus oder der Kommunismus die Hauptschuld an unserer heutigen Lage tragen? Nein, der wirkliche Grund ist ein anderer - er ist ungreifbar, subtil, durchdringend wie machtvolle, furchterregende Radioaktivität. Alle spüren ihre Wirkung, aber wenige kennen sie ihrem Namen und Wesen nach.

Bei dieser Feststellung richten sich unsere Gedanken auch über Brasilien hinaus auf die uns so teuren ibero-amerikanischen Bruderländer und von da aus weiter auf alle katholischen Nationen. In allen ist es dasselbe Böse, das seine unbestimmte, überwältigende Macht ausübt. Und in allen ruft es die Anzeichen einer tragischen Größe hervor. Hier nur ein Beispiel von vielen. In einem 1956 aus Anlaß des nationalen Danksagungstages an S.E. den Kardinal-Erzbischof von São Paulo, Carlos Carmelo de Vasconcellos Motta, gerichteten Schreiben erklärte Mgr. Angelo Dell' Acqua, stellvertretender Staatssekretär des Vatikans,

daß infolge des religiösen Agnostizismus bei den Völkern das Gefühl für die Kirche in der modernen Gesellschaft abgeschwächt, wenn nicht fast ganz verloren gegangen sei. Wer aber hat der Braut Christi diesen schrecklichen Schlag versetzt? Wo liegt der tiefere Grund für dieses und manch anderes, mit diesem einhergehenden und verwandten Übel? Wie sollen wir es nennen? Zu welchen Mitteln greift es? Wo liegt das Geheimnis seines Sieges? Wie ist es erfolgreich zu bekämpfen?

Man sieht also, daß kaum ein anderes Thema größere Aktualität für sich beanspruchen kann.

Der furchtbare Feind hat einen Namen: Er heißt Revolution. Sein tieferer Grund ist ein Ausbruch des Hochmutes und der Sinnlichkeit, der nicht ein System, sondern, wie wir besser sagen würden, eine ganze Reihe von ideologischen Systemen inspiriert hat. Seine weltweit bereitwillige Aufnahme hat zu den drei großen Revolutionen der abendländischen Geschichte geführt: zur Pseudoreformation, zur Französischen Revolution und zum Kommunismus (2).

Der Hochmut führt zum Haß gegen alles Höhere und damit zu der Behauptung, die Ungleichheit sei auf allen Ebenen, inklusive und vor allem auch auf der metaphysischen und religiösen, ein Übel an sich. Es ist dies der egalitäre Aspekt der Revolution.

Die Sinnlichkeit neigt an sich schon dazu, alle Barrieren niederzureißen. Sie läßt sich keine Zügel anlegen und führt zum Aufstand gegen jede Art von Autorität und Gesetz, ganz gleich, ob diese göttlichen oder menschlichen, kirchlichen oder zivilen Ursprungs sind. Es ist dies der liberale Aspekt der Revolution.

Die beiden, letzten Endes metaphysischen Aspekte scheinen sich verschiedentlich zu widersprechen, versöhnen sich jedoch in der marxistischen Utopie von einem anarchischen Paradies, in dem die hoch entwickelte und von jeder Religion „befreite“ Menschheit ohne politische Autoritäten und in völliger Freiheit, die allerdings keinerlei Ungleichheit mit sich bringen soll, in einer umfassenden Ordnung leben werde.

Die Pseudoreformation war die erste Revolution. Sie hat den Geist des Zweifels, den Liberalismus in der Religion und, je nach dem Charakter der aus ihr hervorgegangenen Sekten, einen mehr oder weniger deutlichen Egalitarismus in der Kirche eingeführt.

Auf sie folgte die Französische Revolution und damit der Triumph des Egalitarismus auf zwei Gebieten. Auf religiösem Gebiet machte sich dieser in Form des trügerisch als Laizismus bezeichneten Atheismus breit, und auf politischem Gebiet zeigte er sich mit dem unrichtigen Grundsatz, daß jede Form von Ungleichheit ein Unrecht, alle Autorität eine Gefahr, die Freiheit aber das höchste Gut sei.

Der Kommunismus überträgt dann diese Grundsätze auch auf den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich.

Diese drei Revolutionen sind nichts weiter als Episoden einer einzigen großen Revolution, zu der auch als Etappen des Übergangs oder als eine Art abgeschwächter Erscheinungsformen, der Sozialismus, der Liturgizismus, die „politique de la main tendue“ usw. gehören.

Ein Vorgang von solcher Tiefe, Tragweite und Länge zieht wohl oder übel alle Bereiche menschlichen Lebens in seinen Bann, so zum Beispiel die Kultur, die Kunst, die Gesetze, die Sitten und die Institutionen.

Eine detaillierte Betrachtung der Auswirkungen dieses Prozesses auf allen Gebieten, die er berührt, würde den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen.

Indem wir uns auf einen einzigen Aspekt dieses weiten Themas beschränkten, haben wir deshalb versucht, im Überblick die Umrisse dieser ungeheuren Lawine, die sich

Revolution nennt, aufzuzeigen, sie beim rechten Namen zu nennen, kurz ihre tieferen Gründe anzugeben, sowie die sie treibenden Kräfte, die Grundlagen ihrer Doktrin, die Bedeutung der verschiedenen Gebiete, auf denen sie jeweils ihre Wirkung ausübt, ihre dynamische Kraft und den „Mechanismus“ ihrer Verbreitung zu kennzeichnen. Parallel dazu behandelten wir dann die entsprechenden Punkte unter dem Blickwinkel der Gegenrevolution und beschäftigten uns schließlich mit einigen Voraussetzungen für deren Sieg.

Dennoch war es uns nicht möglich, von einem jeden der hier angesprochenen Themen mehr als jene Teilbereiche näher zu beleuchten, die uns im Augenblick zur Aufklärung unserer Leser am nützlichsten schienen, und ihnen so den Kampf gegen die Revolution leichter zu machen. Viele Punkte von außerordentlicher Wichtigkeit, die jedoch derzeit weniger dringlich scheinen, mußten wir beiseite lassen.

Die hier vorliegende Arbeit bildet, wie bereits gesagt, eine einfache Ansammlung von Thesen, mit deren Hilfe es möglich sein sollte, den Geist und das Programm des Catolicismo näher kennenzulernen. Es würde über die ihr gesetzten natürlichen Grenzen hinausgehen, wollte man jeder Feststellung eine umfassende Beweisführung zugrundelegen. Wir haben uns lediglich darum bemüht, wenigstens soviel an Argumentation vorzubringen, als zum Herausstellen der zwischen den verschiedenen Thesen bestehenden Zusammenhänge und für die Übersicht über einen ganzen Bereich unseres Lehrsystems, notwendig erschien.

Da der Catolicismo fast überall in der westlichen Welt gelesen wird, hielten wir es für angebracht, eine Übersetzung dieser Arbeit als Sonderdruck zu veröffentlichen. Wir haben dem Französischen den Vorzug gegeben, weil es die traditionelle Sprache der Diplomatie ist und unter allen Sprachen der katholischen Welt den größten Bekanntheitsgrad aufweist.

Dieser Essay kann auch zu einer Art Umfrage führen. Wie denken die, sicherlich zu den Hauptgegnern der Revolution gehörenden Leser des Catolicismo, innerhalb und außerhalb Brasiliens über Revolution und Gegenrevolution? Wenn sich auch unsere Thesen nur mit einem Teil der Thematik befassen, können sie doch dem einzelnen zum Anlaß dienen, sich einmal selbst diese Fragen zu stellen und uns seine Antwort zukommen zu lassen. Wir sehen dieser mit größtem Interesse entgegen.

1) Anmerkung des Herausgebers: Diese Einführung wurde in der Ausgabe Nr. 100 des Catolicismo im April 1959 veröffentlicht.

2) Vgl. Leo XIII., Enzyklika Parvenu à la Vingt-Cinquième Année, vom 19.3.1902, Bonne Presse, Paris, Bd. VI, S. 279.

Erster Teil

Die Revolution

1. KAPITEL

Die Krise des heutigen Menschen

Die vielen Krisen, die heute die Welt - den Staat, die Familie, die Wirtschaft, die Kultur usw. - erschüttern, sind nichts als unterschiedliche Ausformungen einer einzigen, grundlegenden Krise, die sich im Menschen selbst abspielt. Mit anderen Worten, diese Krisen haben ihre Wurzel in tieferliegenden Problemen der Seele, von wo aus sie sich über die ganze menschliche Persönlichkeit und all ihr Handeln ausbreitet.

II. KAPITEL

Die Krise des christlichen, abendländischen Menschen

Es ist dies vor allem eine Krise des christlichen, abendländischen, das heißt des europäischen Menschen und seiner Abkömmlinge in Amerika und Australien, und gerade unter diesem Gesichtspunkt werden wir sie näher untersuchen. Sie betrifft jedoch auch die übrigen Völker, insoweit als die abendländische Welt in ihnen Wurzeln geschlagen hat und sie daher beeinflusst. Bei diesen Völkern wirkt sich die Krise noch verwirrender aus, denn neben den der jeweiligen Kultur eigenen Problemen, kommt es auch noch zum Zusammenstoß mit den positiven und negativen Elementen der abendländischen Kultur.

III. KAPITEL

Kennzeichen dieser Krise

Mögen heute die Gründe für die Krise in den verschiedenen Ländern auch noch so unterschiedlicher Natur sein, fünf Hauptmerkmale sind ihr jedenfalls immer gemein:

1. Sie ist universell

Diese Krise ist universell. In größerem oder geringerem Ausmaß ist heute jedes Volk von ihr betroffen.

2. Sie ist einzig

Diese Krise ist einzig. Das heißt, wir haben es nicht etwa mit einer Anhäufung von Krisen zu tun, die zwar durch einige mehr oder weniger bedeutsame Ähnlichkeiten miteinander verbunden sind, sich aber sonst in den verschiedenen Ländern parallel zueinander und unabhängig voneinander entwickeln.

Wenn es zu einem Waldbrand kommt, so spricht man doch nicht von tausend Einzelbränden an tausend nebeneinanderstehenden Einzelbäumen. Die Einheit des Phänomens „Brand“, der sich über die lebendige Einheit „Wald“ erstreckt, und der Umstand, daß sich die ungeheure Ausbreitungskraft der Flammen aus der Hitze ableitet, die bei der Verschmelzung und Vermehrung zahlloser Flammen an einer großen Anzahl von Bäumen entsteht, all das trägt schließlich dazu bei, daß der Waldbrand zu einem einzigen, tausende von Einzelbränden umfassenden Ganzen wird, so verschieden die jeweiligen Begleitumstände auch sein mögen.

Die abendländische Christenheit bildete ein Ganzes, das die einzelnen christlichen Länder transzendierte jenen nicht aufsaugte. In dieser lebendigen Einheit kam es zu einer Krise, die infolge der sich potenzierenden und miteinander verschmelzenden Brandherde immer zahlreicher werdender lokaler Krisen, die sich seit Jahrhunderten ununterbrochen

gegenseitig durchdrungen und angeschürt hatten, schließlich auf den ganzen Organismus übergriff. Die Folge davon ist, daß es die Christenheit, im Sinne einer Familie offiziell katholischer Staaten, längst nicht mehr gibt. Als Überbleibsel sind nur noch die christlichen Völker des Abendlandes geblieben, die allerdings unter der Einwirkung eben dieses Übels heute ebenfalls im Sterben liegen.

3. Sie ist umfassend

Innerhalb dieser Länder greift die Krise in derart tiefliegende Problemschichten hinab, daß sie notgedrungen alle Seelenkräfte, alle Kulturbereiche, ja alle Sphären menschlichen Schaffens in Mitleidenschaft zieht.

4. Sie ist dominierend

Bei oberflächlicher Betrachtung, erscheinen die Ereignisse unserer Tage wie ein chaotisch verschlungener Knoten; und unter manchem Gesichtspunkt stimmt dies sogar.

Wenn man sie jedoch unter dem Blickwinkel der von uns angesprochenen großen Krise sieht, lassen sich in dem Tumult so vieler wirrer Kräfte durchaus kohärente und folgenschwere Ergebnisse ausmachen.

Tatsächlich werden die abendländischen Völker unterschiedslos im Taumel dieser auf sie einwirkenden Kräfte mehr und mehr in einen, der christlichen Kultur genau entgegengesetzten, Zustand gedrängt.

Die Krise erscheint demnach wie eine Königin, der alle Kräfte des Chaos als wirksame und gefügige Werkzeuge zu Diensten stehen.

5. Sie ist prozessualer Natur

Es handelt sich bei dieser Krise keineswegs um ein spektakuläres, isoliert auftretendes Geschehen, wir haben es vielmehr mit einem kritischen, fünfhundertjährigen Prozeß zu tun, in dem sich immer wieder Ursachen und Wirkungen aneinanderreihen. Unter bestimmten geschichtlichen Umständen kraftvoll aus den Tiefen der Seele und der Kultur des abendländischen Menschen hervorgebrochen, ruft er seit dem 15. Jahrhundert unaufhörlich Konvulsionen um Konvulsionen hervor. Mit vollem Recht lassen sich auf ihn die Worte Pius XII. über einen subtilen, geheimnisvollen „Feind“ der Kirche anwenden: „Er ist an allen Orten unter allen Menschen anzutreffen, ist gewalttätig und arglistig. Während der letzten Jahrhunderte versuchte er immer wieder, die geistige, moralische, gesellschaftliche Einheit des mystischen Leibes Christi zu zerstören. Er wollte eine Natur ohne Gnade, eine Vernunft ohne Glauben, Freiheit ohne Autorität und manchmal auch Autorität ohne Freiheit. Dieser „Feind“ trat mit einer verblüffenden Skrupellosigkeit immer deutlicher in Erscheinung: Christus ja, aber keine Kirche! Später dann: Gott ja, aber ohne Christus! Und schließlich der ruchlose Ruf: Gott ist tot!, mehr noch, Gott hat es nie gegeben! Und nun dieser Versuch, die Weltordnung auf Fundamenten zu errichten, denen wir ohne Zögern die Hauptverantwortung für das die Menschheit bedrohende Unheil zuschreiben: eine gottlose Wirtschaft, ein gottloses Recht, eine gottlose Politik“(1).

(1) *Ansprache an den Männerverband der italienischen Katholischen Aktion, 12.10.1952, Discorsi e Radiomessaggi, Bd. XIV, S. 359..*

Es wäre ein Irrtum, diesen Prozeß als eine zufällige Abfolge von Ursachen und Wirkungen zu sehen, die eben einen unerwarteten Ablauf genommen hätten. Schon in ihren Anfängen verfügte die Krise über die notwendige Energie, alle ihre Potentialitäten Wirklichkeit werden zu lassen, und bis heute ist sie stark genug, Konvulsionen von äußerster Intensität hervorzurufen und somit jene abschließenden Zerstörungen anzurichten, auf die sie letztendlich angelegt ist.

So steuert die Krise unter dem bedingenden Einfluß verschiedenster äußerlicher Faktoren kultureller, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, ethnischer, geographischer und anderer Natur auf oft recht gewundenen Wegen unaufhörlich ihrem tragischen Ende entgegen.

A. Niedergang des Mittelalters

In der Einführung haben wir diese Entwicklung bereits in großen Zügen aufgezeigt. Hier soll nun auf einige Einzelheiten näher eingegangen werden.

Im 14. Jahrhundert zeichnet sich im christlichen Europa eine Mentalitätsänderung ab, die dann im Verlauf des 15. Jahrhunderts immer deutlichere Züge annimmt. Das Streben nach irdischen Freuden wächst sich zu einer wahren Gier aus. Die Vergnügungen werden immer häufiger und prunkvoller, und die Menschen schenken ihnen immer mehr Aufmerksamkeit. Der wachsende Hang zu einem lustund phantasievollen Sinnesleben zeitigt in Kleidung, Sitten, Sprache, Literatur und Kunst immer deutlichere Anzeichen der Sinnlichkeit und Verweichlichung. Ernst und Strenge früherer Zeiten verschwinden zusehends, alles gewinnt einen strahlenden, anmutigen, festlichen Charakter. Die Herzen wenden sich nach und nach von der Opferfreudigkeit, von der wahren Kreuzesverehrung und dem Streben nach Heiligkeit und nach dem ewigen Leben ab. Das Rittertum, einst Höhepunkt christlicher Zucht, neigt zu Amouren und Gefühlsduselei; die Liebesdichtung erobert die Länder, übertriebener Luxus und eine damit einhergehende Gewinnsucht sind in allen Gesellschaftsschichten zu finden.

Das Vordringen dieses Sittenwandels auch auf die geistigen Bereiche brachte hier deutliche Anzeichen des Hochmutes hervor, wie zum Beispiel den Geschmack an leeren, prunkvollen Streitgesprächen, an inkonsistenten Spitzfindigkeiten und Auftritten prahlerischer Gelehrsamkeit; alte philosophische Tendenzen, die die Scholastik bereits überwunden hatte, schmeichelten sich wieder ein und tauchten, da der frühere Eifer für die Unversehrtheit des Glaubens nachließ, unter neuem Blickwinkel wieder auf. Der Absolutismus der Legisten, die sich stolz auf ihre Kenntnisse des römischen Rechts beriefen, stieß bei ehrgeizigen Fürsten auf geneigte Ohren. Im gleichen Zuge ging bei hoch und niedrig auch die frühere Entschlossenheit zurück, die königliche Macht in jene legitimen Grenzen aus der Zeit Ludwigs des Heiligen und des Hl. Ferdinand von Kastilien zurückzuweisen.

B. Pseudoreformation und Renaissance

Dieser neue Geisteszustand beinhaltete ein starkes, jedoch mehr oder weniger uneingestandenes Verlangen nach einer neuen Ordnung der Dinge, die grundlegend verschieden sein sollte von der, die im 12. und 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Seinen Ausdruck fand dieses Verlangen in einer übertriebenen, ja oft geradezu überspannten Bewunderung für die antike Welt. Zwar versuchten der Humanismus und die Renaissance einen frontalen Zusammenstoß mit der alten, mittelalterlichen Tradition zu vermeiden, doch ihre Entwicklung tendierte eindeutig dahin, die Kirche, das Übernatürliche und die moralischen Werte der Religion auf eine untergeordnete Ebene abzudrängen. Der von heidnischen Moralvorstellungen geprägte Mensch, den die erwähnten Bewegungen in Europa als Vorbild hinstellten, sowie das ihm entsprechende Kulturleben waren bereits die direkten Vorläufer des gewinnsüchtigen, sinnesfreudigen, laizistischen und pragmatischen Menschen unserer Tage und dieser materialistischen Kultur, die uns zu verschlingen droht. Die Anstrengungen in Richtung auf eine christlich geprägte Renaissance vermochten es nicht, jene Faktoren im Keim zu erstikken, die allmählich den Triumph des Neuheidentums bewirkten.

In einigen Teilen Europas kam es dennoch nicht zum förmlichen Abfall, da sich ihm ein starker Widerstand entgensetzte. Und selbst da, wo er von den Seelen Besitz ergriff, wagte er es wenigstens anfangs kaum, den offenen Bruch mit dem Glauben herbeizuführen.

In anderen Ländern Europas wurde der Angriff gegen die Kirche jedoch ganz offen geführt. Der Protestantismus ist das Kind des Hochmutes und der Sinnlichkeit, deren Befriedigung das heidnische Glücksverständnis ausmacht.

Der Hochmut brachte den Geist des Zweifels, der freien Untersuchung und naturalistischen Auslegung der Heiligen Schrift mit sich. Er führte zur Auflehnung gegen die kirchliche Autorität, die wir in allen Sekten als Leugnung des monarchischen Charakters der Weltkirche, das heißt als Aufstand gegen das Papstum antreffen. Die radikalsten unter ihnen lehnten auch die Bischöfe ab, die als Fürsten der Kirche eine Art Hochadel derselben bilden. Andere wieder verwarfen sogar das hierarchische Priestertum und sahen darin nicht mehr als die Vertretung des Volkes, dem allein die wahre priesterliche Gewalt zustehen sollte.

Auf moralischem Gebiet feierte im Protestantismus mit der Abschaffung des kirchlichen Zölibats und der Einführung der Ehescheidung die Sinnenfreude ihren Triumph.

C. Die Französische Revolution

Auch in ganz Frankreich dehnte sich die tiefgreifende Wirkung von Humanismus und Renaissance unter den Katholiken zu einer nicht enden wollenden Kette von Folgeerscheinungen aus. Der unglücklicherweise durch den Jansenismus und andere protestantische Gärstoffe des 16. Jahrhunderts im allerchristlichsten Reiche verursachte Niedergang der Frömmigkeit begünstigte im 18. Jahrhundert einen fast allgegenwärtigen Sittenverfall, der mit einer brillanten, aber frivolen Denkart und der Vergötterung des Erdenlebens einherging und so Schritt um Schritt der Religionslosigkeit den Weg bereitete. Zweifel an der Kirche, die Leugnung der Gottheit Christi, Deismus und beginnender Atheismus waren die Stationen auf dem Weg zur Apostasie.

Eng verwandt mit dem Protestantismus hat die Französische Revolution sein Erbe und das des Neuheidentums der Renaissance aufgenommen und ein in allem der Pseudoreformation entsprechendes Werk geschaffen. Bevor sie mit ihrem Deismus und dem Atheismus Schiffbruch erlitt, ging es ihr um die Gründung einer Staatskirche, die in der Kirche Frankreichs den Geist des Protestantismus verwirklichen sollte. Und auch das politische Werk der Französischen Revolution ist nichts anderes als die Verwirklichung der „Reformation“, wie sie von den radikaleren protestantischen Sekten im Bereich der kirchlichen Organisation durchgeführt worden war, auf staatlicher Ebene:

- Der Aufstand gegen den König entspricht dem Aufstand gegen den Papst;
- der Aufstand des gemeinen Volkes gegen die Adligen entspricht dem Aufstand des „gemeinen Volkes“ in der Kirche, das heißt der Gläubigen, gegen den „Kirchenadel“, das heißt den Klerus;
- die Errichtung der Volkssouveränität entspricht der mehr oder weniger uneingeschränkten Leitung gewisser Sekten durch die Gläubigen.

D. Der Kommunismus

Aus dem Protestantismus gingen einige Sekten hervor, die ihre religiöse Orientierung auf das Gebiet der Politik ausdehnten und damit die Ankunft des republikanischen Geistes vorbereiteten. Der Hl. Franz von Sales warnte bereits im 17. Jahrhundert den Herzog von Savoyen vor diesen republikanischen Tendenzen (2). Andere Sekten gingen noch weiter und wandten Prinzipien an, die zwar nicht die Bezeichnung kommunistisch im vollen Umfang des heutigen Wortsinns verdienen, aber doch wenigstens vorkommunistisch geprägt waren.

2) Vgl. Sainte-Beuve, *Etudes des lundis - XVIIème siècle - Saint François de Sales*, Librairie Garnier, Paris 1928, S. 364.

Aus der Französischen Revolution ging die kommunistische Bewegung Babeufs hervor, und im 19. Jahrhundert brachte der immer lebendiger werdende Revolutionsgeist schließlich die Schulen des utopischen Kommunismus und des sogenannten wissenschaftlichen Kommunismus von Karl Marx hervor.

Diese Entwicklung ist durchaus logisch. Der Atheismus ist die natürliche Folge des Deismus. Die gegen die schwachen Hindernisse der Ehescheidung aufgebrachte Sinnlichkeit tendiert ihrem natürlichen Drang nach zur freien Liebe. Der jeder Überlegenheit abholde Hochmut kämpft schließlich gegen die letzte Ungleichheit an, gegen das Besitztum. Und so erscheint im 20. Jahrhundert ein neuer Barbar als jüngstes und zugleich extremstes Ergebnis der revolutionären Entwicklung auf dem Plan, trunken vom Traum einer weltumfassenden Republik, der Aufhebung jeglicher kirchlichen oder staatlichen Obrigkeit, der Abschaffung jeder Art von Kirche und, nach einer vorübergehenden Diktatur des Proletariats, selbst des Staates.

E. Monarchie, Republik und Religion

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, gilt es deutlich zu machen, daß hier nicht die Behauptung aufgestellt wird, die Republik sei notwendigerweise ein revolutionäres politisches System. Leo XIII. hat in seinen Ausführungen über die verschiedenen Regierungsformen darauf hingewiesen, daß „jede von ihnen gut sei, sofern sie nur fähig ist, geradlinig auf ihr Ziel zuzugehen, auf das Gemeinwohl nämlich, für das die gesellschaftliche Autorität eingesetzt worden ist (3).

3) Enzyklika Au Milieu des Sollicitudes (16.2.1892) -Die Katholische Sozialdoktrin in ihrer geschichtlichen Entfaltung -Eine Sammlung päpstlicher Dokumente vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Originaltexte mit Übersetzung) - herausgegeben von Prof. Dr. Arthur Utz und Dr. Brigitta Gräfin von Galen- Imprimatur: Friburgi Helv., die 2 decembris 1975, Th. Perroud, V.G. - Scientia Humana Institut, Aachen, 1976, XXIII, 190.

Für revolutionär aber halten wir die grundsätzlich feindliche Haltung gegenüber Monarchie und Aristokratie, als ob diese ihrem Wesen nach mit der Menschenwürde und der natürlichen Ordnung der Dinge unvereinbar wären. Dieser Irrtum wurde vom Hl. Pius X. in seinem apostolischen Schreiben Notre Charge Apostolique vom 25. August 1910 ausdrücklich verurteilt. Darin verwirft der große, heilige Papst die These des „Sillon“, nach der „somit würde nur die Demokratie das Reich der wahrhaftigen Gerechtigkeit eröffnen“, und ruft aus: „Ist es nicht eine Beleidigung für alle übrigen Regierungsformen, die man auf diese Weise auf den Rang von machtlosen Notbehelf-Regierungen erniedrigt? (4)

4) Utz-von Galen, XXIII, 251.

Ohne diesen in dem von uns erwähnten Prozeß eingefleischten Irrtum läßt es sich nicht erklären, warum die von Papst Pius VI. als die theoretisch beste Regierungsform bezeichnete Monarchie - praestantioris monarchici regiminis forma (5)- im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts weltweit angefeindet wurde, und schließlich sogar die ehrwürdigsten Throne und Dynastien gestürzt wurden. Die reihenweise Entstehung von Republiken auf der ganzen Welt ist unserer Meinung nach ein typisches Ergebnis und einer der wichtigsten Aspekte der Revolution.

5) Ansprache an das Konsistorium, 17.6.1793, Pii VI Pont. Max. Acta, Typis S. Congreg. de Propaganda Fide, Rom, 1871, Bd. II, S. 17.

Als Revolutionär sollte nicht eingestuft werden, wer aus bestimmten, örtlich bedingten Gründen für sein Vaterland die Demokratie der Aristokratie oder Monarchie bei gleichzeitiger Wahrung der legitimen Autorität vorzieht, sondern wer aus dem egalitären Geist der Revolution heraus die Aristokratie und die Monarchie grundsätzlich haßt und sie als wesenhaft ungerecht und unmenschlich bezeichnet.

Aus diesem gegen Monarchie und Aristokratie gerichteten Haß heraus entstehen Demokratien der Volksverhetzung, die die Tradition bekämpfen, die Eliten verfolgen, den allgemeinen Lebensgeist drosseln und jene vulgäre Stimmung aufkommen lassen, die nun zu einer Art Kulturdominante geworden ist, soweit man den Begriff Kultur unter diesen Bedingungen überhaupt noch anwenden kann.

Wie sehr unterscheidet sich doch von einer solchen revolutionären Demokratie die von Pius XII. mit folgenden Worten beschriebene Demokratie: „Nach dem Zeugnis der Geschichte ist das Leben des Volkes dort, wo eine wahre Demokratie herrscht, von gesunden Traditionen getragen, die man nicht niederreißen darf. Vertreter dieser Traditionen sind vor allem die führenden Klassen oder die Gruppen von Männern und Frauen oder Vereinigungen, die, wie man zu sagen pflegt, den Ton angeben im Dorf und in der Stadt, in der Provinz und im ganzen Land.

Dies ist der Grund, warum in allen Kulturvölkern im erhabensten Sinn des Wortes hervorragend aristokratische Einrichtungen - wie es manche Akademien von weitreichender Berühmtheit sind - bestehen und Einfluß ausüben. Hierher gehört auch der Adel "(6).

6) *Ansprache an das Patriziat und den Adel von Rom, 16.1.1946, Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens. Soziale Summe Pius XII. Herausgegeben von Arthur-Fridolin Utz O.P. und Joseph-Fulko Groner O.P. (Universität Freiburg). Nihil Obstat: Friburgi Helv., die 5. Maii 1954, G. Meersseman O.P., P. Wyser O.P. Imprimatur: Friburgi Helv., die 5. Maii 1954, N. Luyten O.P., Friburgi Helv., die 29 Junii 1954, R. Pittet, V.G. Paulusverlag Freiburg Schweiz, 1954, S. 1636-1637.*

Wie man sieht, ist also der Geist der revolutionären Demokratie ein ganz anderer als der, der nach der Lehre der Kirche eine Demokratie beseelen sollte.

F. Revolution, Gegenrevolution und Diktatur

Die hier angestellten Überlegungen in bezug auf den Standpunkt der Revolution und des katholischen Denkens gegenüber den verschiedenen Regierungsformen werden bei manchem Leser zu der Frage führen, ob die Diktatur ein Element der Revolution oder der Gegenrevolution ist.

Um auf diese Frage, für die bereits so viele unklare, ja sogar tendenziöse Lösungen angeboten wurden, eine klare Antwort zu geben, ist es notwendig, zuerst einmal gewisse Elemente zu unterscheiden, die sich bei dem Begriff Diktatur, wie sie vom Publikum allgemein verstanden wird, in wildem Durcheinander überlagern. Dabei wird die Idee der Diktatur mit den konkreten Formen verwechselt, die sie in unserem Jahrhundert tatsächlich angenommen hat, das heißt, die öffentliche Meinung versteht darunter einen Zustand, in dem ein mit unbegrenzter Macht ausgestatteter Führer das Land regiert. Einige behaupten nun, daß dies dem entsprechenden Lande zum Vorteil gereiche, während andere behaupten, es sei zu seinem Nachteil. In beidem Fällen spricht man jedenfalls von einer Diktatur.

Nun enthält dieser Begriff aber zwei ganz unterschiedliche Elemente:

- die Allmacht des Staates;
- die Konzentration der Staatsmacht in den Händen einer einzigen Person.

Aus der Sicht der öffentlichen Meinung scheint das zweite Element mehr Aufmerksamkeit zu verdienen. Dabei ist das erstgenannte viel grundlegender, vorausgesetzt natürlich, wir verstehen unter Diktatur einen Zustand, in dem die öffentliche Gewalt infolge der Aufhebung jeglicher Rechtsordnung nach ihrem Gutdünken über alle Rechte verfügt. Nun kann aber eine Diktatur offensichtlich auch vom König ausgeübt werden (die Diktatur des Königs, das heißt, die Aufhebung jeglicher Rechtsordnung und damit die unumschränkte Ausübung der öffentlichen Gewalt durch den König darf keinesfalls mit dem Ancien Régime, das ja eine große Anzahl von Garantien bewahrte, und schon gar nicht mit der organischen

Monarchie des Mittelalters verwechselt werden) oder von einem Volksführer, vom Erbadel, einer Bankiersfamilie oder sogar von der Masse selbst.

An sich ist die Diktatur eines Führers oder einer Gruppe von Personen weder revolutionär noch gegenrevolutionär; eine solche Bezeichnung wird erst dann sinnvoll, wenn man die Umstände berücksichtigt, aus der die Diktatur hervorgegangen ist, und die Ergebnisse, die sie zeitigt, egal, ob sie nun von einem einzelnen oder einer Gruppe von Leuten ausgeübt wird.

Es gibt Umstände, die zur *salus populi* die vorübergehende Aufhebung aller individuellen Rechte und die Ausübung einer weitergefaßten öffentlichen Gewalt verlangen. Insofern kann eine Diktatur in bestimmten Fällen also durchaus legitim sein.

Eine gegenrevolutionäre und damit ganz von dem Wunsch nach Ordnung geleitete Diktatur hat demnach drei wesentliche Voraussetzungen zu erfüllen:

- Sie darf das Recht nicht aufheben, um die Ordnung umzustürzen, sondern um sie zu schützen. Dabei verstehen wir unter Ordnung nicht nur eine materielle Ruhe, sondern, entsprechend der jeweiligen Wertskala, die Ausrichtung der Dinge auf ihr Ziel hin. Im Grunde handelt es sich nur um eine scheinbare Aufhebung des Rechts, denn die rechtmäßigen Garantien werden nur insoweit geopfert, als es den schädlichen Elementen untersagt wird, Ordnung und Gemeinwohl zu mißbrauchen; das Opfer zielt also lediglich auf den Schutz der wahren Rechte der Guten ab.

- Diese Aufhebung der Rechte hat schon vom Begriffsinhalt her vorübergehend zu sein und muß dafür Sorge tragen, daß so schnell wie möglich die Voraussetzungen für eine Rückkehr zu Ordnung und Normalität geschaffen werden. Eine Diktatur macht sich in dem Maße überflüssig, in dem sie gut ist. Die Staatsgewalt kann nur zu dem Zweck in die verschiedenen Bereiche des öffentlichen Lebens eingreifen, daß diese so schnell wie möglich wieder ihre notwendige Selbständigkeit erlangen. So muß jede Familie in die Lage versetzt werden, all das zu tun, was sie aus eigenem Vermögen zu leisten vermag. Gesellschaftliche Organe, die über ihr stehen, haben sie nur in den Bereichen subsidiär zu ersetzen, wo sie sich überfordert sieht. Diese Organe ihrerseits dürfen vom Gemeinwesen nur dann Unterstützung erhalten, wenn sie sich nicht selbst helfen können; und dieses Prinzip pflanzt sich auf die Region als Ganzes und auf das Land fort.

- Heute hat das wichtigste Ziel der legitimen Diktatur die Gegenrevolution zu sein. Damit soll natürlich nicht behauptet werden, daß die Diktatur normalerweise zur Überwindung der Revolution notwendig ist. Unter gewissen Umständen kann dies jedoch der Fall sein.

Es ist im Gegensatz dazu die revolutionäre Diktatur, die sich zu verewigen trachtet, authentische Rechte vergewaltigt und in alle gesellschaftlichen Bereiche vordringt, um sie durch die Zerstörung des familiären Lebens, die Hintansetzung der ursprünglichen Eliten, den Umsturz der gesellschaftlichen Hierarchie, die Verbreitung wirrer Utopien und Ansprüche im Volke, die Erstickung des tatsächlich bestehenden gesellschaftlichen Lebens und die Unterordnung aller Dinge unter den Staat - mit einem Wort, durch die Förderung der Revolution - zu vernichten. Das Hitlerregime war ein typisches Beispiel dieser Art von Diktatur.

Deshalb ist die revolutionäre Diktatur auch zutiefst antikatholisch, denn in einer wirklich katholischen Umgebung fehlen die Voraussetzungen für ihr Entstehen.

Das will jedoch nicht heißen, daß es die revolutionäre Diktatur nicht versucht hat, der Kirche in verschiedenen Ländern Vorteile zu verschaffen. Diese Haltung ist jedoch nichts als

politische Strategie, denn sobald die kirchliche Obrigkeit das Vordringen der Revolution zu hindern beginnt, schlägt diese Stimmung in offene oder verschleierte Verfolgung um.

IV KAPITEL

Die Metamorphosen des revolutionären Prozesses

Wie das vorhergehende Kapitel zeigt, ist der revolutionäre Prozeß eine schrittweise Entwicklung gewisser ungeordneter Tendenzen des christlich-abendländischen Menschen und dadurch bedingter Irrtümer.

In jedem Stadium erscheinen diese Tendenzen und Irrtümer mit einem anderen Gesicht, denn die Revolution wandelt sich im Laufe der Geschichte.

Diese Metamorphosen, die sich allgemein in den Hauptlinien der Revolution feststellen lassen, kehren in kleinerem Maßstab in jedem großen Abschnitt derselben wieder.

So bediente sich der Geist der Französischen Revolution in seiner ersten Phase einer durchaus aristokratischen, ja sogar kirchlichen Sprache und Maske, ging am Hofe aus und ein und hatte seinen Sitz im Kronrat.

Später nahm er bürgerliche Züge an und setzte sich nunmehr für die unblutige Beseitigung der Monarchie und des Adels sowie für eine verschleierte, friedliche Abschaffung der katholischen Kirche ein.

Bei der erstbesten Gelegenheit nahm er die Haltung der Jakobiner ein und berauschte sich am Blut der Terrorherrschaft.

Die Ausschreitungen des Jakobinerklubs stießen jedoch auf Widerstand, und so durchlief er nun auf dem Rückzug die selben Etappen wieder, allerdings in umgekehrter Richtung. Aus dem Jakobiner wurde im Direktorium ein Bürgerlicher, und unter Napoleon streckte er seine Hand wieder der Kirche entgegen und öffnete dem verbannten Adel Tür und Tor; am Ende klatschte er sogar den zurückkehrenden Bourbonen Beifall. Das Ende der Französischen Revolution bedeutet jedoch nicht den Abschluß des revolutionären Prozesses. Mit dem Sturz Karls X. und dem Aufstieg Louis-Philippes kommt er wieder zum Ausbruch, und von Wandel zu Wandel zieht er aus Erfolgen und sogar aus Mißerfolgen Nutzen und erreicht so in unseren Tagen seinen Höhepunkt.

Die Revolution nützt somit ihre Metamorphosen nicht nur um vorzustoßen, sie versteht es auch, sich immer wieder taktisch zurückzuziehen, wenn dies notwendig wird.

Manchmal täuscht die stets lebendige Bewegung ihren Tod vor, und dies ist eine ihrer interessantesten Wandlungen. Dem Anschein nach ist die Lage in einem bestimmten Land dann völlig ruhig. Die Reaktion der Gegenrevolution räkelt sich und schläft ein. In den Tiefen des religiösen, kulturellen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Lebens aber gewinnt der revolutionäre Gärungsprozeß immer mehr an Boden, und am Ende dieses scheinbaren Stillhaltens kommt es dann plötzlich zu einem unerwarteten Ausbruch, der in seiner Stärke oft die vorausgegangenen Ausbrüche noch übertrifft.

V KAPITEL

Die drei Tiefenschichten der Revolution: in den Tendenzen, in den Ideen, in den Fakten

1. Die Revolution in den Tendenzen

Wie wir bisher gesehen haben, tritt die Revolution zwar als ein schrittweise ablaufender Prozeß in Erscheinung, ihre eigentlichen Wurzeln aber stecken in gewissen wirren Tendenzen, in denen ihre Seele und innerste Triebkraft liegen (7).

Weiterhin können wir innerhalb der Revolution drei Tiefenschichten ausmachen, die sich zeitlich bis zu einem gewissen Punkt durchdringen.

Die erste und am tiefsten gehende wird von einer Krise der Tendenzen gebildet. Diese wirren Tendenzen, die von Natur aus zur Verwirklichung drängen und sich nicht mehr mit einem Stand der Dinge abfinden wollen, der gegen sie ist, beginnen, die Mentalität, die Seinsweise, die künstlerischen Ausdrucksformen und die Sitten zu verändern, ohne deshalb in der Regel gleich die Ideen direkt anzugreifen.

7) Vgl. Erster Teil, III. Kap., 5.

2. Die Revolution in den Ideen

Aus diesen tiefen Schichten heraus greift die Krise auf das Gebiet der Ideologie über. Paul Bourget stellt ja in seinem berühmten Buch *Le Démon du Midi* heraus, daß „man so leben muß, wie man denkt, da man sonst früher oder später anfängt, so zu denken, wie man gelebt hat (8). Ausgehend von den tieferliegenden Tendenzen der Unordnung brechen neue Lehren hervor, die anfangs zuweilen noch einen *modus vivendi* mit den früheren suchen und daher eine Harmonie vortäuschen, die gewöhnlich über kurz oder lang in offenen Gegensatz übergeht.

3. Die Revolution in den Fakten

Diese Revolution der Ideen greift sodann auf das Gebiet der Tatsachen über und bewirkt hier mit blutigen oder unblutigen Mitteln einen Wandel in Institutionen, Gesetzen und Sitten und dies sowohl im religiösen Bereich als auch in der weltlichen Gesellschaft. Es ist dies eine dritte Krise, die bereits völlig im faktischen Bereich angesiedelt ist.

4. Verschiedene Beobachtungen

A. Die Tiefenschichten der Revolution sind nicht mit Zeitabschnitten gleichzusetzen

Die Tiefenschichten weisen eine gewisse Staffelung auf. Bei genauerem Hinsehen stellen wir aber fest, daß sich die Auswirkungen der Revolution zeitlich derart durchdringen, daß es unmöglich ist, den jeweiligen Grad der Tiefenwirkung einem ganz bestimmten Zeitabschnitt zuzuordnen.

8) *Op. cit.*, Librairie Plon, Paris 1914. Bd. II, S. 375.

B. Erkennbarkeit der drei Tiefenschichten der Revolution

Die drei Tiefenschichten sind nicht immer deutlich voneinander zu unterscheiden. Der Unterschied kann von Fall zu Fall verschieden sein.

C. Der Revolutionsprozeß ist nicht zwangsläufig

Der Weg eines Volkes durch die verschiedenen Stufen des Revolutionsprozesses ist nicht unbedingt zwingend; der erste Schritt bedingt nicht notwendigerweise auch den letzten und damit die nächste Stufe. Im Gegenteil, da der freie Wille des Menschen in der Lage ist,

mit Hilfe der Gnade Gottes jede Art von Krise zu besiegen, ist er auch imstande, selbst die Revolution aufzuhalten und zu besiegen.

Wenn wir also die verschiedenen Aspekte des Prozesses beschreiben, so gehen wir dabei wie ein Arzt vor, der zwar die Entwicklung einer Krankheit bis zum Tode hin beschreibt, ohne damit jedoch behaupten zu wollen, daß die Krankheit unheilbar sei.

VI. KAPITEL

Der Vormarsch der Revolution

Die obigen Überlegungen haben uns bereits einige Hinweise auf den Vormarsch der Revolution gegeben, auf ihre Tendenz, immer weiter um sich zu greifen, auf die von ihr durchlaufenen Metamorphosen, auf ihr Hervorbrechen aus dem Innersten des Menschen und schließlich auf ihre Umsetzung in die Tat. Wie man sieht, handelt es sich hier um die wahre Eigendynamik der Revolution. Dies wird jedoch noch deutlicher, wenn wir uns noch anderen Aspekten des Marsches der Revolution zuwenden.

1. Die Antriebskraft der Revolution

A. Die Revolution und die ungeordneten Tendenzen

Die stärkste Antriebskraft der Revolution beruht auf den ungeordneten Tendenzen.

Deshalb wurde die Revolution mit Wirbelstürmen verglichen, mit einem Erdbeben, einem Zyklon. Die hier beschworenen Kräfte der aus den Fugen geratenen Natur sind sichtbarer Ausdruck der ungezügelten Leidenschaften des Menschen.

B. Die Paroxysmen der Revolution sind bereits in ihrem Keim anzutreffen

Gleich Naturkatastrophen haben auch die Leidenschaften des Bösen eine unheimliche Kraft, die jedoch ausschließlich der Zerstörung dient.

Diese Kraft ist mit all ihren gefährlichen Auswirkungen potentiell schon im ersten Moment der großen Explosionen vorhanden, wird jedoch erst später in ihren schlimmsten Exzessen sichtbar. In den ersten Verneinungen des Protestantismus staken implizit bereits die anarchistischen Bestrebungen des Kommunismus. Wenn auch Luther im Lichte seiner expliziten Aussagen nichts anderes war als eben Luther, so war doch in allen Tendenzen, in der Seelenverfassung und der ganzen Unberechenbarkeit der lutherischen Explosion bereits voll und ganz, wenn auch verborgen der Geist Voltaires und Robespierres, Marx und Lenins' gegenwärtig.

C. Die Revolution verschlimmert noch ihre eigenen Ursachen

Diese wirren Tendenzen greifen wie ein Juckreiz oder ein Laster um sich - je mehr man sie befriedigt, um so mehr nehmen sie zu. Es kommt zu Krisen auf moralischem Gebiet, zu Irrlehren und schließlich zu Revolutionen. Diese Folgen schüren ihrerseits wieder die ihnen zugrunde liegenden Tendenzen, und das Ergebnis ist ein analog verlaufender Prozeß mit neuen Krisen, neuen Irrtümern, neuen Revolutionen. Auf diese Weise wird es verständlich, warum wir uns heute einem solchen Paroxysmus der Ruchlosigkeit und

Unmoral gegenüber sehen, während sich gleichzeitig die Abgründe der Ordnungslosigkeit und Zwietracht vor uns auftun.

9) Vgl. Leo XIII, Enzyklika *Quod Apostolici Muneris*, vom 28.12.1878, *Utz-von Galen*, 1, c. 115-130.

2. Das scheinbare Aussetzen der Revolution

Beim Betrachten ruhigerer Zeitabschnitte könnte man leicht versucht sein zu glauben, daß die Revolution hier zu einem Stillstand gekommen ist. Es entsteht daher der Eindruck, der revolutionäre Prozeß sei unterbrochen worden, und man könne deshalb auch gar nicht von dem einen Revolutionsprozeß sprechen.

In Wirklichkeit handelt es sich bei diesen Zeiten des Stillhaltens jedoch lediglich um Phasen, in denen die Revolution eine Metamorphose durchläuft. Die Abschnitte scheinbarer Ruhe zwischen neuen Ausbrüchen haben sich gewöhnlich als Zeiten einer dumpfen, tiefgehenden revolutionären Gärung entpuppt; man braucht ja nur an die Zeit der Restauration (1815-1830) zu denken (10).

10) Vgl. Erster Teil, IV. Kap.

3. Ständige Verfeinerung

Wie wir gesehen haben (11), bringt jede neue Phase der Revolution, verglichen mit der vorausgegangenen, eine Verfeinerung der Methoden mit sich. Der naturgläubige Humanismus und der Protestantismus haben in der Französischen Revolution ihre Verfeinerung gefunden, und diese wiederum fand ihre Verschlimmerung im großen Bolschewisierungsprozeß der Welt.

11) Vgl. oben Nr. 1. C.

Es ist nämlich so, daß sich die ungezügelten Leidenschaften in einem, der Beschleunigung nach dem Gesetz der Schwerkraft ähnlichen Vorgang immer mehr steigern und, indem sie sich von ihren eigenen Taten nähren, Folgen zeitigen, die ihrer Intensität entsprechen. So bringen Fehler immer größere Fehler hervor, und die Revolutionen bereiten sich gegenseitig ihren Weg.

4. Die harmonischen Gangarten der Revolution

Der revolutionäre Prozeß entwickelt zweierlei Gangarten, eine schnelle, die zumindest vordergründig zum Scheitern führt, und eine viel langsamere, die gewöhnlich von Erfolg gekrönt ist.

A. Die schnelle Gangart

Die präkommunistischen Bewegungen der Wiedertäufer zum Beispiel zogen umgehend auf verschiedenen Gebieten alle oder fast alle Konsequenzen aus dem Geist und den Tendenzen der Pseudoreformation und scheiterten.

B. Die langsame Gangart

Im Laufe von mehr als vier Jahrhunderten förderten jedoch die gemäßigeren, zwischen Etappen des Dynamismus und der Untätigkeit schwankenden Strömungen des Protestantismus, auf immer raffiniertere Weise zunehmend den Weg des Abendlandes auf dasselbe Extrem hin (12).

12) Vgl. Erster Teil, VII. Kap.. 2.

C. Einträchtiges Zusammenwirken dieser Gangarten

Nun kommt es darauf an, die Rolle einer jeden Gangart im Hinblick auf das Fortschreiten der Revolution zu untersuchen. Man könnte annehmen, die schnelleren

Gangarten seien unergiebig. Dies ist jedoch keineswegs richtig. Der Ausbruch des Radikalismus wirbt wie eine Sturmflagge und zieht die Blicke der Gemäßigten auf sich, die sonst nur langsam zur Tat geschritten wären. So lehnt der Sozialismus zwar den Kommunismus als solchen ab, bewundert ihn aber im stillen und neigt sich ihm zu. In übertragenem Sinne ließe sich dies auch von dem Kommunisten Babeuf und seinen Anhängern während des letzten Aufblühens der Französischen Revolution sagen. Sie wurden zermalmt. Die Gesellschaft aber bewegt sich nach und nach auf das Ziel zu, das sie sich gesteckt hatten. So scheitern die Extremisten nur scheinbar. Indirekt zwar, aber mit Nachdruck arbeiten sie der Revolution in die Hand, denn fast unmerklich bringen sie die zahllose Menge der „Vorsichtigen“, der „Gemäßigten“ und „Mittelmäßigen“ dazu, ihre lasterhaften, übersteigerten Träume in die Wirklichkeit umzusetzen.

5. Einwände werden entkräftet

Nachdem nun diese Begriffe geklärt sind, ist es an der Zeit, einige Einwände zu entkräften, die vorher nicht im richtigen Lichte gesehen werden konnten.

A. Langsame Revolutionäre und „Halbgegenrevolutionäre“

Der Unterschied zwischen dem Revolutionär einer schnelleren Gangart und dem, der in seiner bedächtigeren Gangart erst langsam dazu wird, liegt darin, daß der beginnende Revolutionsprozeß im ersten praktisch auf keinerlei Widerstand stößt. Tugend und Wahrheit fristeten in dieser Seele ein nicht mehr als oberflächliches Dasein. Wie trockenes Holz vermag sie der geringste Funke in Brand zu setzen. Wenn der Prozeß dagegen langsam vonstatten geht, so bedeutet dies, daß der Funke der Revolution wenigstens teilweise auf grünes Holz stößt. Mit anderen Worten kann man sagen, daß er viel Wahrheit und Tugend antrifft, die sich vom Geist der Revolution nicht vereinnahmen lassen. Eine so geartete Seele befindet sich im Zwiespalt zwischen zwei einander entgegengesetzten Prinzipien, dem der Revolution und dem der Ordnung.

Das gleichzeitige Vorhandensein beider Prinzipien kann zu verschiedenen Ergebnissen führen:

* **a. Der Revolutionär langsamer Gangart:** Er läßt sich von der Revolution, der er nicht mehr entgegenzusetzen hat als den Widerstand der Trägheit, mitreißen.

* **b. Der Revolutionär langsamer Gangart mit gegenrevolutionären „Gerinneln“.** Auch dieser läßt sich von der Revolution mitreißen. In irgendeinem konkreten Punkt verweigert er jedoch seine Zustimmung. So kann er etwa in allem ein Sozialist sein, von seinen aristokratischen Manieren möchte er jedoch nicht lassen. Je nach dem kann er sogar die Vulgarität des Sozialismus anprangern. Es ist dies zweifelsohne eine Art Widerstand. Doch dieser Widerstand stellt nur ein Detail in Frage, nicht die Prinzipien; er beruht lediglich auf Gewohnheiten und lebt von Eindrücken. Deshalb hat ein derartiger Widerstand auch keine weitreichenderen Folgen, er wird mit dem Individuum untergehen; wenn er aber in einer ganzen gesellschaftlichen Gruppierung vorkommen sollte, wird ihn die Revolution bei ihrem unerbittlichen Vorrücken früher oder später mit Gewalt oder Überredung in ein, zwei Generationen aus dem Wege räumen.

* **c. Der „Halbgegenrevolutionär“:** Er unterscheidet sich von dem vorher erwähnten lediglich darin, daß sein „Gerinnungsprozeß“ energischer verlaufen ist und selbst den prinzipiellen Bereich erfaßt hat. Natürlich nur einige Prinzipien, nicht alle. Er reagiert nachdrücklicher, lebendiger gegen die Revolution. Sein Widerstand beruht nicht nur auf Trägheit. Er kann wenigstens theoretisch leichter zu einer gegenrevolutionären Haltung gebracht werden. Irgendeine Ausschreitung von seiten der Revolution kann bei ihm zu einer umfassenden Veränderung führen, und alle gutartigen Tendenzen seines Wesens lassen ihn nun zu einer unerschütterlichen Abwehr finden. Solange diese glückliche Umwandlung aber

nicht stattfindet, darf der „Halbgegenrevolutionär“ nicht als ein Kämpfer der Gegenrevolution angesehen werden.

Typisch für den Konformismus des langsam vorgehenden Revolutionärs und des „Halbgegenrevolutionärs“ ist die Leichtigkeit, mit der beide die Errungenschaften der Revolution hinnehmen. So halten sie es zum Beispiel zwar mit der These der Einheit von Kirche und Staat, leben aber lustlos nach dem Regime der Trennung, ohne auch nur die geringste Anstrengung zu machen, einer künftigen Einheit unter entsprechenden Bedingungen den Weg zu ebnen.

B. Protestantische Monarchien - Katholische Republiken

Gegen unsere Behauptung, daß die weltumfassende republikanische Bewegung dem protestantischen Geist entsprungen ist, ließe sich einwenden, daß es dann schwerlich zu erklären ist, warum es auf der ganzen Welt nur einen einzigen katholischen König gibt [1959], während doch so viele protestantische Länder monarchisch geblieben sind.

Die Erklärung ist sehr einfach. Eine Reihe historischer, psychologischer und anderer Gründe hat dazu geführt, daß England, Holland und die skandinavischen Länder der Monarchie sehr nahe stehen. Die Revolution konnte es bei ihrem Vordringen nicht verhindern, daß das monarchische Gefühl „gerann“. Und somit überlebt das Königtum hartnäckig in den genannten Ländern, obwohl die Revolution auf anderen Gebieten immer tiefer vordringt. Es „überlebt“ insofern, als man ein langsames Dahinsiechen noch überleben nennen kann. Denn die weithin auf pomphaftes Auftreten reduzierte englische Monarchie und die übrigen, in fast jeder Hinsicht in Republiken mit einem lebenslänglichen, erblichen Staatsoberhaupt verwandelten, protestantischen Königreiche sterben langsam vor sich hin und werden wohl, wenn alles so weitergeht wie bisher, eines Tages lautlos verschwinden.

Ohne leugnen zu wollen, daß es auch noch andere Gründe für dieses Überleben gibt, möchten wir jedoch einen übrigens äußerst wichtigen Faktor hervorheben, der mit unseren Ausführungen zu tun hat.

In den südländischen Völkern ist der Hang zu äußerlich sichtbarer Disziplin, zu einer starken, geachteten Staatsmacht aus vielerlei Gründen sehr viel schwächer.

Daher stieß die Revolution bei ihnen nicht auf ein so tief verwurzelt Monarchiebewußtsein. Die Throne fielen ihr leicht zum Opfer. Sie war jedoch bisher nicht stark genug, auch die Religion mit sich zu reißen.

C. Protestantische Strenge

Ein Argument gegen unsere Darstellung könnte auch von der Tatsache abgeleitet werden, daß gewisse protestantische Sekten eine derart große Strenge an den Tag legen, daß man diese schon fast als übertrieben ansehen muß. Wie kann man da den Protestantismus als ein sich aufbäumendes Streben nach Lebensgenuß bezeichnen?

Auch hier fällt es nicht schwer, den Einwand zu entkräften. In gewissen Kreisen stieß die Revolution auf einen starken Hang zur Strenge. So kam es zur Bildung eines „Gerinnsels“. Und obwohl sie auf diesem Boden Triumphe des Hochmutes feiern konnte, war ihr auf dem Gebiet der Sinnlichkeit doch nicht der gleiche Erfolg vergönnt. In solchen Kreisen genießt man das Leben in den diskreten Freuden des Hochmutes und nicht in grober Fleischeslust. Es könnte sogar sein, daß die von übersteigertem Hochmut genährte Strenge der Sinnlichkeit übertrieben hart entgegentrat. Eine solche Haltung aber fruchtet nichts, wenn sie sich auch noch so hartnäckig geben mag. Über kurz oder lang wird sie von der Revolution infolge Entkräftung oder mit Gewalt, ausgemerzt. Der die Erde erneuernde Hauch wird bestimmt nicht von einem starren, kalten, mumifizierten Puritanismus zu erwarten sein.

D. Die Einheitsfront der Revolution

Die oben erwähnten „Gerinnsel“ und Prozesse des Umdenkens führen normalerweise zu einem Zusammenstoß der revolutionären Kräfte. Bei einem oberflächlichen Beobachter könnte daher der Eindruck entstehen, daß die Kräfte des Bösen unter sich uneins sind und das einheitliche Bild, das wir uns vom revolutionären Prozeß gemacht haben, falsch ist.

Illusion. Aus einem tiefsitzenden Instinkt heraus entwickeln diese Kräfte eine erstaunliche Fähigkeit, einig zu sein, wenn es darum geht, der Katholischen Kirche entgegenzutreten, und daran kann man sehen, daß sie im Wesentlichen durchaus übereinstimmen, die inneren Widersprüche also nur nebensächlicher Natur sind.

Während die ihnen noch verbliebenen Elemente des Guten zur Unfruchtbarkeit verurteilt sind, tun sich die revolutionären Kräfte um so mehr durch ihre Effizienz im Bösen hervor. Und so greifen sie von allen Seiten die Kirche an, die sich gleich einer belagerten Stadt von einem unermeßlichen Heer umringt sieht.

Inmitten dieser revolutionären Kräfte darf man nicht die Katholiken übersehen, die sich zwar zur kirchlichen Lehre bekennen, aber vom revolutionären Geist besessen sind. Tausendmal gefährlicher als die erklärten Feinde bekämpfen sie die Heilige Stadt innerhalb ihrer eigenen Mauern und verdienen mit vollem Recht die folgenden Bemerkungen Pius' IX.: „Obwohl die Kinder dieser Weltgeschickter sind als die Kinder des Lichtes, hätten ihre List und ihre Gewalttätigkeit sicher viel weniger Erfolg, wenn ihnen nicht eine große Anzahl derer, die sich Katholiken nennen, die Freundeshand entgegenstrecken würde. Leider gibt es solche, die in den Reihen unserer Feinde mitziehen wollen und sich darum bemühen, mit Hilfe liberal-katholisch genannter Lehren eine Allianz zwischen Licht und Dunkelheit, ein Bündnis zwischen Gerechtigkeit und Unrecht herzustellen; gestützt auf äußerst verderbliche Prinzipien, schmeicheln sie der weltlichen Macht, wenn diese sich in geistliche Dinge einmischt, und drängen die Seelen dazu, die widerrechtlichsten Gesetze zu respektieren oder doch wenigstens zu tolerieren. Ganz so, als ob nicht geschrieben stände, daß niemand zwei Herren dienen kann. Sie sind gewiß viel gefährlicher und verhängnisvoller als die erklärten Feinde, nicht nur weil sie diesen vielleicht unbewußt ihre Unterstützung schenken, sondern auch weil sie innerhalb gewisser Grenzen verurteilten Überzeugungen anhängen und dennoch eine Haltung der Redlichkeit und untadeligen Lehre an den Tag legen; auf diese Weise ködern sie die unbesonnenen Freunde der Versöhnlichkeit und betriegen rechtschaffene Menschen, die sich sonst gegen einen offenen Irrtum empören würden. Deshalb entzweien sie die Geister, zerstören die Einigkeit und schwächen die Kräfte, die eigentlich gegen den Feind geeint werden sollten (13).

13) Brief vom 6.3.1873 an den Vorsitzenden und die Mitglieder des Ambrosianischen Kreises in Mailand, in *1 Papi e la Gioventù*, A.V.E., Rom 1944, S. 36.

6. Die Agenten der Revolution: Die Freimaurerei und andere geheime Kräfte

Da wir gerade von den Antriebskräften der Revolution sprechen, sollten wir auch ein paar Worte über ihre Agenten sagen.

Wir halten es nicht für möglich, daß der Dynamismus menschlicher Leidenschaften und Fehler allein im Stande wäre, so unterschiedliche Mittel zum Erreichen eines einzigen Ziels, nämlich des Sieges der Revolution, zu vereinigen.

Um einen so zusammenhängenden und kontinuierlichen Prozeß, wie den der Revolution, angesichts mannigfacher Wechselfälle und unvorhergesehener Ereignisse jeder Art Jahrhunderte hindurch aufrecht zu erhalten, bedarf es, so will es uns scheinen, des tätigen Eingreifens immer neuer Generationen von außerordentlich intelligenten und mächtigen

Verschwörern. Die Vorstellung, daß die Revolution ihren heutigen Stand ohne diese Voraussetzung erreicht hätte, würde der Annahme gleichkommen, daß Hunderte von zum Fenster hinausgeworfenen Buchstaben auf dem Boden spontan irgendein Werk, sagen wir einmal die „Ode an Satan“ von Carducci, bilden könnten.

Die Antriebskräfte der Revolution wurden bis auf den heutigen Tag von äußerst scharfsinnigen Agenten manipuliert, die sich ihrer zur Durchführung des revolutionären Prozesses bedient haben.

Im allgemeinen können wir als Agenten der Revolution alle möglichen Sekten bezeichnen, die von der ersten Stunde an bis heute zur Verbreitung des revolutionären Gedankens oder zur Artikulierung revolutionärer Machenschaften von ihr hervorgebracht wurden. Die Hauptsekte aber, um die herum sich alle anderen als eine Art gewöhnlicher Hilfskräfte - manchmal bewußt, manchmal auch unbewußt - anordnen, ist die Freimaurerei, wie man mit aller Deutlichkeit den päpstlichen Äußerungen, vor allem aber der Enzyklika *Humanum Genus* Leos XIII. vom 20. April 1884 entnehmen kann (14).

14) Utz-von Galen, 1, c.130

Die von den Verschwörern, vor allem aber von der Freimaurerei errungenen Erfolge sind nicht nur der ihnen unbestrittenen eigenen Fähigkeit zum Artikulieren und Konspirieren zuzuschreiben, sondern auch ihrem klaren Wissen um das tiefere Wesen der Revolution und darum, wie sie natürliche Gesetzmäßigkeiten, wie Politik, Soziologie, Psychologie, Kunst, Wirtschaft usw., zur fortschreitenden Verwirklichung ihrer Pläne einzusetzen vermögen.

In dieser Hinsicht gehen die Agenten des Chaos wie ein Wissenschaftler vor, der sich nicht nur auf seine eigenen Mittel beschränkt, sondern auch die tausendfach mächtigeren Kräfte der Natur studiert und sie für sich wirken läßt.

Diese Tatsache erklärt nicht nur einen großen Teil des Erfolges der Revolution, sondern ist auch als ein wichtiger Hinweis für die Soldaten der Gegenrevolution anzusehen.

VII. KAPITEL

Das Wesen der Revolution

Nachdem wir so die Krise des christlichen Abendlandes kurz beschrieben haben, ist es nun an der Zeit, näher auf diese einzugehen.

1. Die Revolution schlechthin

Bei dem kritischen Prozeß, mit dem wir uns bisher beschäftigt haben, handelt es sich, wie bereits festgestellt, um eine Revolution.

A. Die Bedeutung des Wortes „Revolution“

Wir geben diesem Begriff den Sinn einer Bewegung, der es darum geht, eine rechtmäßige Gewalt oder Ordnung zu zerstören und an ihre Stelle einen unrechtmäßigen Zustand der Dinge (ganz bewußt sprechen wir nicht von einer Ordnung der Dinge) oder Gewalt zu setzen.

B. Blutige und unblutige Revolution

Streng genommen, kann eine Revolution in diesem Sinne auch unblutig sein. Die Revolution, um die es uns hier geht, hat in ihrem Entwicklungsprozeß alle möglichen Mittel eingesetzt, blutige sowohl als auch unblutige, und sie tut dies auch heute noch. Die beiden

Weltkriege unseres Jahrhunderts zum Beispiel erscheinen unter dem Aspekt ihrer tiefgehenden Folgen als Kapitel dieser Revolution, und zwar als besonders blutrünstige, während die zunehmend sozialistischer gefärbte Gesetzgebung aller oder fast aller heutigen Nationen einen äußerst wichtigen, unblutigen Fortschritt der Revolution darstellt.

C. Die Reichweite dieser Revolution

Die Revolution hat oft rechtmäßige Gewalten gestürzt und sie ohne den geringsten Anspruch auf Rechtmäßigkeit durch andere ersetzt. Es wäre jedoch ein Irrtum anzunehmen, daß dies einzig und allein schon die Revolution ausmache. An erster Stelle geht es ihr nicht um die Zerstörung dieser oder jener Rechte von einzelnen oder Familien, vielmehr liegt ihr daran, die rechtmäßige Ordnung der Dinge überhaupt zu zerstören und sie durch einen unrechtmäßigen Zustand zu ersetzen. Dabei sagt „Ordnung der Dinge“ nicht einmal alles. Was die Revolution wirklich abschaffen und durch anderes, radikal konträres ersetzen möchte, ist eine bestimmte Weltanschauung und Daseinsweise des Menschen.

D. Die Revolution an sich

Unter diesem Gesichtspunkt versteht sich, daß diese Revolution nicht einfach irgendeine, sondern die Revolution an sich ist.

E. Die Zerstörung der Ordnung schlechthin

Die Ordnung der Dinge, um deren Zerstörung es tatsächlich geht, ist die der mittelalterlichen Christenheit. Nun war aber diese Christenheit nicht irgendeine mögliche Ordnung, so wie viele andere Ordnungen möglich wären. Sie war vielmehr die, in die örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten, eingebettete Verwirklichung der einzig wahren Ordnung unter den Menschen, der christlichen Kultur.

In seiner Enzyklika *Immortale Dei* beschreibt Leo XIII. die mittelalterliche Christenheit so: „Es war eine Zeit, da gab die Lehre des Evangeliums die Orientierung in der Staatsregierung; Gesetze, Institutionen, Volkssitten, alle Stände und Funktionen im Staat hatten ihren hohen und segensreichen Einfluß erfahren; da war der Religion Jesu Christi in der Öffentlichkeit jener Platz gesichert, der ihrer Würde gebührt, da blühte sie überall unter dem wohlwollenden Schutz der rechtmäßigen Obrigkeit und Verwaltung, da waren Staat und Kirche in glücklicher Eintracht und durch gegenseitige Freundesdienste verbunden. Diese Staatsordnung trug über alles Erwarten reiche Früchte, deren Erinnerung noch lebt und von denen unzählige Geschichtswerke Zeugnis geben, das durch keine Ränke der Feinde verfälscht oder verdunkelt werden kann (15).

15) Enzyklika *Immortale Dei* vom 1.11. 1885. *Utz-von Galen*. XXI, 32

Was somit seit dem 15. Jahrhundert zerstört wurde und in unseren Tagen praktisch nicht mehr vorhanden ist, das ist die Ordnung von Menschen und Dingen gemäß der Lehren der Kirche, die Lehrmeisterin der Offenbarung und des Naturgesetzes. Diese Anordnung ist das Bild der Ordnung schlechthin. Was man jedoch einführen möchte, ist das exakte Gegenteil hiervon, nämlich die Revolution an sich.

Die gegenwärtige Revolution kennt natürlich auch ihre Vorläufer und Vorbilder. So waren zum Beispiel Arius und Mohammed Vorbilder Luthers. Zu verschiedensten Zeiten hat es auch Utopisten gegeben, die sich in ihren Träumen Tage ausgemalt hatten, die denen der Revolution durchaus ähnlich sehen. Schließlich haben Völker oder Gruppen von Menschen verschiedentlich versucht, einen den Chimären der Revolution ähnlichen Zustand der Dinge zu schaffen.

Alle diese Träume aber, alle diese Vorbilder sind wenig oder nichts im Vergleich zu der Revolution, wie wir sie erleben. Ihr Radikalismus, ihre umfassender Charakter, ihre

Zugkraft geht so tief und so weit, daß es in der Geschichte nichts Vergleichbares gibt. Ja, man kann sogar sagen, daß sich manch bedächtiger Geist ehrlich fragen muß, ob wir nicht schon die Zeit des Antichrist erreicht haben. Tatsächlich scheint diese nach den Worten des Heiligen Vaters Johannes XXIII. nicht mehr fern zu sein: „Außerdem rufen wir euch auf, in dieser schrecklichen Stunde, in der der Geist des Bösen mit allen Mitteln das Reich Gottes zu zerstören sucht, dieses mit aller Energie zu verteidigen, wenn anders ihr eure Stadt vor viel größerem Ruin bewahren wollt als dem, den vor fünfzig Jahren das Erdbeben eurer Stadt zugefügt hat. Wieviel schwieriger wird es dann sein, die Seelen wieder aufzurichten, wenn sie erst einmal von der Kirche getrennt sind oder als Sklaven den falschen Ideologien unserer Zeit unterworfen wurden“ (16).

2. Revolution und Legitimität

A. Die Legitimität schlechthin

Gewöhnlich geht es um den Begriff der Legitimität, wenn man auf Dynastien und Regierungen zu sprechen kommt. Nach der Lehre Leos XIII. in seiner Enzyklika *Au Milieu des Sollicitudes* vom 16. Februar 1892' darf man tatsächlich mit der Frage nach der Legitimität von Dynastien und Regierungen nicht einfach Tabula rasa machen, handelt es sich doch hier um eine moralische Frage von ganz besonderem Gewicht, die von seiten eines wohlgebildeten Gewissens alle Aufmerksamkeit verdient.

Der Begriff der Legitimität ist jedoch nicht nur auf diese Art von Problematik anzuwenden.

Es gibt eine Legitimität höheren Ranges, die eine jede Ordnung der Dinge angeht, in der das Königtum Christi, Vorbild und Ursprung der Rechtmäßigkeit allen Königtums und aller irdischen Gewalt, zum Ausdruck kommt. Der Kampf für die rechtmäßige Autorität ist eine Pflicht und zwar eine schwere. Man darf aber in der Rechtmäßigkeit der Amtsträger nicht nur ein hervorragendes Gut an sich sehen, sondern ein Mittel, das uns helfen soll, ein noch höheres Gut zu erreichen, nämlich die Rechtmäßigkeit der ganzen Gesellschaftsordnung, aller Institutionen und menschlichen Lebenskreise. Dies geschieht mit der Anordnung aller Dinge nach der kirchlichen Lehre.

16) Rundfunkbotschaft vom 28.12.1958 an die Bevölkerung von Messina zum 50. Jahrestag des Erdbebens, das diese Stadt zerstört hatte; in *L'Osservatore Romano*, Wochenausgabe in französischer Sprache, vom 23.1.1959.

17) Utz-von Galen. XXIII, c.160-220.

B. Katholische Kultur und Zivilisation

Die Gegenrevolution strebt also danach, die katholische Kultur und Zivilisation wieder herzustellen und zu fördern. Diese Thematik wäre nicht deutlich genug umrissen, wenn es nicht eine Definition dessen beinhalten würde, was wir unter „katholischer Kultur“ und „katholischer Zivilisation“ verstehen. Wir wissen wohl, daß die Begriffe „Zivilisation“ und „Kultur“ in vielen unterschiedlichen Bedeutungen benutzt werden. Uns geht es hier natürlich nicht um eine Stellungnahme auf terminologischer Ebene. Wir beschränken uns vielmehr darauf, diese Begriffe als Bezeichnungen von relativer Genauigkeit für gewisse Realitäten zu benutzen, und es geht uns dabei weniger um eine Diskussion über die Begriffe als um die Vermittlung einer wahren Idee der Realitäten.

Eine Seele im Zustand der Gnade besitzt in höherem oder geringerem Grad alle Tugenden. Vom Glauben erleuchtet, verfügt sie über Voraussetzungen, die ihr eine wahrheitsgetreue Anschauung der Welt erlauben.

Der Grundbestandteil der katholischen Kultur ist eine auf dem Boden der kirchlichen Lehre entwickelte Weltansicht. Diese Kultur umfaßt nicht nur die Bildung, das heißt das

Verfügen über die zu dieser Entwicklung notwendigen Informationen, sondern auch die Prüfung und Einordnung dieser Daten in Übereinstimmung mit der katholischen Lehre. Sie beschränkt sich nicht auf die Gebiete der Theologie, der Philosophie oder der Wissenschaft, vielmehr umfaßt sie das ganze menschliche Wissen, spiegelt sich in der Kunst wider und schließt die Bejahung von Werten ein, die alle Aspekte des Daseins durchziehen.

Die katholische Zivilisation meint die Strukturierung aller menschlichen Beziehungen, aller menschlichen Institutionen und des Staates selbst auf dem Boden der Lehre der Kirche.

C. Der sakrale Charakter der katholischen Zivilisation

Dies bedeutet natürlich, daß eine solche Ordnung der Dinge von Grund auf sakral ist und die Anerkennung aller Gewalten der Heiligen Kirche und vor allem auch des Papstes mit sich bringt: Die unmittelbare Gewalt über die geistigen Dinge und die mittelbare Gewalt über die weltlichen Dinge, soweit diese das Heil der Seelen angehen.

Tatsächlich haben Gesellschaft und Staat ja dem tugendhaften Zusammenleben zu dienen. Nun sind aber die von einem Menschen zu übenden Tugenden die christlichen Tugenden, deren erste die Gottesliebe ist. Also haben Gesellschaft und Staat eine sakrale Bestimmung (18).

18) Vgl. Thomas von Aquin, *De Regimine Principum*, 1, 14 - 16.

Sicher verfügt die Kirche über die geeigneten Mittel für das Heil der Seelen zu sorgen. Aber auch Gesellschaft und Staat besitzen Mittel, die dem gleichen Zweck dienen, d.h. Mittel, die von einer höheren Stelle geleitet, eine sie selbst übertreffende Wirkung hervorbringen.

D. Kultur und Zivilisation schlechthin

Aus dem bisher Gesagten läßt sich leicht schließen, daß die katholische Kultur und Zivilisation die Kultur und Zivilisation schlechthin sind. Hinzuzufügen bleibt, daß beide nur in katholischen Völkern bestehen können. Der Mensch kann zwar die Grundsätze des Naturgesetzes durch seine eigene Vernunft erkennen, aber ein Volk kann ohne das Lehramt der Kirche auf die Dauer nicht die Kenntnis aller Prinzipien bewahren (19). Wenn sich daher ein Volk nicht zur wahren Religion bekennt, kann es nicht dauerhaft alle Gebote erfüllen (20). Unter diesen Bedingungen, und da es ohne die Kenntnis und die Einhaltung des göttlichen Gesetzes keine christliche Ordnung geben kann, sind Zivilisation und Kultur schlechthin nur im Schoße der Heiligen Kirche möglich. Denn nach den Worten des Hl. Pius X. „ ist [eine Zivilisation] umso wahrer, umso dauerhafter, umso fruchtbarer, je eindeutiger sie christlich ist; sie geht umso mehr zurück, zum großen Schaden für das allgemeine Wohl, je mehr sie sich der christlichen Idee entzieht. Damit wird die Kirche durch einen inneren Sachzwang auch faktisch zur Hüterin und Sachwalterin der christlichen Kultur" (21).

19) Vgl. L Vatikankonzil, 111. Sitzung, Kapitel 2-D.1786.

20) Vgl. Konzil von Trient, VI. Sitzung, Kapitel 2 - D.812.

21) Enzyklika *Il Ferreo Proposito*, vom 11.6.1905, Utz-von Galen, XVII, 4 22) V gl. 1 Joh 2,16.

E. Die Illegitimität schlechthin

Wenn Ordnung und Legitimität also im Gesagten bestehen, kann man daran leicht erkennen, worin die Revolution besteht, denn sie ist ja gerade das Gegenteil dieser Ordnung. Sie ist die Unordnung und Illegitimität schlechthin.

3. Die Revolution, der Hochmut und die Sinnlichkeit – die metaphysischen Werte der Revolution

Zwei als metaphysische Werte angesehene Begriffe bringen deutlich den Geist der Revolution zum Ausdruck: absolute Gleichheit, völlige Freiheit. Und zwei Leidenschaften sind es, die ihr am meisten dienlich sind: der Hochmut und die Sinnlichkeit.

In bezug auf die Leidenschaften müssen wir erst einmal klarstellen, in welchem Sinn wir das Wort hier benutzen. Der Kürze wegen schließen wir uns dem Brauch verschiedener geistlicher Schriftsteller an und meinen, wenn wir von den Leidenschaften als Anstiftern der Revolution sprechen, immer die unmäßigen Leidenschaften. Und in Übereinstimmung mit dem üblichen Sprachgebrauch zählen wir zu den ungeordneten Leidenschaften auch all die sündigen Triebe, die im Menschen als Folge der dreifachen Begehrlichkeit vorhanden sind: die des Fleisches, die der Augen und die Hoffart des Lebens (22).

22) Vgl. 1 Joh 2, 16

A. Hochmut und Egalitarismus

Ein hochmütiger Mensch, der sich der Autorität eines anderen zu unterwerfen hat, haßt an erster Stelle das Joch, das direkt auf ihm lastet.

An zweiter Stelle haßt der Hochmütige ganz allgemein alle Autorität und jedes Joch und mehr noch das Prinzip der Autorität an sich.

Und da er jede Art von Autorität haßt, erfüllt ihn auch jede Überlegenheit in irgendeinem geordneten Zusammenhang mit Haß.

Und in all dem steckt ein wahrer Haß Gott gegenüber (23).

23) Vgl. 1 Joh 2,16.

Dieser Haß gegen alle Ungleichheit hat bereits soweit geführt, daß selbst hochgestellte Personen infolge dieses Hasses die errungene Stellung auf Spiel gesetzt und sogar verloren haben, nur weil sie sich nicht einer übergeordneten Autorität unterworfen sehen wollten.

Auf dem Höhepunkt seiner Virulenz kann der Haß den Menschen sogar dazu bringen, für die Anarchie zu kämpfen und die ihm etwa angebotene höchste Macht zurückzuweisen, denn allein schon die Tatsache, daß es diese Macht gibt, beinhaltet ja die Behauptung des Autoritätsprinzips, dem sich jeder Mensch als solcher - auch der Hochmütige - zu unterwerfen hat.

Somit kann der Hochmut zu einem radikalen, vollkommenen Egalitarismus führen.

Dieser radikale, metaphysische Egalitarismus hat verschiedene Aspekte:

*** a. Die Gleichheit zwischen den Menschen und Gott:** H i e r liegen die Wurzeln des Pantheismus, des Immanentismus und aller esoterischen Religionen, denen es darum geht, einen gleichberechtigten Umgang der Menschen mit Gott zu ermöglichen, mit dem Ziel, den Menschen mit göttlichen Eigenschaften zu überhäufen. Auch der Gottlose ist ein Egalitarist, der zur Vermeidung eines so absurden Gedankens wie dem, der in der Behauptung steckt, der Mensch sei Gott, in eine andere Absurdität verfällt, indem er behauptet, daß es Gott gar nicht gibt. Auch der Laizismus ist eine Art von Atheismus und Egalitarismus. Für ihn ist es unmöglich, Gewißheit über die Existenz Gottes zu erhalten; im weltlichen Bereich soll der Mensch demnach so handeln, als ob es Gott nicht gäbe, oder eben wie einer, der Gott entthront hat.

* **b. Gleichheit im kirchlichen Bereich:** Abschaffung des Priestertums mit seiner durch die Weihe verliehenen priesterlichen Gewalt, seinem Lehrauftrag und seiner leitenden Funktion, oder wenigstens der hierarchischen Struktur desselben.

* **c. Gleichheit unter den verschiedenen Religionen:** Jede religiöse Diskriminierung stößt auf Abneigung, da sie die grundsätzliche Gleichheit unter den Menschen verletze. Deshalb sind alle Religionen streng nach dem Gleichheitsprinzip zu behandeln. Der Anspruch, unter Ausschluß anderer die einzig wahre Religion zu sein, bedeute, daß eine Überlegenheit behauptet werde, die der Sanftmut des Evangeliums widerspreche und politisch unklug sei, da sie den Zugang zu den Herzen versperre.

* **d. Gleichheit im politischen Bereich:** Abschaffung oder doch wenigstens Verminderung der Ungleichheit zwischen Regierenden und Regierten. Die Gewalt gehe nicht von Gott, sondern von der Masse aus, die das Sagen habe und der die Regierung zu gehorchen habe. Verdammung der Monarchie und der Aristokratie als wesentlich böse, da gegen den Egalitarismus gerichtete Regierungsformen. Nur die Demokratie sei rechtmäßig, gerecht und dem Evangelium entsprechend (24).

24) Vgl. Hl. Pius X., Apostolisches Schreiben *Notre Charge Apostolique*, vom 25.8.1910, *Utz-von Galen*, XXIII. c. 240-260

* **e. Gleichheit der Gesellschaftsstruktur:** Abschaffung der Klassen, vor allem derer, die erblich weitergegeben werden. Beseitigung eines jeden aristokratischen Einflusses auf die Führung der Gesellschaft sowie auf das kulturelle Leben und die Sitten im allgemeinen. Der naturgegebene Vorrang der geistigen über die körperliche Arbeit werde im Zuge der Überwindung des Unterschiedes zwischen beiden verschwinden.

* **f. Abschaffung der zwischen Individuum und Staat stehenden Einrichtungen** sowie aller Privilegien, die sich aus gesellschaftlichen Gruppierungen ergeben. So groß auch der Haß der Revolution auf den königlichen Absolutismus, noch viel verhaßter sind ihr die Zwischengruppierungen und die organische Monarchie des Mittelalters, denn der monarchische Absolutismus hat die Tendenz, selbst die qualifiziertesten Untertanen untereinander gleichzusetzen, und kündigt somit bereits die Vernichtung des Individuums und die heraufziehende Anonymität an, die dann in den städtischen Ballungsgebieten der sozialistischen Gesellschaft ihren Höhepunkt erreichen werden. Eine der abzuschaffenden Zwischenstrukturen ist vor allem die Familie. Solange sie noch nicht in der Lage ist, sie völlig auszurotten, versucht die Revolution, sie wenigstens mit allen Mitteln zu beschränken, zu verstümmeln und zu verunglimpfen.

* **g. Wirtschaftliche Gleichheit:** Dem Einzelnen gehört nichts, alles gehört der Gemeinschaft. Abschaffung des Privateigentums, des Rechtes eines jeden auf den gesamten Ertrag seiner Arbeit und auf freie Berufswahl.

* **h. Gleichheit im äußerlichen Erscheinungsbild:** Verschiedenheit führt leicht zu Niveauunterschieden. Deshalb sind die Unterschiede in Kleidung, Wohnung, Einrichtungen" Gewohnheiten usw. auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

* **i. Gleichheit der Seelen:** Die Propaganda normt sozusagen auch die Seelen, denn sie nimmt ihnen ihre Eigenart und praktisch sogar ihr Eigenleben. Selbst geschlechtsbedingte Unterschiede in der psychischen Verhaltensweise zeigen eine zurückgehende Tendenz. Die Folge ist, daß das Volk, das ja seinem Wesen nach eine einzige große Familie verschiedener, aber harmonisch zusammenwirkender Seelen ist, die sich um das ihnen Gemeinsame herum scharen, verschwindet. An seine Stelle aber tritt die Masse mit ihrer großen leeren, willenlosen Kollektivseele (25)

25) Vgl. Pius XII., *Rundfunkbotschaft zum Weihnachtsfest 1944, Zur Neuordnung im Staats- und Völkerleben. Ansprachen Papst Pius XII.* Verlag Kemper, Waibstadt bei Heidelberg, 1946, S. 165-167. (Amtliche Übersetzung des italienischen Urtextes in AAS 37 [1945] 10-23.)

* **j. Gleichheit im gesellschaftlichen Umgang:** Wie zum Beispiel zwischen älteren und jungen Menschen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Lehrern und Schülern, Ehemann und Ehefrau, Eltern und Kindern usw.

* **k. Gleichheit auf internationaler Ebene:** Der Staat besteht aus einem unabhängigen Volk und übt die uneingeschränkte Herrschaft über ein bestimmtes Gebiet aus. Somit erscheint die Souveränität im öffentlichen Recht als Ausdruck des Eigentums. Wenn wir das Volk als ein von allen anderen verschiedenes, mit einem Recht auf Souveränität ausgestattetes verstehen, so haben wir es wohl oder übel mit ungleichen Fähigkeiten, Tugenden, Zahlen usw. zu tun. Wenn wir von einem jeweils eigenen Territorium ausgehen, stoßen wir auf Unterschiede in Größe und Beschaffenheit der verschiedenen territorialen Einheiten. Es ist also durchaus verständlich, daß die grundsätzlich gleichmacherische Revolution davon träumt, alle Rassen, Völker und Länder in einer Rasse, einem Volk und einem einzigen Land zu verschmelzen (26).

26) Vgl. Erster Teil, Kap. XI, 3.

* **l. Gleichheit unter den verschiedenen Landesteilen:** Aus dem gleichen Grund und auf ähnliche Weise trachtet die Revolution danach, im Innern der heutigen Vaterländer jede Art gesunder regionaler Eigenart in Politik und Kultur abzuschaffen.

* **m. Egalitarismus und Haß auf Gott:** Der Hl. Thomas lehrt uns (27), daß die Unterschiede unter den Geschöpfen und ihr hierarchischer Aufbau ein Gut an sich darstellen, denn auf diese Weise komme in der Schöpfung um so deutlicher die Vollkommenheit des Schöpfers zum Ausdruck. Außerdem behauptet er, daß die Göttliche Vorsehung sowohl unter den Engeln (28) als auch unter den Menschen, im irdischen Paradies wie im Lande der Verbannung (29), die Ungleichheit eingeführt habe. Deshalb würde in einer Welt voller unter sich gleicher Geschöpfe die Ebenbildlichkeit zwischen den Geschöpfen und ihrem Schöpfer nach Möglichkeit zerstört. Wer daher grundsätzlich jede Art von Ungleichheit haßt, stellt sich, metaphysisch gesehen, gegen die wertvollsten Elemente der Ähnlichkeit zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung, er haßt Gott selbst.

27) Vgl. *Contra Gentiles*, 11. 45; *Summa Theologica* 1. q.47, a.2.

28) Vgl. *Summa Theologica*, I, q.50, a.4.

29) Vgl. *a.a.0.*, I, q.96, a.3 u.4.

* **n. Die Grenzen der Ungleichheit:** Aus der vorangegangenen Darstellung darf man nun natürlich keineswegs schließen, daß jede Ungleichheit immer und notwendigerweise vom guten sei.

Von Natur aus sind alle Menschen gleich, verschieden sind sie nur in den unwesentlichen Eigenarten. Die Rechte, die ihnen allein aus der Tatsache erwachsen, daß sie Menschen sind, gelten für alle: das Recht auf Leben, Ehre, ausreichende Existenzgrundlagen, Arbeit, Eigentum, Familiengründung und vor allem auf die Kenntnis und die Ausübung der wahren Religion. Ungleichheiten, die diese Rechte verletzen, stehen im Widerspruch zu der von der Göttlichen Vorsehung gewollten Ordnung. Innerhalb dieser Grenzen aber sind eigenartsbestimmte Ungleichheiten wie Tugend, Begabung, Schönheit, Kraft, Familie, Tradition usw. als gerecht und der Weltordnung entsprechend anzusehen (30)

30) Vgl. Pius XII.. *Rundfunkbotschaft zum Weihnachtsfest 1944. Op. Cit. Zur Neuordnung...* Verlag Kemper. S.165-167.

B. Sinnlichkeit und Liberalismus

Neben den Hochmut als Erzeuger jeder Art von Egalitarismus ist die Sinnlichkeit im weitesten Wortsinne als Ursache des Liberalismus zu stellen. In diesen trostlosen Tiefen laufen die Fäden der beiden wichtigsten metaphysischen Prinzipien der Revolution zusammen, nämlich der Gleichheit und der Freiheit, die sich ansonsten jedoch unter so vielen Gesichtspunkten widersprechen.

* **a. Die Hierarchie in der Seele:** Gott, der aller Schöpfung, der sichtbaren wie der unsichtbaren, eine hierarchische Prägung gab, schloß auch die menschliche Seele in dieses Schema ein. Die Vernunft hat den Willen zu führen und dieser die Gefühle. Als Folge der Erbsünde kommt es im Innern des Menschen zu unaufhörlichen Reibungen zwischen den sinnlichen Trieben und dem von der Vernunft geleiteten Willen: „Ich sehe ein Gesetz von anderer Art in meinen Gliedern, das dem Gesetz meiner Vernunft widerstreitet“(31).

31) Röm. 7, 23.

Der Wille aber, der, gleich einem König, sich in die undankbare Lage versetzt sieht, Untergebene zu führen, die andauernd gegen ihn aufbegehren, verfügt über Mittel, die es ihm erlauben, immer siegreich zu bleiben ... sofern er sich nicht der Gnade Gottes widersetzt (32).

32) Vgl. Röm. 7, 25.

* **b. Der Egalitarismus in der Seele:** Der revolutionäre Prozeß, obwohl um generelle Gleichmachung bemüht, ist häufig nichts anderes als die Ursupation der Führungsrolle durch Elemente, denen es zukommt, zu gehorchen. Auf die Ebene der Psyche übertragen, führt dies zu einer beklagenswerten Tyrannei ungezügelter Leidenschaften über einen kraftlosen, bankrotten Willen und eine getrübe Vernunft. Vor allem aber wird eine glühende Sinnlichkeit die Herrschaft über alle Gefühle des Anstandes und der Scham an sich reißen.

Wenn die Revolution die vollkommene Freiheit als das höchste metaphysische Prinzip hinstellt, so tut sie dies nur, um damit den freien Lauf der schlimmsten Leidenschaften und der ärgsten Irrtümer zu rechtfertigen.

* **c. Egalitarismus und Liberalismus:** Die Umkehrung, von der wir gesprochen haben, das heißt das Recht, all das zu denken, zu fühlen und zu tun, was die zügellosen Leidenschaften verlangen, stellt das Wesen des Liberalismus dar. Dies kommt deutlich in den übersteigerten Formen der liberalen Lehre zum Ausdruck. Wenn man sich diese einmal näher anschaut, stellt man sogleich fest, daß dem Liberalismus wenig an der Freiheit zum Guten gelegen ist. Ihn interessiert ganz allein die Freiheit zum Bösen. Ist er erst einmal an der Macht, so nimmt er dem Guten ohne weiteres, ja sogar mit Vergnügen möglichst jede Freiheit weg. Die Freiheit zum Bösen aber genießt seinen Schutz, sie wird auf vielerlei Weise gefördert und hochgehalten. Hierin zeigt sich der Gegensatz zur katholischen Lehre, die dem Guten alle Unterstützung und Freiheit zukommen läßt, das Böse aber möglichst einzuschränken versucht.

Nun, gerade diese Freiheit zum Bösen ist es, die der Mensch als „Revolutionär“ in seinem Innern braucht, wenn er der Tyrannei der Leidenschaften über seine Vernunft und seinen Willen zustimmt.

Somit ist der Liberalismus eine Frucht desselben Baumes, der auch den Egalitarismus getragen hat.

Der Hochmut, der ja den Haß gegen jede Art von Autorität zeugt (33), führt übrigens zu einer eindeutig liberalen Haltung und ist deshalb als ein aktiver Faktor des Liberalismus anzusehen. Als jedoch die Revolution merkte, daß die Freiheit, hat sie erst einmal die von ihren Fähigkeiten und ihrem Fleiß her ungleichen Menschen frei gemacht, zur Ungleichheit führt,

beschloß sie jene aus lauter Haß gegen letztere zu opfern. Damit ging sie in die sozialistische Phase über. Doch auch diese Phase ist nur eine vorübergehende Etappe. Am Ende hofft die Revolution einen Zustand zu erreichen, in dem vollkommene Freiheit und völlige Gleichheit nebeneinander bestehen werden.

33) Vgl. o. Abschnitt A.

So gesehen, ist die sozialistische Bewegung historisch nichts anderes als eine Verschärfung der liberalen Bewegung. Was einen echten Liberalen dazu bewegt, den Sozialismus zu akzeptieren, ist gerade die Tatsache, daß dieser zwar auf tyrannische Weise tausend gute, oder doch unschuldige Dinge verbietet, sonst aber methodisch die Befriedigung der übelsten und heftigsten Leidenschaften wie Neid, Faulheit und Unzucht begünstigt, wenn auch manchmal unter dem Schein der Strenge. Andererseits erkennt der Liberale, daß die Stärkung der Autorität im sozialistischen Regime gemäß der inneren Logik des Systems nur ein Mittel ist, um am Ende zu der heißersehnten Anarchie zu gelangen.

Die Zusammenstöße zwischen einer bestimmten Art von naiven oder zurückgebliebenen Liberalen und den Sozialisten sind daher nichts als oberflächliche Streitigkeiten im Verlaufe des revolutionären Prozesses, unbedeutende Auseinandersetzungen, die keineswegs imstande sind, die tiefere Logik der Revolution und ihren unerbittlichen Marsch auf ein Ziel hin zu stören, das bei genauerem Betrachten gleichzeitig sozialistisch und liberal ist.

* **d. Die Rock and Roll-Generation:** Der Revolutionsprozeß, der sich, wie oben beschrieben, in den Seelen der Menschen abspielt, hat bei den jüngeren Generationen, vor allem aber unter den heutigen Jugendlichen, die sich vom Rock and Roll in den Bann ziehen lassen, eine von der Spontaneität der Elementarreaktionen geprägte Geisteshaltung hervorgerufen, die keine Kontrolle durch die Vernunft und keine effektive Beteiligung des Willens mehr kennt. Phantasien und „Erlebnisse“ sind ihnen wichtiger als die methodische Analyse der Wirklichkeit. Dies alles ist zum großen Teil das Ergebnis einer Pädagogik, in der Logik und wahre Willensbildung kaum noch eine Rolle spielen.

e. Egalitarismus, Liberalismus und Anarchismus: Wie wir in den vorausgegangenen Punkten (a. bis d.) gesehen haben, weckt das Aufwallen ungezügelter Leidenschaften einerseits den Haß gegen jede Art von Einschränkung und Gesetz, andererseits aber auch den Haß gegen jede Art von Ungleichheit. So führt diese Gärung zur utopischen Konzeption des marxistischen „Anarchismus“, wonach eine entwickeltere Menschheit in einer klassenlosen Gesellschaft ohne Regierung in vollkommener Ordnung und völliger Freiheit leben könne, ohne daß es deshalb zu Ungleichheiten kommen müsse. Man sieht also, daß es hier gleichzeitig um das liberalste und gleichmacherischste Ideal geht, das man sich vorstellen kann.

Tatsächlich ist die anarchische Utopie des Marxismus ein Zustand, in dem der Mensch einen so hohen Grad an Fortschritt erreicht haben soll, daß er sich in einer Gesellschaft ohne Staat und Regierung frei entwickeln kann.

In dieser Gesellschaft, die zwar ohne Regierung, aber in vollkommener Ordnung leben werde, gebe es eine gut entwickelte wirtschaftliche Produktion und der Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit werde überwunden sein. Ein nicht näher definierter Auswahlprozeß werde die Leitung der Wirtschaft den Fähigsten in die Hände legen, ohne daß sich daraus eine Klassenbildung ergeben werde.

Dies aber seien die einzigen, unbedeutenden Überbleibsel der Ungleichheit. Da diese anarchische kommunistische Gesellschaft jedoch noch nicht das Ende der Geschichte bedeutet, kann man durchaus annehmen, daß auch diese Überbleibsel im Laufe der weiteren Evolution noch abgeschafft werden.

Die Rolle von Verstand, Wille und Gefühl bei der Festlegung des menschlichen Handelns

Die vorausgegangenen Überlegungen verlangen eine Vertiefung in bezug auf die Rolle, die Verstand, Wille und Gefühl im Zusammenhang von Irrtum und Leidenschaft spielen.

Es könnte der Eindruck entstanden sein, daß nach unserem Dafürhalten jeder Irrtum vom Verstand zu dem Zwecke entwickelt wird, irgendeine Form ungezügelter Leidenschaft zu rechtfertigen. Somit sähe sich der Moralist, der eine liberale Maxime aufstellte, stets von einer liberalen Neigung dazu getrieben.

Dies ist jedoch keineswegs unsere Meinung. Es kann durchaus geschehen, daß der Moralist einzig und allein infolge der von der Erbsünde in Mitleidenschaft gezogenen Geistesschwäche zu einem liberalen Schluß kommt.

Hat es in diesem Fall nicht notwendigerweise ein moralisches Vergehen anderer Natur gegeben wie zum Beispiel eine Nachlässigkeit? Diese Frage liegt außerhalb des hier angesprochenen Themenbereichs.

Wir behaupten jedoch, daß der allererste Ursprung der Revolution, historisch gesehen, in einem unbändigen Aufwallen der Leidenschaften lag. Wir bestreiten auch keineswegs, daß den Glaubensirrtümern in diesem Prozeß eine wichtige Rolle zukam.

Bedeutende Autoren wie de Maistre, de Bonald, Donoso Cortés und viele andere haben sich mit diesen Irrtümern näher beschäftigt und zu erklären versucht, wie vom 15. zum 16. Jahrhundert und dann so weiter bis zum 20. Jahrhundert ein Irrtum den anderen ergeben hat. Wir möchten uns deshalb nicht weiter über dieses Thema auslassen.

Es scheint uns hier jedoch durchaus angebracht, auf die Bedeutung des Faktors „Leidenschaft“ und seinen Einfluß auf die rein ideologischen Aspekte des Revolutionsprozesses, in dem wir uns befinden, einzugehen. Denn es will uns scheinen, daß man dieser Frage zu wenig Aufmerksamkeit schenkt, und es deshalb zu einem unvollständigen Bild von der Revolution komme, was zur Folge haben könnte, daß auch die zur Anwendung empfohlenen gegenrevolutionären Methoden nicht unbedingt die richtigen sind.

Über die Art und Weise, wie die Leidenschaften auf die Ideen einwirken können, soll hier noch einiges ergänzt werden.

1. Die gefallene Natur, die Gnade und der freie Wille

Schon von Natur aus ist der Mensch imstande, viele Wahrheiten zu erkennen und eine Reihe von Tugenden zu üben. Ohne die Hilfe der Gnade ist es ihm jedoch nicht möglich, dauerhaft diese Kenntnis zu bewahren und alle Gebote zu beobachten (34).

34) Vgl. Erster Teil, VII. Kap., 2, D.

Infolgedessen besteht im gefallenen Menschen stets eine Verstandesschwäche und eine ursprüngliche, jedem Gedankengang vorgegebene Neigung zum Aufstand gegen das Gesetz (35).

2. Der Keim der Revolution

Die grundlegende Neigung zur Revolte kann in einem gewissen Moment die Zustimmung des freien Willens erhalten. Der gefallene Mensch sündigt somit, indem er entweder das eine oder das andere Gebot übertritt. Seine Auflehnung kann aber darüber hinausgehen und zum mehr oder weniger eingestandenen Haß gegen die sittliche Ordnung als Ganzes anwachsen. Dieser wesentlich revolutionäre Haß kann zu Irrtümern in der Lehre und selbst zum bewußten und eindeutigen Eintreten für Prinzipien führen, die dem Sittengesetz und der offenbarten Lehre als solchen entgegengesetzt sind; dies aber ist eine Sünde gegen den Heiligen Geist. Als dieser Haß die grundlegenden geschichtlichen Tendenzen der westlichen Welt zu bestimmen begann, nahm die Revolution, die bis heute weiter abläuft und der er mit seinen Irrtümern eine entscheidende Prägung mit auf den Weg gab, ihren Anfang. Er ist in Wahrheit der wirksamste Grund der großen Apostasie unserer Tage. Naturgemäß kann er nicht einfach auf eine Doktrin reduziert werden, denn er ist ungezügelter Leidenschaft in höchstem, maßlosem Grad.

Es ist also leicht zu erkennen, daß eine solche Behauptung in bezug auf diese konkrete Revolution keineswegs besagen will, die Wurzel eines jeden Irrtums habe immer eine ungezügelter Leidenschaft zu sein.

Damit soll auch nicht geleugnet werden, daß es oftmals ein Irrtum war, der in der einen oder anderen Seele oder sogar in der einen oder anderen Gesellschaftsgruppe die Zügellosigkeit der Leidenschaften entfacht hat.

Wir möchten damit nur hervorheben, daß sowohl der Revolutionsprozeß als Ganzes als auch seine wichtigsten Episoden die ungehemmte Leidenschaft als tiefsten und regsten Keim hat.

3. Revolution und Unredlichkeit

Dem könnte man nun folgenden Einwurf entgegenhalten: Wenn die Leidenschaften im Revolutionsprozeß eine so wichtige Rolle spielen, dann scheint sich ihr Opfer immer irgendwie unredlich zu verhalten. Wenn zum Beispiel der Protestantismus ein Kind der Revolution ist, so verhält sich jeder Protestant unredlich? Steht eine solche Behauptung nicht etwa im Widerspruch zur Lehre der Kirche, die ja einräumt, daß es auch in anderen Religionen gutgläubige Seelen gibt?

Offensichtlich kann ein völlig gutgläubiger und mit einem grundlegend gegenrevolutionären Geist ausgestatteter Mensch infolge unüberwindlicher Unwissenheit im Netz der revolutionären Sophismen gefangen sein, egal ob diese nun religiöser, philosophischer, politischer oder sonstiger Natur sein mögen. Ein solcher Mensch hat natürlich keine Schuld.

Mutatis mutandis kann man dies auch von denen behaupten, die wegen eines ungewollten Verständnisfehlers in dem einen oder anderen Punkt der revolutionären Doktrin zustimmen.

Wenn sich jedoch einer auf Grund der diesem eigenen ungezügelter, Leidenschaften dem Revolutionsgeist anschließt, so wird die Antwort ganz anders lauten müssen.

Ein Revolutionär kann unter diesen Umständen durchaus von seinen subversiven Leitsätzen überzeugt sein und muß deshalb noch nicht unredlich sein. Er ist aber schuld an dem Irrtum, in den er gefallen ist.H

Es kann auch vorkommen, daß ein Revolutionär eine Lehre vertritt, von der er nicht oder nur halbwegs überzeugt ist.

In diesem Fall ist er teilweise oder ganz unredlich ...

In dieser Hinsicht will es uns kaum nötig erscheinen hervorzuheben, daß wir mit der Behauptung, die Marxschen Lehren seien bereits in den Behauptungen der Pseudoreformation und der Französischen Revolution enthalten gewesen, nicht zum Ausdruck bringen wollten, daß die Anhänger jener Bewegungen bewußt Marxisten avant la lettre gewesen seien und daß sie heuchlerisch ihre Meinungen getarnt hätten.

Das Wesen der christlichen Tugend liegt in der rechten Anordnung der Seelenkräfte und in der höheren Klarheit des von der Gnade erleuchteten und vom Lehramt der Kirche geleiteten Verstandes. Gerade deshalb sind ja die Heiligen ein Beispiel der Ausgeglichenheit und der Unvoreingenommenheit. Die Sachlichkeit ihres Urteils und die feste Entschlossenheit ihres Willens zum Guten werden auch nicht im entferntesten vom Gifthauch ungezügelter Leidenschaften geschwächt.

In dem Maße aber, in dem sich der Mensch von der Tugend entfernt und unter das Joch der Leidenschaften gerät, nimmt auch seine Sachlichkeit im Hinblick auf alles ab, was mit diesen zu tun hat. Diese Sachlichkeit sieht sich vor allem in bezug auf die Beurteilung seiner selbst gestört.

Inwieweit sich ein Revolutionär der „langsameren Gangart“, geblendet vom Geist der Revolution des 16. beziehungsweise 18. Jahrhunderts, der tieferen Bedeutung und der Folgen seiner Lehre tatsächlich bewußt war, ist von Fall zu Fall ein Geheimnis Gottes.

Jedenfalls können wir mit Sicherheit die Hypothese ausschließen, sie seien allesamt bewußte Marxisten gewesen.

IX. KAPITEL

Auch der „Halbgegenrevolutionär“ ist ein Kind der Revolution

Alles bisher Gesagte gibt zu einer praktischen Beobachtung Anlaß.

Von der inneren Revolution geprägte Geister können eventuell auf Grund äußerer Umstände und Zufälle, wie zum Beispiel einer in stark traditionalistischer und sittlichkeitsbewußter Umgebung genossenen Erziehung, in einem oder mehreren Punkten eine gegenrevolutionäre Haltung bewahren (36).

36) Vgl. Erster Teil. Kap. VI, 5. A.

In den Köpfen dieser Halbgegenrevolutionäre hat sich dennoch der Geist der Revolution festgesetzt. Und in einem Volk, das sich in seiner Mehrheit in einem solchen Geisteszustand befindet, ist die Revolution unbezwingbar, solange sich dieser Zustand nicht ändert.

Die Einheit der Revolution bedingt somit auf der anderen Seite, daß auch der echte Gegenrevolutionär als solcher ein Ganzer sein muß.

Was die Halbgegenrevolutionäre angeht, in deren Seele das Idol der Revolution zu schwanken beginnt, sieht die Lage etwas anders aus. Wir gehen im zweiten Teil, XII. Kapitel, 10 näher auf sie ein.

Kultur, Kunst und Umwelt in der Revolution

Nachdem wir die ganze Komplexität und Reichweite des revolutionären Prozesses in den tieferen Seelenschichten und somit auch in der Mentalität der Völker beschrieben haben, wird es um so leichter sein, die Bedeutung von Kultur, Kunst und Umwelt für den Vormarsch der Revolution aufzuzeigen.

1. Kultur

Die revolutionären Ideen liefern den Tendenzen, aus denen sie hervorgegangen sind, die Mittel, die sie benötigen, um in den Augen der Person selbst und der andern als gut bürgerlich dazustehen. Dem Revolutionär helfen sie, in seinen Mitmenschen die rechten Überzeugungen ins Wanken zu bringen und auf diese Weise auch in ihnen den Aufstand der Leidenschaften auszulösen oder zu verschlimmern. Sie inspirieren und formen die von der Revolution geschaffenen Institutionen. Man kann diese Ideen auf allen Gebieten des Wissens und der Kultur antreffen, denn es gibt kaum jemanden, der von ihnen im Kampf zwischen Revolution und Gegenrevolution nicht wenigstens indirekt berührt würde.

2. Kunst

Da Gott eine geheimnisvolle, wunderbare Beziehung zwischen bestimmten Formen, Farben, Tönen, Düften und Geschmächen einerseits sowie gewissen Seelenzuständen andererseits geschaffen hat, so ist es durchaus folgerichtig, daß man mit Hilfe der Kunst einen außerordentlichen Einfluß auf die Mentalität ausüben und Einzelpersonen, Familien, ja ganze Völker in einen zutiefst revolutionären Geisteszustand versetzen kann. Es sei hier nur an den Zusammenhang zwischen dem Geist der Französischen Revolution und den aus diesem hervorgegangenen Modebewegungen oder zwischen den revolutionären Aufwallungen unserer Tage und der Extravaganz der heutigen Moden und sogenannten fortschrittlichen Kunstrichtungen erinnert.

3. Umwelt

Da die Umwelt die guten oder schlechten Sitten fördern kann, ist sie auch in der Lage, der Revolution wenigstens den bedeutsamen Widerstand aller gesunden Gewohnheiten oder doch wenigstens der Trägheit entgegenzusetzen. Sie kann aber auch den Seelen die Giftstoffe und die unheimlichen Energien des Revolutionsgeistes vermitteln.

4. Die historische Rolle von Kunst und Umwelt im revolutionären Prozeß

Man muß deshalb wohl oder übel zugeben, daß die allgemeine Demokratisierung der Sitten und Lebensweisen, die zunehmend und systematisch zu extremer Vulgarität geführt hat, sowie der proletarisierende Einfluß einer gewissen modernen Kunst in dem selben Ausmaße oder noch mehr zum Triumph des Egalitarismus beigetragen haben wie die Einführung gewisser Gesetze oder Einrichtungen politischer Natur.

Ebenso würde auch jemand, der zum Beispiel das unmoralische, agnostische Kino und Fernsehen zum Schweigen brächte, mehr für die Gegenrevolution getan haben, als wenn er innerhalb der Routine des parlamentarischen Regimes ein linksorientiertes Kabinett zum Sturz gebracht hätte.

XI. KAPITEL

Die Revolution und ihre Utopie - Die Sünde - Die Erlösung

Unter den vielen Aspekten der Revolution verdient seiner Wichtigkeit wegen auch besonders einer hervorgehoben zu werden, der die Kinder der Revolution dazu führt, Begriffe wie Gut und Böse, Erbsünde und Erlösung zu unterschätzen oder gar zu leugnen.

1. Die Revolution leugnet Sünde und Erlösung

Wir haben bereits gesehen, daß die Revolution ein Kind der Sünde ist. Würde sie diese Tatsache jedoch erkennen, so würde sie sich selbst bloßstellen und sich gegen ihren eigenen Ursprung wenden.

So erklärt es sich, warum die Revolution nicht nur danach trachtet, die Wurzel, aus der sie hervorgegangen ist, mit dem Mantel des Schweigens zu bedecken, sondern sogar den Begriff der Sünde selbst zu leugnen. Diese radikale Verneinung schließt sowohl die ererbte als auch die jetzige Schuld ein und geschieht vor allem

- in philosophischen und juristischen Systemen, die einem moralischen Gesetz jede Gültigkeit oder gar Existenz absprechen oder es auf die haltlosen, lächerlichen Fundamente des Laizismus stellen,
- in Tausenden von Propagandaaktionen, die die Massen in einen seelischen Zustand versetzen, in dem es zwar nicht geradeheraus heißt, es gebe keine Moral, aber doch so getan wird, als sei sie nicht vorhanden; die der Tugend geschuldete Verehrung aber wird auf Götzen wie Gold, Arbeit, Effizienz, Erfolg, Sicherheit, Gesundheit, körperliche Schönheit, Muskelkraft, Sinnengenuß usw. umgeleitet.

So zerstört die Revolution im heutigen Menschen nach und nach den Begriff der Sünde selbst und damit den Unterschied zwischen gut und böse. Ipso facto wird dann natürlich auch die Erlösung durch Jesus Christus geleugnet, denn ohne Sünde verliert diese ihren Sinn und jeden logischen Bezug zu Geschichte und Leben.

2. Ein geschichtliches Beispiel: Die Leugnung der Sünde im Liberalismus und im Sozialismus

In jeder Phase war die Revolution stets darauf aus, die Sünde zu mißachten oder sogar radikal zu leugnen.

A. Die unbefleckte Empfängnis des Individuums

In ihrer liberalen, individualistischen Phase lehrte sie, daß der Mensch über eine unfehlbare Vernunft, einen starken Willen und der Zügellosigkeit abholde Leidenschaften verfügt. Daraus wurde denn auch die Vorstellung von einer menschlichen Ordnung abgeleitet, in der das als vollkommenes Wesen angesehene Individuum alles war, der Staat aber nichts oder fast nichts - ein notwendiges Übel ... und das vielleicht nur vorerst. In dieser Zeit dachte man, die einzige Ursache aller Fehler und Verbrechen sei die Unwissenheit. Schulen eröffnen

hieß Gefängnisse schließen. Das Hauptdogma dieser Illusionen war die unbefleckte Empfängnis des Individuums.

Die wichtigste Waffe des Liberalen gegen eine eventuelle bermacht des Staates und gegen die Bildung von Kamarillas, die ihm die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten entziehen könnten, waren die Garantie der politischen Freiheiten und das allgemeine Wahlrecht.

B. Die unbefleckte Empfängnis der Massen und des Staates

Die Unhaltbarkeit dieser Auffassung zeigte sich wenigstens teilweise schon im vergangenen Jahrhundert. Die Revolution gab jedoch nicht nach. Statt ihren Fehler zuzugeben, ersetzte sie ihn durch einen neuen, nämlich durch die unbefleckte Empfängnis der Massen und des Staates. Das Individuum neigt zu Egoismus und kann sich irren. Die Massen aber treffen immer das Richtige und lassen sich nie von den Leidenschaften hinreißen. Ihr makellostes Werkzeug ist der Staat. Ihr unfehlbares Sprachrohr ist das allgemeine Wahlrecht, das von sozialistischem Gedankengut durchdrungene Parlamente schafft, oder aber der starke Wille eines charismatischen Diktators, der die Massen stets zur Verwirklichung ihres Willens führt.

3. Die Erlösung durch Wissenschaft und Technik - Die Utopie der Revolution

Gleich ob die Revolution ihr ganzes Vertrauen auf das einzelne Individuum, die Massen oder den Staat setzt, sie vertraut sich jedenfalls immer dem Menschen an. Durch Wissenschaft und Technik selbständig geworden, kann dieser nun alle seine Probleme selbst lösen, Schmerz, Armut, Unwissenheit, Unsicherheit, alles schließlich, was wir als Folge der Erbsünde oder der heutigen Sünde ansehen, aus der Welt schaffen.

Eine Welt, in deren Schoß die zur Weltrepublik vereinigten Vaterländer nur noch geographische Bezeichnungen sind, eine Welt ohne soziale oder wirtschaftliche Ungleichheit, unter der Leitung von Wissenschaft und Technik, Werbung und Psychologie, in der der Mensch ohne Rückgriff auf das überirdische sein endgültiges Glück verwirklichen kann: das ist die Utopie, auf die die Revolution zusteuert.

In einer solchen Welt ist natürlich kein Platz mehr für die Erlösung durch Jesus Christus. Denn der Mensch wird dann das Böse mit Hilfe der Wissenschaft überwinden und die Erde in einen technisch vergnughchen „Himmel“ verwandelt haben. Und auf dem Wege der unbegrenzten Verlängerung des Lebens hofft er eines Tages auch den Tod besiegen zu können.

XII. KAPITEL

Der pazifistische und antimilitaristische Charakter der Revolution

Das im vorausgegangenen Kapitel Gesagte macht es uns leicht, den pazifistischen und damit antimilitaristischen Charakter der Revolution zu verstehen.

1. Die Wissenschaft wird Kriege, Streitkräfte und Polizei erübrigen

Im Technologieparadies der Revolution hat immerwährender Friede zu herrschen, denn die Wissenschaft zeigt, daß der Krieg etwas Böses ist, und die Technik vermag alle Kriegsursachen zu verhindern.

Daher sind Revolution und Streitkräfte grundsätzlich unvereinbar miteinander. Diese müssen deshalb völlig abgeschafft werden. In der Weltrepublik wird es nur eine Polizei geben, und auch die nur solange, bis es Wissenschaft und Technik gelingt, das Verbrechen aus der Welt zu schaffen.

2. Doktrinäre Unvereinbarkeit von Revolution und Uniform

Schon allein die Präsenz der Uniform bedeutet mittelbar das Bestehen einiger Wahrheiten, die zwar ohne Zweifel allgemeiner, aber nichtsdestoweniger gegenrevolutionärer Natur sind:

- Es gibt Werte, die über dem Leben stehen, und für die man sterben muß. Dies widerspricht der sozialistischen Mentalität, die eine tiefe Abneigung gegen alles hegt, was Gefahr und Schmerz mit sich bringt, denn für sie ist Sicherheit das höchste Gut und sie hängt mit allen Kräften am Leben.

- Es gibt eine Moral, denn das ganze Militärwesen beruht auf Begriffen wie Ehre, Gewalt im Dienste des Guten und gegen alles Böse usw.

3. Das „Temperament“ der Revolution ist dem militärischen Leben abgeneigt

Zwischen Revolution und Militärgeist besteht schließlich eine aus dem Temperament geborene Abneigung. Solange die Revolution nicht alle Zügel in der Hand hält, gibt sie sich redselig, ränkevoll, deklamatorisch. Es liegt dem gegenwärtigen Temperament der Revolution einfach nicht, *more militari* die Dinge direkt, drastisch und trocken einer Lösung zuzuführen. Wir haben „gegenwärtig“ gesagt, weil es uns darauf ankommt hervorzuheben, daß es sich um das derzeitige Stadium der Revolution in unserer Mitte handelt, denn wir wissen sehr wohl, daß es nichts Despotischeres und Grausameres als die allmächtige Revolution gibt: Rußland ist dafür ein gutes Beispiel. Doch selbst in dieser Situation bleibt noch ein deutlicher Unterschied bestehen, denn militärische Haltung hat nichts mit Henkersgeist gemein.

* * *

Nachdem wir so die revolutionäre Utopie unter ihren verschiedenen Aspekten analysiert haben, betrachten wir die Untersuchung über die Revolution als abgeschlossen.

Zweiter Teil

Die Gegenrevolution

Gegenrevolution ist Reaktion

1. Die Gegenrevolution als spezifischer, direkter Kampf gegen die Revolution

Wenn die Revolution das ist, was wir gesehen haben, dann ist die Gegenrevolution im wörtlichen, von allen unrechtmäßigen und mehr oder weniger demagogisch gebrauchten Beiklängen der Umgangssprache befreiten Sinn, eine „Re-Aktion“, das heißt eine gegen eine jeweils andere Aktion gerichtete Aktion. Sie verhält sich zur Revolution wie zum Beispiel die Gegenreformation zur Pseudoreformation.

2. Der Adel dieser Reaktion

Es ist gerade dieser Zug der Reaktion, der der Gegenrevolution ihren Adel und ihre Bedeutung verleiht. Wenn uns nämlich die Revolution immer mehr an den Rand des Todes bringt, so ist nichts unerläßlicher als eine Reaktion, die jene unschädlich macht, denn im Prinzip eine gegen die Revolution gerichtete Reaktion abzulehnen, käme dem Ansinnen gleich, die Welt im Grunde der Herrschaft der Revolution ausliefern zu wollen.

3. Reaktion gegen die Widersacher von heute

Es muß hinzugefügt werden, daß die Gegenrevolution unter diesem Gesichtspunkt keinesfalls eine in den Wolken schwebende und gegen Hirngespinnste gerichtete Bewegung ist und dies auch nicht sein darf. Sie hat eine Gegenrevolution des 20. Jahrhunderts zu sein, die sich gegen die heute reale Revolution, das heißt gegen die heute aufflackernden revolutionären Leidenschaften, gegen die heute sich herauskristallisierenden revolutionären Ideen, gegen die heute sich zeigende revolutionäre Umwelt, gegen die heute auf den Plan tretende revolutionäre Kunst und Kultur, gegen Strömungen und Menschen richtet, die heute auf den verschiedensten Ebenen mit Nachdruck die Revolution zu fördern suchen. So ist die Gegenrevolution nicht einfach ein Zurückschauen auf die von der Revolution in der Vergangenheit angerichteten Schäden, sondern eine Anstrengung, ihr in der Gegenwart den Weg zu versperren.

4. Modernität und Integrität der Gegenrevolution

Die Modernität der Gegenrevolution besteht nicht etwa darin, der Revolution gegenüber die Augen zu verschließen oder sich mit ihr auch nur im geringsten zu verbünden. Es geht vielmehr darum, ihr zeitloses Wesen und ihre durchaus bedeutsamen zeitgenössischen Ausdrucksformen zu erkennen und sie demnach unter dem Zeichen der Klugheit, Geistesschärfe und Überlegung mit allen erlaubten Mitteln und der Unterstützung aller Kinder des Lichtes zu bekämpfen.

Reaktion und geschichtliche Unbeweglichkeit

1. Was restauriert werden muß

Wenn die Revolution Unordnung ist, so ist die Gegenrevolution die Restauration der Ordnung. Unter Ordnung aber verstehen wir den Frieden Christi im Reiche Christi; das heißt, eine strenge, hierarchische, wesenhaft sakrale, antiegalitäre und antilibérale christliche Kultur.

2. Was innoviert werden muß

Es besteht ein historisches Gesetz in der Geschichte, demzufolge es in irdischen Belangen keine Unbeweglichkeit gibt. Die aus der Gegenrevolution hervorgehende Ordnung hat also eine Reihe von eigenen Merkmalen aufzuweisen, die sie von der vor der Revolution bestehenden Ordnung unterscheiden. Dabei handelt es sich selbstverständlich nicht um grundsätzliche Fragen, sondern um Unwesentliches, diese sind jedoch so wichtig, daß sie es verdienen, erwähnt zu werden.

Da wir hier nicht ausführlicher auf dieses Thema eingehen können, möchten wir nur einfach erwähnen, daß im allgemeinen bei der Heilung eines in die Brüche gegangenen Organismus an der entstandenen Nahtstelle besondere Schutzvorrichtungen aktiviert werden. Auf diese Weise kommt in den Sekundärursachen die liebevolle Sorge der Vorsehung zum Ausdruck, neuerliches Unheil möglichst zu verhindern. So kann man zum Beispiel bei einem Knochenbruch erkennen, daß die Bruchstelle mit der Verheilung eine besondere Verstärkung erhält, und ähnliches läßt sich an vernarbten Geweben feststellen. Dies ist ein Bild aus der materiellen Welt für einen analogen Vorgang im geistigen Bereich. Ein wahrhaft reuiger Sünder empfindet normalerweise der Sünde gegenüber eine größere Abscheu, als er jemals zuvor während der besten Jahre vor seinem Fall verspürt hat. Dies kommt besonders deutlich bei den heiligen Büßern zum Ausdruck. So geht auch die Kirche aus jeder neuen Prüfung besonders gut gewappnet gerade gegen das Übel hervor, das sie niederstrecken wollte. Die Gegenreformation ist dafür ein typisches Beispiel.

Wenn man also diese Gesetzmäßigkeit zugrunde legt, wird die aus der Gegenreformation hervorgehende Ordnung in den drei wichtigsten Bereichen, in denen sie von der Revolution am stärksten getroffen wurde, glänzender erstehen, als dies selbst im Mittelalter der Fall gewesen war:

- Im Gegensatz zu Laizismus, Interkonfessionalismus, Atheismus und Pantheismus sowie deren Folgeerscheinungen wird es zu einem tiefen Respekt gegenüber den Rechten der Kirche und des Papsttums und zu einer weitestgehenden Sakralisierung der zeitlichen Werte kommen.
- Ein hierarchischer Geist wird im Gegensatz zu der gleichmacherischen Metaphysik der Revolution alle gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Lebensbereiche prägen.
- Mit besonderer Sorgfalt wird man das Böse schon im Keim und in all seinen Tarnungen ausfindig machen und bekämpfen, man wird es anprangern und mit unerbittlicher Strenge gegen alle seine Erscheinungsformen vorgehen, vor allem wenn es um die Orthodoxie und um die Reinheit der Sitten geht, immer in strengem Gegensatz zur liberalen Metaphysik der Revolution und der damit verbundenen Tendenz, dem Bösen freien Raum zu lassen oder es sogar in Schutz zu nehmen.

Die Gegenrevolution und der Reiz des Neuen

Viele Zeitgenossen neigen als Kinder der Revolution dazu, die Gegenwart bedingungslos zu lieben, die Zukunft zu verherrlichen und für die Vergangenheit nichts als Verachtung und Haß übrig zu haben. Hierbei kommt eine Reihe von Mißverständnissen gegenüber der Gegenrevolution an den Tag, die überwunden werden müssen. Vor allem ist es ihre traditionsgebundene, konservativer Wesensart, die sie in den Augen vieler Leute als eingefleischte Gegnerin des menschlichen Fortschritts erscheinen läßt.

1. Die Gegenrevolution ist traditionsbewußt

A. Der Grund

Wir haben bereits gesehen, daß die Gegenrevolution als eine Anstrengung zu verstehen ist, die in Funktion einer Revolution abläuft. Letztere wendet sich ständig gegen ein umfassendes Vermächtnis an christlichen Institutionen, Lehren, Sitten und Bräuchen, Gesichtspunkten, Gefühlen und Denkweisen, die wir von unseren Vorfahren ererbt haben und die noch keineswegs völlig untergegangen sind. Daher sieht sich die Gegenrevolution als Verteidigerin der christlichen Tradition.

B. Der Docht, der noch glimmt

Die Revolution bekämpft das Christentum ungefähr so wie eine gewisse Baumart, die man im brasilianischen Regenwald antreffen kann, nämlich der wilde Feigenbaum (*Urostigma olearia*), der nach und nach am Stamm eines anderen Baumes hochwächst, diesen langsam umschlingt und schließlich abwürgt. Die „gemäßigten“, langsam vorgehenden Flügel der Revolution haben sich dem Christentum genähert, um es immer mehr zu umschlingen und schließlich abzuwürgen. Wir befinden uns heute in einer Übergangszeit, in der dieser seltsame Zerstörungsprozeß noch nicht abgeschlossen ist, in dieser hybriden Lage findet sich neben einer Reihe von revolutionären Institutionen und Gebräuchen noch eine Art von Überresten des christlichen Zeitalters, die sich zu dem Duft und der entfernt spürbaren Wirkung vieler, erst vor kurzem abgeschaffter Traditionen gesellen, welche in der Erinnerung der Menschen noch irgendwie lebendig sind.

Angesichts dieses Kampfes zwischen einer glanzvollen christlichen Tradition, in der noch der Puls des Lebens zu spüren ist, und einer revolutionären Aktion, die ganz im Sinne der Eingangsworte der Enzyklika *Rerum Novarum* von Leo XIII. nur auf Neues aus ist, muß der wahre Gegenrevolutionär wohl oder übel zum Verteidiger dieses reichen Schatzes guter Überlieferungen werden, denn gerade hier liegen die noch vorhandenen Werte christlicher Vergangenheit, die es zu retten gilt. Der Gegenrevolutionär handelt somit ganz im Sinne Unseres Herrn Jesus Christus, der ja nicht gekommen war, den noch glimmenden Docht zu löschen, oder das geknickte Rohr zu zerbrechen'. Er hat sich deshalb liebevoll all dieser christlichen Traditionen anzunehmen, und somit ist eine gegenrevolutionäre Aktion im wesentlichen eine traditionsbewußte Aktion.

1) Vgl. Mt 12, 20.

C. Der falsche Traditionalismus

Der traditionsbewußte Geist der Gegenrevolution hat nichts gemein mit dem falschen, spießigen Traditionalismus, der gewisse

Riten, Stilarten und Gebräuche lediglich aus Liebe zu den alten Formen bewahrt, ohne auch nur den geringsten Sinn für die Lehren zu haben, aus denen sie hervorgegangen sind. Das ist reine Altertümelei, die nichts mit einem gesunden, lebendigen Traditionalismus zu tun hat.

2. Die Gegenrevolution ist konservativ

Ist die Gegenrevolution konservativ? In einem gewissen Sinn ja und zwar zutiefst. Aber nicht in einem anderen Sinn und zwar ebenso zutiefst nicht.

Wenn es darum geht, in der heutigen Zeit etwas Gutes zu bewahren, das es verdient weiterzuleben, dann ist die Gegenrevolution konservativ.

Wenn es aber darum geht, die hybride Situation, in der wir uns heute befinden, zu verewigen, den revolutionären Prozeß auf dieser Höhe anzuhalten und gleich Salzsäulen unbeweglich am Wegrand der Geschichte und der Zeit, Arm in Arm mit den guten und bösen Erscheinungen unseres Jahrhunderts stehen zu lassen, um auf diese Weise ein immerwährendes, harmonievolles Zusammenleben von Gut und Böse zu erreichen, dann ist die Gegenrevolution nicht konservativ und kann es auch nie sein.

3. Die Gegenrevolution ist wesentliche Voraussetzung des wahren Fortschritts

Ist die Gegenrevolution fortschrittsorientiert? Ja, wenn es sich um einen echten Fortschritt handelt. Nicht aber wenn damit der Weg zur Verwirklichung der Revolutionsutopie gemeint ist.

Materiell gesehen bedeutet wirklicher Fortschritt, daß die Naturkräfte auf die rechte Weise, nach dem göttlichen Gesetz und im Dienste des Menschen, eingesetzt werden. Deshalb steht die Gegenrevolution keineswegs auf der Seite des übersteigerten Technizismus unserer Tage, der vor allem Neuen, vor der Schnelligkeit und den Maschinen auf den Knien liegt; genauso wenig verbündet sie sich mit der beklagenswerten Tendenz, die menschliche Gesellschaft „more mechanico“ zu organisieren. Es handelt sich hier um Auswüchse, die Plus XII. tiefgehend und mit aller Deutlichkeit verworfen hat (2).

2) Vgl. Rundfunkbotschaft von Weihnachten, 1957, Op. Cit. Utz-Groner. S. 2529-2530

Der materielle Fortschritt eines Volkes ist auch keineswegs das wichtigste Element eines christlich verstandenen Fortschrittsbegriffs, denn diesem kommt es vor allem auf die volle Entwicklung aller Seelenkräfte und auf das menschliche Streben nach sittlicher Vollkommenheit an. Ein gegenrevolutionäres Verständnis von Fortschritt gibt daher den geistigen Aspekten den Vorrang gegenüber den materiellen. Die Folge davon ist, daß die Gegenrevolution bei Individuum und Masse eine weitaus größere Achtung gegenüber all dem fördert, was mit wahrer Religion, wahrer Philosophie, wahrer Kunst und der wahren Literatur zusammenhängt, als gegenüber Dingen, die mit dem körperlichen Wohl und der Nutzung der Materie zu tun haben.

Um den Unterschied zwischen der revolutionären und der gegenrevolutionären Auffassung von Fortschritt herauszustellen, muß schließlich darauf hingewiesen werden, daß bei der letzteren stets das Bewußtsein mitklingt, daß diese Welt immer ein Tränental und eine Passage auf dem Weg zum Himmel sein wird, während nach der ersteren Auffassung der Fortschritt die Erde in ein Paradies verwandeln soll, in dem es dem Menschen vergönnt ist, ohne Gedanken an ein Jenseits glücklich zu leben.

Allein schon das Verständnis vom rechten Fortschritt zeigt, daß dieser dem von der Revolution gemeinten Fortschritt genau entgegengesetzt ist.

Damit wird die Gegenrevolution zur wesentlichen Voraussetzung dafür, daß der wahre Fortschritt seinen normalen Verlauf nehmen kann und daß der fadenscheinige Fortschrittsgedanke der Revolutionsutopie besiegt wird.

IV KAPITEL

Was ist ein Gegenrevolutionär?

Man kann auf die obige Frage auf zweierlei Art antworten:

1. Im aktuellen Zustand

Im gegenwärtigen Zustand ist der Gegenrevolutionär ein Mensch, der

- die Revolution, die Ordnung und die Gegenrevolution in Geist, Lehre und ihren jeweiligen Methoden kennt,
- die Gegenrevolution und die christliche Ordnung liebt, die Revolution und „Anti-Ordnung“ verabscheut;
- diese Liebe und diesen Abscheu zur Achse macht, um die seine Ideale, Ziele und Tätigkeiten kreisen.

Eine solche Haltung verlangt natürlich keine Hochschulbildung. Wie die Jungfrau von Orleans ohne theologische Ausbildung ihre Richter durch die theologische Tiefe ihrer Gedanken überraschte, so waren auch die besten Soldaten der Gegenrevolution oft einfache, von einem bewundernswerten Verständnis ihres Geistes und ihrer Zielsetzungen getriebene Bauern aus Navarra, aus der Vendée oder aus Tirol zum Beispiel.

2. Im potentiellen Zustand

Potentielle Gegenrevolutionäre sind diejenigen, die zwar aus Unachtsamkeit oder aus irgendeinem sonstigen Umstand heraus die eine oder andere Meinung, die eine oder andere Gefühlsart der Revolutionäre angenommen haben, ohne daß jedoch ihre tiefere Persönlichkeit vom Geiste der Revolution angesteckt wäre. Werden sie erst einmal aufmerksam gemacht, aufgeklärt und orientiert, nehmen sie ohne weiteres eine gegenrevolutionäre Haltung ein und unterscheiden sich damit von den „Halbgegenrevolutionären“, von denen weiter oben die Rede war (3).

3) Erster Teil. IX. Kap.

V. KAPITEL

Die Taktik der Gegenrevolution

Die Taktik der Gegenrevolution berücksichtigt bei Einzelpersonen, Gruppen oder Meinungsrichtungen jeweils drei Arten des Denkens und Fühlens: die des aktuellen Gegenrevolutionärs, die des potentiellen Gegenrevolutionärs und die des Revolutionärs.

1. In bezug auf den zeitgenössischen Gegenrevolutionär

Der zeitgenössische Gegenrevolutionär ist gar nicht so selten, wie man dem ersten Anschein nach meinen könnte. Er sieht die Dinge klar und deutlich, liebt die Folgerichtigkeit und hat eine feste Gesinnung. Aus diesem Grunde ist sein Blick geschärft für die in der heutigen Welt herrschende Unordnung und für die Katastrophen, die am Horizont heraufziehen. Die ihm eigene Geistesklarheit läßt ihn aber auch das volle Ausmaß der Isolation erkennen, in der er sich befindet, ein Chaos, das keine Lösung zu kennen scheint. Deshalb verfällt der Gegenrevolutionär oft niedergeschlagen in Schweigen. Es ist dies eine äußerst traurige Lage: „Vae soll“ sagt ja die Schrift (4).

4) Pred. 4, 10.

Einer gegenrevolutionären Aktion muß vor allem daran gelegen sein, diese Personen zu entdecken, sie untereinander bekannt zu machen und dafür zu sorgen, daß sie sich gegenseitig beim öffentlichen Bekennen ihrer Überzeugungen unterstützen. Dies kann auf zweierlei Art geschehen:

A. Individuelles Vorgehen

Diese Art von Aktion hat vor allem auf individueller Basis zu geschehen. Nichts ist wirkungsvoller als die freimütige, stolze Stellungnahme eines jungen Studenten, eines Offiziers, eines Lehrers, vor allem eines Priesters, eines Adligen oder eines unter seinesgleichen einflußreichen Arbeiters zugunsten der Gegenrevolution. Manchmal wird er zwar zuerst auf Entrüstung stoßen, sollte er jedoch den jeweiligen Umständen entsprechend mehr oder weniger lang standhaft bleiben, werden über kurz oder lang Mitstreiter auf den Plan treten.

B. Gemeinsames Vorgehen

Die individuellen Kontakte neigen auf ganz natürliche Weise dazu, in den jeweiligen Kreisen mehrere Gegenrevolutionäre zu erwecken, die sich dann zu einer geistigen Familie zusammenschließen, deren Anstrengungen schon allein infolge der Einheit um ein vielfaches an Kraft gewinnen.

2. In bezug auf den potentiellen Gegenrevolutionär

Die Gegenrevolutionäre haben die Revolution und die Gegenrevolution unter den verschiedenen Gesichtspunkten der Religion, der Politik, des Sozialen, der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. darzustellen, denn die potentiellen Gegenrevolutionäre sehen sie gewöhnlich nur unter einem gewissen Blickwinkel, und gerade da haben die Bemühungen anzusetzen, sie für eine Gesamtsicht beider Bewegungen zu gewinnen. Würde sich ein Gegenrevolutionär zum Beispiel nur auf eine politische Argumentation einlassen, käme das einer entscheidenden Beschränkung seines Wirkungsfeldes gleich, und sein Einsatz liefe Gefahr unfruchtbar zu bleiben, zu verfallen und abzusterben.

3. In bezug auf den Revolutionär

A. Die gegenrevolutionäre Initiative

Revolution und Gegenrevolution gegenüber gibt es keine neutrale Stellung, wohl aber Nichtkämpfende, deren Wünsche oder Gelüste bewußt oder unbewußt mit der einen oder anderen Seite liebäugeln. Wir rechnen demnach nicht nur ihre offen deklarierten Parteigänger zu den Revolutionären, sondern ebenso die „Halbgegenrevolutionäre“.

Wie wir bereits gesehen haben, verdankt die Revolution ihre Fortschritte einer Taktik der Verheimlichung ihres wahren Gesichtes, ihres wirklichen Geistes und ihrer eigentlichen Ziele.

Das wirksamste Mittel, sie unter ihren Anhängern unglaublich zu machen, besteht darin, sie sowohl ihrem Geiste nach als auch in den Hauptmerkmalen ihres Vorgehens oder in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und, scheinbar unschuldigen und unbedeutenden, Manövern umfassend darzustellen. Sie auf diese Weise zu enthüllen, bedeutet, ihr den härtesten Schlag zuzufügen..

Aus diesem Grunde haben sich die gegenrevolutionären Anstrengungen mit ganz besonderer Aufmerksamkeit auf diese Aufgabe zu richten.

Daneben sind natürlich auch die anderen Hilfsmittel einer guten Dialektik für den Erfolg der gegenrevolutionären Aktion unentbehrlich.

Es bestehen gewisse Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem „Halbgegenrevolutionär“, wie übrigens auch mit dem Revolutionär, bei dem gegenrevolutionäre „Gerinnsel“ festzustellen sind, aber diese Zusammenarbeit bringt ein ganz besonderes Problem mit sich: Inwieweit ist sie klug zu nennen? Aus unserer Sicht der Dinge kann sich der Kampf gegen die Revolution nur dann voll entfalten, wenn er Personen verbindet, die selbst vom Virus der Revolution völlig frei sind. Natürlich kann man sich zum Erreichen einiger konkreter Ziele ohne weiteres eine Zusammenarbeit von gegenrevolutionären Gruppen mit den oben erwähnten Leuten vorstellen. Eine umfassende, beständige Zusammenarbeit mit irgendwie vom Einfluß der Revolution verseuchten Menschen ist jedoch offensichtlich äußerst unklug und vielleicht die Ursache der meisten Fehlschläge auf seiten der Gegenrevolution.

B. Die Gegenoffensive der Revolution

Gewöhnlich führt sich der Revolutionär anmaßend und redselig auf und stellt sich gern zur Schau, wenn er keine Gegner vor sich hat oder diese nur schwach sind. Trifft er jedoch auf jemanden, der ihm stolz und kühn die Stirn bietet, so verstummt er und organisiert eine Schweigekampagne. Aus dem Schweigen heraus ist aber doch das kaum vernehmliche Flüstern der Verleumdung oder ein Murren gegen die „überspitzte Logik“ des Gegners zu vernehmen. Niemals aber wird dieses verstörte, schamhafte Schweigen von einem wirklich ernst zu nehmenden Gegenargument unterbrochen. Angesichts dieses verlegenen Schweigens der Geschlagenen könnten wir dem siegreichen Gegenrevolutionär die geistvollen Worte zurufen, die Veuillot einmal verfasst hat: „Fragt das Schweigen und es wird euch keine Antwort geben!“ (5).

5) Oeuvres Complètes. P. Lethielleux Librairie-Editeur, Paris, Bd. XXXIII. S. 349.

4. Eliten und Massen in der gegenrevolutionären Taktik

Die Gegenrevolution darf nichts unversucht lassen, auch die Massen für sich zu gewinnen. Kurzfristig jedoch soll dies keineswegs ihr Hauptziel sein. Wenn daher die große Mehrheit nicht auf seiner Seite steht, so ist dies für den Gegenrevolutionär noch lange kein Grund zur Verzweiflung. Eine genauere Geschichtsanalyse zeigt nämlich, daß es keineswegs

die Massen waren, die die Revolution gemacht haben. Sie haben die Richtung der Revolution immer nur eingeschlagen, weil hinter ihnen revolutionäre Eliten standen. Hätten diese Eliten in die entgegengesetzte Richtung tendiert, so wären die Massen wahrscheinlich auch in die Gegenrichtung gegangen. Eine objektive Analyse der Geschichte zeigt, daß der Faktor Masse eine zweitrangige Rolle spielt. Wirklich wichtig ist die Bildung der Eliten. Für diese Aufgabe aber kann der Gegenrevolutionär stets mit den Mitteln seiner individuellen Einwirkung gerüstet sein und damit gute Ergebnisse erzielen, möge er auch manchmal mit dem Mangel an materiellen und technischen Hilfsmitteln zu kämpfen haben.

VI. KAPITEL

Die Hilfsmittel der Gegenrevolution

1. Große Hilfsmittel anstreben

Im Prinzip hat die gegenrevolutionäre Aktion natürlich einen Anspruch auf die besten Kommunikationsmittel in Fernsehen, Rundfunk und absatzstarker Presse sowie auf eine zweckmäßige, wirkungsvolle, glänzende Werbung. Der echte Gegenrevolutionär wird immer danach trachten, solche Mittel zum Einsatz zu bringen und somit die mutlose Stimmung gewisser Mitstreiter überwinden, die von vornherein die Hoffnung auf den Besitz dieser Art von Mitteln aufgegeben haben, weil sie diese immer nur in den Händen der Kinder der Finsternis sehen.

Tatsächlich aber müssen wir zugeben, daß die gegenrevolutionäre Aktion oft ohne derlei Hilfsmittel auszukommen hat.

2. Der Einsatz bescheidener Mittel: seine Wirksamkeit

Dennoch kann die Gegenrevolution auch mit bescheidenen Mitteln beachtliche Ergebnisse erzielen, sobald diese im richtigen Geist und klug eingesetzt werden. Wir haben ja bereits gesehen, daß eine gegenrevolutionäre Aktion allein schon auf der Basis individuellen Wirkens möglich ist. Ohne dieses ist sie überhaupt nicht denkbar. Geschieht dies jedoch in der rechten Weise, stehen dem Erfolg Tür und Tor offen.

Kleinere Zeitungen gegenrevolutionärer Ausrichtung haben erstaunliche Erfolge zu verzeichnen, wenn sie niveauvoll sind. Ihnen fällt vor allem die Aufgabe zu, die Gegenrevolutionäre untereinander bekannt zu machen.

Buch, Podium und Lehrstuhl können ebenso oder noch wirksamer für die Sache der Gegenrevolution eingesetzt werden.

Hindernisse auf dem Weg der Gegenrevolution

1. Von den Gegenrevolutionären zu meidende Gefahren

Unter den Gefahren, die es zu meiden gilt, sind besonders gewisse schlechte Angewohnheiten zu nennen, die des öfteren unter den Gegenrevolutionären anzutreffen sind.

Die Themen für gegenrevolutionäre Vorträge und Veröffentlichungen müssen mit großer Sorgfalt ausgewählt werden. Die Gegenrevolution sollte stets einen ideologischen Aspekt hervorheben, selbst wenn es sich nur um Einzelheiten oder umstandsbedingte Dinge handelt. So kann es etwa von Nutzen sein, die parteipolitischen Probleme der jüngsten Vergangenheit oder der Gegenwart ins Gespräch zu bringen. Es würde jedoch die Sache, der man dienen will, beeinträchtigen, wenn persönliche Auseinandersetzungen hochgespielt würden, wenn der Kampf mit ideologischen Gegnern vor Ort zum Hauptpunkt gegenrevolutionären Handelns gemacht würde, die Gegenrevolution einfach als eine Nostalgiebewegung hingestellt (obwohl wir dieser Nostalgie keineswegs die Daseinsberechtigung absprechen möchten) oder zu einer rein persönlichen Verpflichtung gemacht würde, so heilig und gerecht diese auch sein mag, denn das würde ja das besondere verallgemeinern und den Teil zum Ganzen werden lassen.

2. Die Schlagwörter der Revolution

Hinderlich können manchmal auch gewisse revolutionäre Schlagworte sein, die nicht selten sogar in den besten Kreisen als eine Art Dogma hingenommen werden.

A. „Die Gegenrevolution ist unzeitgemäß und deshalb steril“

Das immer wieder vorgebrachte, schädlichste Schlagwort behauptet, daß die Gegenrevolution in unseren Tagen nicht gedeihen kann, weil sie gegen den Zeitgeist gerichtet sei. Die Geschichte, bemerkt man, kann nicht rückgängig gemacht werden.

Nach diesem einzigartigen Prinzip dürfte es keinen katholischen Glauben geben, denn es ist wohl nicht zu leugnen, daß das Evangelium der Umgebung, in der unser Herr Jesus Christus und die Apostel predigten, radikal entgegengesetzt war. Genauso wenig gäbe es ein katholisches, romanisch-germanisches Spanien, denn man muß doch wohl von einem Wiedererstehen und damit auch von einer Rückkehr in die Vergangenheit sprechen, wenn man an die völlige Wiederherstellung der christlichen Größe Spaniens nach einer Zeitspanne von ganzen acht Jahrhunderten denkt, die sich zwischen Covadonga und dem Fall von Granada erstreckten. Selbst die den Revolutionären doch sonst so teure Renaissance war wenigstens unter manchen Gesichtspunkten die Rückkehr zu einem seit mehr als tausend Jahren fossilisierten kulturellen und künstlerischen Naturalismus.

Die Geschichte kennt demnach sowohl das Vor als auch das Zurück auf den Straßen des Guten wie des Bösen.

Wenn die Revolution übrigens etwas als mit dem Zeitgeist im Einklang erklärt, so ist äußerste Vorsicht geboten, handelt es sich doch nicht selten um irgendeinen alten Zopf aus heidnischer Zeit, den sie wieder gesellschaftsfähig machen möchte.

Was ist denn zum Beispiel so neu an Ehescheidung oder Freikörperkultur, an Tyrannei oder Demagogie, die in der antiken Welt allgemein verbreitet waren?

Nach welchem Kriterium wird der Befürworter der Ehescheidung als modern angesehen und der Verteidiger der Unauflöslichkeit der Ehe als altmodisch?

Für die Revolution reimt sich „modern“ mit allem, was dem Hochmut und der Gleichmacherei, der Genußsucht und dem Liberalismus freien Lauf läßt.

B. „Die Gegenrevolution ist im wesentlichen verneinend und daher steril“

Ein weiteres Schlagwort behauptet, die Gegenrevolution besage schon ihrem Namen nach etwas Negatives und daher Steriles. Das ist doch reine Wortklauberei. Ausgehend von der Tatsache, daß die Negation der Negation zur Affirmation wird, drückt der menschliche Geist schließlich eine Reihe von positiven Begriffen auf negative Weise aus: Un-Fehlbarkeit, Un-Abhängigkeit, Un-Schuld usw. Sollte nun der Kampf für irgendeines dieser drei Ziele negative Bedeutung haben, nur weil sie negativ ausgedrückt wurden? War es ein negativ geartetes Werk, als das Vatikan Konzil die päpstliche Unfehlbarkeit definierte? Ist etwa die Unbefleckte Empfängnis ein negativ klingendes Vorrecht der Gottesmutter?

Versteht man unter verneinender Haltung nach dem allgemeinen Sprachgebrauch etwas, was darauf aus ist zu verneinen, anzugreifen und stets das Augenmerk auf den Gegner gerichtet zu halten, dann muß man zugeben, daß die Gegenrevolution zwar nicht nur Verneinung ist, in ihrem Wesen aber einen gesunden, grundsätzlich verneinenden Zug trägt. Denn wir haben ja bereits betont, daß es sich um eine gegen eine andere Bewegung gerichtete Bewegung handelt, und es wäre wohl kaum zu verstehen, wenn in einem Kampfe der Gegner sein Augenmerk nicht auf den anderen richten und ihm gegenüber eine Haltung der Polemik, des Angriffs und Gegenangriffs einnehmen würde.

C. „Die gegenrevolutionäre Argumentation ist polemisch und schädlich“

Das dritte Schlagwort übt Kritik an den intellektuellen Werken der Gegenrevolution, da ihr polemischer, das Negative herausstellender Charakter sie dazu führe, vor allem auf der Widerlegung von Irrtümern zu bestehen, statt klar und unbefangen die Wahrheit darzustellen. Im Grunde sei sie daher kontraproduktiv, weil sie den Gegner irritiert und abstößt. Abgesehen von möglichen Exzessen hat dieser scheinbar negativistische Zug durchaus seine Daseinsberechtigung. Wie wir bereits ausgeführt haben, war die Lehre der Revolution zwar schon in den Widersprüchen Luthers und der ersten Revolutionäre enthalten, wurde aber im Laufe der Jahrhunderte erst nach und nach expliziert. Die gegenrevolutionären Autoren haben denn auch von Anfang an mit Recht in den revolutionären Formulierungen selbst etwas wahrgenommen, was über die Formulierung als solche hinausging. In jeder Etappe des revolutionären Prozesses ist vor allem auch die jeweilige Revolutionsmentalität zu berücksichtigen und nicht einfach nur die ausdrücklich vorgetragene Ideologie. Eine tiefgehende, tragfähige und völlig objektive Arbeit hat deshalb darauf zu achten, daß der Marsch der Revolution Schritt für Schritt in seiner Entwicklung dargestellt wird. Dies kann aber nur mit Hilfe mühsamer Anstrengungen um die Offenlegung der im revolutionären Prozeß implizit vorhandenen Inhalte geschehen. Erst dann kann man die Revolution richtig angreifen. Die Gegenrevolutionäre halten deshalb immer die Revolution genau im Auge, um die eigenen Gedanken und Vorstellungen im Hinblick auf deren Irrtümer vorzutragen. Bei dieser harten geistigen Arbeit bilden die Lehren von Wahrheit und Ordnung aus dem heiligen Hort des kirchlichen Lehramtes für den Gegenrevolutionär einen Schatz, aus dem er Neues und Altes (6) hervorholt, um damit die Revolution in dem Maße zu widerlegen, in dem er einen tieferen Einblick in ihre schauerlichen Abgründe gewinnt.

6) Vgl. Mt 13, 52.

Die Arbeit des Gegenrevolutionärs ist daher unter vielen ihrer wichtigsten Gesichtspunkte auf heilsame Weise negativ und polemisch angelegt. Das Lehramt der Kirche geht übrigens oft ganz ähnlich vor, wenn es seine Wahrheiten aufgrund des Aufkommens der verschiedensten Häresien im Laufe der Geschichte definiert und sie als eine Verurteilung des ihnen entgegengesetzten Irrtums formuliert. Die Kirche hat nie befürchtet, daß ein solches Vorgehen den Seelen zum Schaden gereichen könnte.

3. Falsche Haltungen gegenüber den Schlagwörtern der Revolution

A. Von den revolutionären Schlagwörtern absehen

Die gegenrevolutionäre Anstrengung darf nicht nur auf dem Papier stattfinden, das heißt, sie darf sich nicht auf eine rein wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Revolution im akademischen Bereich beschränken. Damit soll dem Disput auf dieser Ebene keineswegs seine außerordentliche Wichtigkeit abgesprochen werden, aber das Hauptziel der Gegenrevolution muß die Revolution sein, wie sie in der Öffentlichkeit als ganzes gedacht, gefühlt und gelebt wird. In dieser Beziehung haben die Gegenrevolutionäre auf die Widerlegung der revolutionären Schlagworte ein ganz besonderes Augenmerk zu richten.

B. Der Gegenrevolution ihren polemisierenden Zug nehmen

Der Gedanke, die Gegenrevolution in einem „sympathischeren“ und „positiveren“ Lichte erscheinen zu lassen und dafür Sorge zu tragen, daß sie die Revolution nicht mehr direkt angreift, führt leider auf die wirksamste Weise zur Verarmung ihres Inhalts und ihrer Durchschlagskraft (7).

7) Vgl. Zweiter Teil, VIII. Kap.. 3, B.

Wer nach dieser bedauerlichen Taktik vorginge, käme einem Staatschef gleich, der angesichts des Vordringens der feindlichen Truppen jede Art von bewaffnetem Widerstand untersagen würde, um auf diese Weise das Wohlwollen des Eindringlings zu gewinnen und ihn so zum Stehen zu bewegen. In Wirklichkeit würde er damit die Heftigkeit der Reaktion abfangen und den Feind dennoch nicht aufhalten können. Mit anderen Worten, er würde das Vaterland preisgeben...

Nun soll dies jedoch keineswegs bedeuten, daß die gegenrevolutionäre Sprache nicht den Umständen entsprechend abgestuft werden kann.

Der göttliche Meister selbst hat bei seinen Predigten in Judäa, das zum Einflußbereich der niederträchtigen Pharisäer gehörte, eine durchaus scharfe Sprache angewandt. In Galiläa aber, wo er vor allem zum einfachen Volke predigte und wo der Einfluß der Pharisäer weitaus geringer war, nahm seine Sprache einen mehr lehrenden und weniger polemisierenden Ton an.

Der prozessuale Charakter der Gegenrevolution und der gegenrevolutionäre „Schock“

I. Es gibt einen gegenrevolutionären Prozeß

Offensichtlich handelt es sich bei der Gegenrevolution so wie bei der Revolution selbst um einen Prozeß. Das heißt, man kann ihre stete, methodische Entwicklung auf einen Zustand der Ordnung hin geschichtlich verfolgen.

Dabei gilt es jedoch, einige Merkmale im Auge zu behalten, die diese Entwicklung grundlegend vom Weg der Revolution in die umfassende Unordnung unterscheiden. Das rührt von der Tatsache her, daß die Dynamik des Guten eine völlig andere ist als die des Bösen.

2. Typische Aspekte des Revolutionsprozesses

A. Im Eilschritt

Als wir uns mit den zwei Geschwindigkeiten der Revolution beschäftigt haben, (8) sahen wir, daß es Menschen gibt, die sich von ihren Maximen im Handumdrehen begeistern lassen und dann auch ein für allemal aus diesem Irrtum die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

8) Vgl. Erster Teil, VI. Kap-4.

B. In der langsameren Gangart

Dann gibt es andere, die langsam Schritt für Schritt die revolutionären Lehren übernehmen. Dieser Prozeß zieht sich oft ohne Unterbrechung über Generationen hin. Ein den höchsten Auswüchsen der Revolution ablehnend gegenüberstehender „Halbgegenrevolutionär“ hat einen diesen schon weniger abgeneigten Sohn, einen indifferenten Enkel und schließlich einen in die Revolutionsbewegung bereits völlig integrierten Urenkel. Wie wir bereits gesagt haben, ist der Grund für dieses Phänomen darin zu suchen, daß gewisse Familien in ihrer Mentalität, ihrem Unterbewußtsein, ihrer Gefühlsart einen Rest an gegenrevolutionären Gewohnheiten und Gärstoffen bewahren, durch die sie sich teilweise noch an die Ordnung gebunden fühlen. Die revolutionäre Korruption verliert in ihrer Mitte an Dynamik, und daher kommt der Irrtum, wenn auch sozusagen getarnt, in ihren Köpfen nur schrittweise voran.

Diesem langsamen Rhythmus sind wohl auch die oft grundlegenden Meinungsänderungen zuzuschreiben, zu denen es im Laufe des Lebens bei vielen Menschen kommt. Im jugendlichen Alter vertreten sie zum Beispiel in Übereinstimmung mit der, in ihrer Umgebung vorherrschenden, Meinung eine streng ablehnende Haltung gegenüber anstößigen Modeerscheinungen. Später passen sich diese Leute im Zuge zunehmender Laxheit in der „Entwicklung“ der Sitten mehr und mehr der jeweiligen Mode an, um schließlich am Ende ihres Lebens einer Kleidung Beifall zu zollen, die sie in ihrer Jugend entschieden abgelehnt hätten. Zu dieser Haltung aber gelangten sie auf einem Weg, der sie langsam und unmerklich durch die Etappen verschiedenster Schattierungen der Revolution führte. Es fehlte ihnen nämlich an Scharfblick und Energie, die Ziele der Revolution, die in

ihnen und um sie herum vor sich ging, zu durchschauen. Und so gelangten sie schrittweise genauso weit, wie irgendein Revolutionär ihres Alters, der bereits als Jugendlicher im Eilschritt Revolutionär geworden war. Die Wahrheit und das Gute sind in der Seele dieser Menschen zwar auf der Verliererseite angesiedelt, aber dennoch ist nicht alles verloren, denn angesichts eines schweren Irrtums oder eines großen Übels sind sie durchaus noch eines heilsamen Erschreckens fähig, das ihnen endlich die Augen für den perversen Kern der Revolution öffnet und sie zu einer entschiedenen, systematischen Haltung gegen alle ihre Erscheinungsformen bewegt. Die Revolution geht darum schrittweise vor, denn sie möchte diese Art von gesundem Schrecken und gegenrevolutionärer Kristallisierung verhindern.

3. Wie der Revolutionsprozeß zerschlagen werden kann

Wenn die Revolution mit der großen Mehrheit ihrer Opfer auf diese Weise verfährt, stellt sich nun die Frage, wie sich diese dem Prozeß entziehen können. Geschieht die Bekehrung zur Gegenrevolution hier etwa auf eine andere Weise als bei den Menschen, die von der Revolution im Eilschritt mitgerissen wurden?

A. Das vielfältige Wirken des Heiligen Geistes

Niemand darf sich vermessen, der unerschöpflichen Vielfalt von Wegen eine Grenze setzen zu wollen, über die Gott zur Seele des Menschen gelangt. Ein so komplexer Sachverhalt läßt sich nun einmal nicht in Schemata pressen. Man kann in dieser Angelegenheit lediglich auf einige Fehler hinweisen, die es zu vermeiden gilt, und ansonsten eine Haltung der Klugheit anraten.

Jede Bekehrung ist dem Wirken des Heiligen Geistes zu verdanken, der bald mit majestätischer Strenge, bald voll mütterlicher Liebe zu einem jeden nach dessen Bedürfnissen spricht, niemals aber lügt.

B. Nichts verbergen

Für die Seele gibt es deshalb auf dem Wege vom Irrtum zur Wahrheit weder das heimtückische Verschweigen der Revolution noch ihre hinterlistigen Metamorphosen. Nichts von dem, was sie wissen muß, wird ihr verbergen. Ohne Vorbehalt unterrichtet sie die Kirche über die Wahrheit und das Gute. Der Fortschritt im Guten wird beim Menschen nicht durch das systematische Verschweigen des letzten Ziels der Ausbildung erreicht, dieses muß ihm vielmehr stets vor Augen geführt und immer erstrebenswerter dargestellt werden.

Die Gegenrevolution darf also keineswegs ihr wahres Gesicht verbergen. Sie muß die weisen Richtlinien, die der Hl. Pius X. dem wahren Apostel als gewohnheitsmäßiges Verhalten anempfiehlt, zu den ihren machen: „Es ist weder ehrlich noch würdig, seine Eigenschaft als Katholik unter der Fahne der Zweideutigkeit zu verbergen, als ob es sich um minderwertige Schmuggelware handeln würde" (9). Die Katholiken dürfen nicht „... sogar die obersten Gebote des Evangeliums gleichsam zu verschleiern, aus Furcht, sonst weniger Gehör oder gar keinen beitriff zu finden" (10). Und der Heilige Vater fügt dem noch die treffenden Worte hinzu: „Es kann ja die Klugheit verlangen, auch bei Vortrag der Wahrheit die Schroffheit zu vermeiden, wo es sich um Gegner handelt, die gegen unsere Kirche mit Vorurteilen erfüllt und ganz dem Unglauben ergeben sind., Geschwüre, welche aufgeschnitten werden müssen, soll man zuvor zart mit der Hand betasten,' sagte der Hl. Gregor (Register 5, 44 - 18 - an Bischof Johannes). Doch wird dieses Bestreben in die Klugheit des Fleisches umschlagen, sobald es zur festen und allgemeinen Regel wird; um so mehr als dies Vorgehen der Geringschätzung göttlicher Gnade gleicht, die nicht nur im Priestertum und seinen Trägern wirksam ist, sondern allen Christgläubigen gegeben wird, damit unser Wort und Beispiel ihnen zu Herzen dringe." (11)

9) Brief an den Grafen Medolago Albani, den Vorsitzenden der italienischen Sozial-Wirtschaftlichen Union, 22.11.1909, Bonne Presse, Paris, Bd. V, S. 76.

11) a.a.O.

C. Der „Schock“ der großen Bekehrungen

Auch wenn wir hier auf diesem Gebiet eine schematische Haltung abgelehnt haben, so will uns doch die völlige und bewußte Bejahung der Revolution in ihrer konkreten Daseinsform als eine furchtbare Sünde, eine radikale Apostasie erscheinen, von der es nur ein Zurück geben kann, nämlich eine ebenso radikale Bekehrung.

Die Geschichte lehrt uns, daß die großen Bekehrungen sich meistens als eine blitzartige, aus irgendeinem inneren oder äußeren Anlaß durch die Gnade hervorgerufene Erfahrung der Seele abgespielt haben. Das Geschehen selbst ist zwar jeweils verschieden, doch tauchen in allen Fällen gemeinsame Züge auf. Beim Revolutionär, der sich zur Gegenrevolution bekehrt, geht dies im allgemeinen etwa so vor sich:

*** a. Auch in der verhärteten Seele des Sünders, der sich auf dem schnellsten Wege gleich auf die extreme revolutionäre Gegenseite geschlagen hat**, ist immer noch mit genug Intelligenz und gesundem Menschenverstand sowie mit einer mehr oder weniger deutlichen Tendenz zum Guten zu rechnen. Obwohl es Gott der Seele nie an der ausreichenden Gnade fehlen läßt, wartet er doch oft ab, bis sie den tiefsten Punkt des Elends erreicht, um ihr dann mit einem Mal wie beim Aufleuchten eines Blitzes die ganze Ungeheuerlichkeit ihres Irrtums und ihrer Sünde zu zeigen. Auch der verlorene Sohn ging ja erst in sich und beschloß, ins Vaterhaus zurückzukehren, als er bereits so tief gesunken war, daß er sich schon von den Schoten, von denen die Schweine fraßen, ernähren wollte (12).

12) Vgl. Lk 15, 16-19.

*** b.** In der lauen, kurzsichtigen Seele, die langsam in die Revolution hineingeleitet, wirken immer noch gewisse, nicht völlig abgewiesene übernatürliche Gärstoffe; der Tradition, der Ordnung, der Religion zuzuordnende Werte glimmen unter der Asche heimlich weiter. Auch diesen Seelen können sich anläßlich eines heilsamen Schreckens im Augenblick äußersten Unglücks die Augen öffnen, und alles, was eben noch dahinsiechte und abzusterben drohte, lebt plötzlich wieder auf: Der noch glimmende Docht wird wieder zur Flamme. (13)

13) Vgl. Mt 12.20.

D. Die Wahrscheinlichkeit dieses „Schocks“ in unserer Zeit

Die ganze Menschheit befindet sich heute am Rande einer Katastrophe. Gerade dies aber scheint die große Gelegenheit zu sein" die die göttliche Barmherzigkeit vorbereitet hat. Den einen wie den andern - den Schnellen und den Langsamen - können in dieser schrecklichen Dämmerstunde die Augen aufgehen, und sie können sich zu Gott bekehren.

Der Gegenrevolutionär muß deshalb mit ganzem Eifer daran gehen, das ungeheure Schauspiel unserer dunklen Tage zu nutzen, um den Kindern der Revolution - ganz ohne Demagogie, ohne Übertreibungen, aber auch ohne Schwäche - die Sprache der Fakten verständlich zu machen, damit der rettende ".Blitz" in ihnen aufflammen kann. Mannhaft auf die Gefahren der heutigen Situation hinzuweisen, ist ein wesentlicher Zug echt gegenrevolutionären Vorgehens.

E. Das wahre Gesicht der Revolution zeigen

Es geht nicht allein darum, auf die Gefahr des völligen Untergangs der heutigen Kultur hinzuweisen, wir müssen in dem Chaos, das uns umgibt, auch das wahre Gesicht der Revolution in seiner ungeheuren Verabscheuungswürdigkeit zeigen. Immer wenn dieses Gesicht sichtbar wird, kommt es zu kräftigen Reaktionserscheinungen. Deshalb gab es auch in

Frankreich während der Französischen Revolution und im 19. Jahrhundert eine bessere gegenrevolutionäre Bewegung als je zuvor in diesem Land. Niemals war das Gesicht der Revolution so deutlich zu sehen gewesen. Der ungeheure Abgrund" der die alte Ordnung der Dinge verschlungen hatte, öffnete plötzlich vielen die Augen" und nun sahen sie auf einmal all die Wahrheiten, die die Revolution im Laufe der Jahrhunderte verschwiegen oder geleugnet hatte. Vor allem aber offenbarte sich nun ihr wahrer Geist in seiner ganzen Bosheit" und man konnte nun erkennen" daß Ideen und Gewohnheiten, die von den meisten Menschen lange Zeit für unschädlich gehalten worden waren, im Tiefsten mit ihr verbunden waren. So geziemt es dem Gegenrevolutionär, das Gesicht der Revolution völlig bloßzustellen, um damit endlich den Bann zu brechen, in dem diese ihre Opfer gefangenhält.

F. Hinweis auf die metaphysischen Aspekte der Gegenrevolution

Die Quintessenz des revolutionären Geistes liegt darin, wie wir bereits gesehen haben, im Prinzip und auf metaphysischer Ebene alle Ungleichheit und jedes Gesetz zu hassen, allem voran aber das Sittengesetz.

Einer der wichtigsten Punkte gegenrevolutionärer Arbeit besteht also darin, die Ungleichheit auf metaphysischer Ebene, das Autoritätsprinzip, das Sittengesetz und die Reinheit lieben zu lehren, sind doch gerade Hochmut, Aufbegehren und Unreinheit die stärksten Antriebskräfte des Menschen auf dem Pfade der Revolution (14). .

14) Vgl. Erster Teil. Kap. VII, 3.

G. Die zwei Etappen der Gegenrevolution

* a. Mit der radikalen Umwandlung des Revolutionärs in einen Gegenrevolutionär ist die erste Etappe der Gegenrevolution abgeschlossen.

* b. Es folgt darauf eine zweite, oft langwierige Etappe, während der die Seele all ihr Denken und Fühlen in Übereinstimmung mit der bei der Bekehrung gewonnenen Haltung zu bringen hat.

* c. Auf diese Weise, das heißt in zwei großen, völlig unterschiedlichen Etappen, läßt sich in vielen Seelen der gegenrevolutionäre Prozeß umschreiben.

Hier ging es uns nur um die Beschreibung dieses Prozesses als eines Vorgangs, der sich in einer einzelnen Seele abspielt. Mutatis mutandis können sich diese Vorgänge aber auch in größeren Gruppen oder sogar ganzen Völkern ereignen.

IX. KAPITEL

Die Triebkraft der Gegenrevolution

Wie die Revolution verfügt auch die Gegenrevolution über eine eigene Triebkraft.

1. Tugend und Gegenrevolution

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Dynamik der von einem metaphysischen Haß gegen Gott, die Tugend und das Gute, vor allem aber gegen die Hierarchie und die Reinheit hervorgerufenen menschlichen Leidenschaften die mächtigste Triebkraft der Revolution ausmacht. Wir finden eine entsprechende Dynamik auch in der Gegenrevolution, hier jedoch unter ganz anderen Vorzeichen. Die Leidenschaften im wissenschaftlichen Sinne sind an sich sittlich indifferent, erst die Zügellosigkeit macht sie zu

etwas Bösem. Solange sie unter Kontrolle gehalten werden und treu dem Willen und der Vernunft gehorchen, sind sie sogar etwas Gutes. In der Seelenkraft, die dem Menschen deshalb zu eigen ist, weil Gott seine Vernunft, die Vernunft seinen Willen und dieser wiederum sein Fühlen leitet, ist die gelassene, edle und äußerst wirksame Triebkraft der Gegenrevolution zu suchen.

2. Das übernatürliche Leben und die Gegenrevolution

Die Seelenkraft, von der wir hier sprechen, ist ohne Rückgriff auf ein übernatürliches Leben unvorstellbar. Denn gerade der Gnade steht es ja zu, den Verstand zu erleuchten, den Willen zu stärken und die Gefühle so zu mäßigen, daß sie sich dem Guten zuwenden. Damit wird der Seele ein unermeßlicher Gewinn zuteil, denn das übernatürliche Leben erhebt sie weit über das Elend der gefallenen Natur und selbst über die Ebene der menschlichen Natur hinaus. Und es ist diese der christlichen Seele eigene Kraft, die die Dynamik der Gegenrevolution ausmacht.

3. Die Unbesiegbarkeit der Gegenrevolution

Nun kann man sich fragen, was für ein Wert dieser Dynamik zukommt. Wir behaupten, daß er theoretisch unermeßlich und gewiß größer ist als der der Revolution: „Omnia possum in eo qui me confortat“ (15).

15) Phil. 4, 13.

Wenn die Menschen sich zur Zusammenarbeit mit der Gnade Gottes entschließen, ereignen sich die Wunder der Geschichte: So kam es zur Bekehrung des römischen Reiches, zur Entstehung des Mittelalters, zu der von Covadonga ausgehenden Rückeroberung Spaniens; alle diese Ereignisse sind das Ergebnis großer Wiedererweckungen der Seelen, für die auch ganze Völker empfänglich sind. Diese Art von Wiedererstehen erweist sich als unbesiegbar, denn ein tugendhaftes Volk, das seinem Gott in wahrer Liebe anhängt, ist nicht zu überwinden.

X. KAPITEL

Gegenrevolution, Sünde und Erlösung

1. Die Gegenrevolution muß den Begriff von Gut und Böse erneuern

Eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenrevolution ist die Wiederherstellung und Erneuerung des Unterschiedes von Gut und Böse, des Begriffs der Sünde im allgemeinen sowie der Erbsünde und der aktuellen Sünde im besonderen. Wenn diese Aufgabe im Geiste der Kirche ausgeführt wird, besteht keinerlei Gefahr, daß es zu der Verzweiflung an der göttlichen Barmherzigkeit, der Schwermut, dem Menschenhaß usw. kommt, von denen gewisse von den Schlagworten der Revolution mehr oder weniger beeinflusste Autoren so gern reden.

2. Die Erneuerung der Begriffe von Gut und Böse

Die Begriffe des Guten und des Bösen können auf verschiedene Weisen erneuert werden, so etwa dadurch

- daß wir alle Formulierungen vermeiden, die den Klang laizistischer, interkonfessioneller Moral haben könnten, denn Laizismus und Interkonfessionalismus führen notgedrungen zum Amoralismus;

- daß wir bei passender Gelegenheit den göttlichen Anspruch auf Gehorsam hervorheben. Das bedeutet, daß seine Gebote den Charakter von Gesetzen haben, denen wir uns im Geiste des Gehorsams fügen müssen und nicht etwa nur, weil wir Gefallen an ihnen finden;

- daß wir darauf hinweisen, daß das Gesetz Gottes wesentlich gut und der Weltordnung konform ist, in der sich die Vollkommenheit des Schöpfers widerspiegelt. Deshalb muß man diesem Gesetz nicht nur gehorchen, sondern es auch lieben; dementsprechend ist das Böse nicht nur zu meiden, sondern zu hassen;

- daß wir den Gedanken einer Belohnung und einer Bestrafung nach dem Tode bekannt machen;

- daß wir gesellschaftliche Sitten und Bräuche sowie Gesetze unterstützen, die das Gute fördern, das Böse aber öffentlich ahnden;

- daß wir gesellschaftliche Sitten und Bräuche sowie Gesetze unterstützen, die darauf aus sind, die Gelegenheit zur Sünde und alles, was der öffentlichen Sittlichkeit allein schon wegen des Anscheins des Bösen schaden könnte, zu vermeiden;

- daß wir auf die Folgen der Erbsünde und die Schwäche des Menschen hinweisen, ebenso aber auch an die Fruchtbarkeit der Erlösung durch Unseren Herrn Jesus Christus sowie an die Notwendigkeit der Gnade, des Gebetes und der beständigen Wachsamkeit erinnern;

- daß wir jede sich bietende Gelegenheit nutzen, um auf die Rolle der Kirche als Lehrmeisterin der Tugend, Quelle der Gnade und unversöhnliche Feindin des Irrtums und der Sünde aufmerksam zu machen.

XI. KAPITEL

Gegenrevolution und weltliche Gesellschaft

Manches Werk von großem Wert hat bereits das Thema Gegenrevolution und weltliche Gesellschaft unter den verschiedensten Aspekten beleuchtet. Da dieser Stoff hier nicht in seinem ganzen Umfang behandelt werden kann, beschränken wir uns darauf, die allgemeinen Prinzipien einer gegenrevolutionären weltlichen Ordnung (16) aufzuzeigen und die Beziehungen zwischen der Gegenrevolution und einigen der wichtigsten gesellschaftlichen Organe, die sich für eine gute weltliche Ordnung einsetzen, zu untersuchen.

16) Vgl. vor allem Erster Teil, VII. Kap.. 2.

1. Gegenrevolution und gesellschaftliche Organe

Innerhalb der weltlichen Gesellschaft sind zahlreiche Organe am Werk, denen es darum geht, die gesellschaftlichen Probleme mitteloder unmittelbar im Hinblick auf das auch der Gegenrevolution eigene höchste Ziel hin zu lösen, nämlich der Errichtung des Königreichs Christi. Angesichts dieser gemeinsamen Zieles (17) ist es angebracht, die Beziehungen zwischen der Gegenrevolution und diesen Organen einer näheren Analyse zu unterziehen.

17) Vgl. Zweiter Teil. XII. Kap.. 7.

A. Wohltätige Einrichtungen, Sozialarbeit, Sozialhilfe, Arbeitgeberverbände, Arbeitnehmervereinigungen usw.

* a. In dem Maße, in dem die genannten Einrichtungen zur Normalisierung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens beitragen, arbeiten sie gegen die revolutionäre Entwicklung. In diesem Sinne handelt es sich also um wertvolle, wenn auch nur unausgesprochen und mittelbar wirkende Helfer der Gegenrevolution.

* b. An dieser Stelle ist es jedoch angebracht, an einige Wahrheiten zu erinnern, deren Wichtigkeit leider von denen, die sich diesen Werken selbstlos widmen, allzuoft übersehen wird:

* Gewiß kann mit Hilfe dieser Werke die materielle Not, die bei den Massen soviel Aufruhr hervorruft, gelindert und in einigen Fällen sogar ganz beseitigt werden. Der Geist der Revolution ist jedoch nicht in erster Linie ein Produkt des Elends. Seine Wurzel ist vielmehr sittlicher, das heißt also, religiöser Natur (18). Neben den hier angesprochenen Werken ist also auch, so weit und so gut dies im jeweiligen Bereich möglich ist, die sittlich-religiöse Bildung zu fördern; besonders wichtig aber ist es, darauf zu achten, daß die Seelen vor dem in unseren Tagen so kräftigen Virus der Revolution gewarnt werden.

18) Vgl. Leo XIII., Enzyklika *Graves de Communi*, vom 18.1.1901, Bonne Presse, Paris. Bd. VI, S. 212

- Als barmherzige Mutter unterstützt die Kirche alles, was dem menschlichen Elend Linderung bringen kann. Sie gibt sich jedoch keineswegs der Illusion hin, daß sie alles Elend aus der Welt schaffen kann. Ihre Predigt empfiehlt eine Haltung heiligen Sichfügens in Krankheit, Armut und andere Entbehrungen.

- Die Sozialarbeit bietet sicherlich wertvolle Gelegenheit zur Schaffung einer Atmosphäre, in der gegenseitiges Verstehen und Nächstenliebe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gedeihen und die damit zu einer Entwaffnung der schon zum Klassenkampf bereitstehenden Geister beitragen kann. Es wäre aber sicherlich ein Fehler anzunehmen, daß die Güte stets über die menschliche Bosheit obsiegen wird. Selbst die zahllosen Wohltaten, die unser Herr Jesus Christus im Laufe seines Lebens den Menschen erwiesen hat, vermochten nicht den Haß zu überwinden, den ihm die Bösen entgegenbrachten. Zwar hat sich der Kampf gegen die Revolution vornehmlich um die liebevolle Aufklärung und Führung der Seelen zu bemühen, doch reicht dies offensichtlich nicht aus, und es ist deshalb erlaubt und meist sogar unerläßlich, den verschiedenen Erscheinungsformen der Revolution, wie zum Beispiel dem Kommunismus, ausdrücklich und direkt mit allen angemessenen, rechtmäßigen Mitteln die Stirn zu bieten.

- Wichtig ist es auch, darauf zu achten, daß die sozialen Einrichtungen bei ihren Nutznießern und Mitgliedern eine Gesinnung ehrlicher Dankbarkeit für die erhaltene Hilfe erwecken oder, falls es sich um einen Akt der Gerechtigkeit handelt, wenigstens die Redlichkeit anzuerkennen, die hinter diesem sittlichen Vorgehen steht.

- In den vorausgegangenen Abschnitten hatten wir besonders den Arbeiterstand im Sinn. Hier muß nun ausdrücklich betont werden, daß der Gegenrevolutionär keineswegs system bedingt die eine oder die andere Klasse bevorzugt. Da ihm aber das Recht auf Eigentum ganz besonders am Herzen liegt, muß er die oberen Schichten immer wieder darauf aufmerksam machen, daß es nicht genügt, die Revolution ausschließlich auf den Gebieten zu bekämpfen, wo sie ihnen Vorteile wegnehmen möchte, in allen anderen Bereichen aber sie paradoxerweise, wie man es oft genug erleben muß, durch Wort und Beispiel zu fördern, wie etwa im Familienleben, am Strand, im Schwimmbad und bei anderen Vergnügungen, beim geistigen und künstlerischen Schaffen usw. Eine Arbeiterschaft, die einem solchen Beispiel

folgt und die entsprechenden revolutionären Ideen in sich aufgenommen hat, wird von der Revolution ganz bestimmt gegen die „halbgegenrevolutionären“ Eliten eingesetzt werden.

- Ebenso schädlich wäre es für Adel und Bürgertum, sich in Verhalten und Kleidung gemein zu machen, um auf diese Weise die Revolution zu entwaffnen. Eine gesellschaftliche Autorität, die sich entwürdigt, ist schalgewordenem Salz zu vergleichen. Man kann es nur wegwerfen, und die Vorübergehenden werden es zertreten (19). In den meisten Fällen wird die Masse gerade dies voller Verachtung auch tun.

19) Vgl. Mt 5, 13

- Indem die oberen Schichten so die eigene Stellung mit Würde und Nachdruck verteidigen, sollen sie doch gleichzeitig auch mit den anderen direkt und freundlich verkehren, denn allein aus der Ferne geübte Nächstenliebe und Gerechtigkeit reichen nicht aus, um zwischen den Klassen der wahren christlichen Liebe entsprechende Beziehungen entstehen zu lassen.

- Besonders die Besitzenden sollten nicht vergessen, daß viele Menschen bereit sind, das Privateigentum (dem neben dem individuellen Recht natürlich auch eine soziale Funktion zukommt) gegen den Kommunismus zu verteidigen, weil es sich um ein Prinzip handelt, das von Gott gewollt ist und dem Naturgesetz entspricht. Das Prinzip hat jedoch sowohl für das Eigentum des Arbeitgebers als auch für das des Arbeitnehmers zu gelten. Wenn also im Namen dieses Prinzips der Kommunismus bekämpft wird, so hat dasselbe auch den Arbeitgeber dazu zu zwingen, das Anrecht des Arbeiters auf einen gerechten Lohn zu respektieren, damit dieser hiermit die eigenen Bedürfnisse und die seiner Familie befriedigen kann. Darauf muß hingewiesen werden, damit deutlich wird, daß die Gegenrevolution nicht nur die Rechte der Arbeitgeber sondern eben beider Klassen verteidigt. Es geht ihr ja nicht um die Interessen von Gruppen oder Gesellschaftsschichten, sondern um Prinzipien.

B. Der Kampf gegen den Kommunismus

Mit diesem Untertitel wenden wir uns Organisationen zu, denen es an erster Stelle nicht um den Aufbau einer gerechten Gesellschaftsordnung, sondern um die Bekämpfung des Kommunismus geht. Wir haben bereits von den Gründen gesprochen, die uns diese Art von Organisationen legitim und oft sogar unerlässlich erscheinen lassen. Wir möchten damit die Gegenrevolution jedoch nicht mit eventuellen Mißgriffen identifizieren, die sich solche Organisationen in dem einen oder anderen Land vielleicht haben zuschulden kommen lassen.

Die gegenrevolutionäre Durchschlagskraft solcher Vereinigungen läßt sich jedenfalls auf dem ihnen zustehenden Gebiet entschieden verbessern, wenn ihren Mitgliedern stets einige wesentliche Wahrheiten vor Augen gehalten werden:

- Der Kommunismus läßt sich nur auf intelligente Art wirkungsvoll widerlegen. Allein die ständige Wiederholung von Schlagworten, so intelligent und geschickt diese auch sein mögen, reicht dazu nicht aus.

- In gebildeten Kreisen hat sich die Widerlegung gegen die grundsätzlichen Behauptungen der kommunistischen Lehre zu richten. Äußerst wichtig ist es, auf den wesentlich philosophisch-sektiererischen Charakter dieser Lehre hinzuweisen, aus deren Prinzipien sich eine besondere Auffassung vom Menschen, von der Gesellschaft, vom Staat, von der Geschichte, der Kultur usw. ableitet, so wie die Kirche aus Offenbarung und Sittengesetz alle Grundsätze christlicher Kultur ableitet. Der Kommunismus als eine Sekte, die in sich die ganze Fülle der Revolution enthält, ist demnach mit der Kirche unvereinbar.

- Die Massen wissen nichts vom sogenannten wissenschaftlichen Kommunismus, noch ist es die Marxsche Lehre, die sie anzieht. Ein ideologischer Angriff gegen den Kommunismus hat sich beim großen Publikum vor allem gegen einen weitverbreiteten

Geisteszustand zu richten, dessen sich oft sogar die Gegner der Kommunismus selbst schämen. Aus dieser Geisteshaltung heraus entspringt nämlich der mehr oder weniger bewußte Gedanke, daß alle Ungleichheit im Grunde eine Ungerechtigkeit ist, und daß man dementsprechend nicht nur das große, sondern auch das mittlere Besitztum abschaffen müsse, denn wenn es keine Reichen gäbe, gäbe es auch keine Armen. Wie man sieht, handelt es sich um die Überreste gewisser sozialistischer Schulen des 19. Jahrhunderts, die man mit dem Duft einer romantischen Gefühlsduselei verbrämt hat. Daraus entspringt eine Mentalität, die sich zwar selbst gern als sozialistisch bezeichnet, gleichzeitig jedoch gegen den Kommunismus zu sein vorgibt. Diese, im Westen immer mehr um sich greifende Mentalität ist viel gefährlicher als die eigentliche marxistische Indoktrination. Sie führt uns langsam auf den abschüssigen Weg der Konzessionen, an deren Ende sogar die Umwandlung der Nationen diesseits des Eisernen Vorhangs in kommunistische Republiken stand. Diese Konzessionen sind der Ausdruck eines gewissen Trends zum wirtschaftlichen Egalitarismus und zur Planwirtschaft, den man in allen Bereichen spüren kann. Die Privatinitiative wird immer mehr eingeschränkt. Die Erbschaftssteuer ist so hoch, daß oft das Finanzamt zum Haupterben wird. Amtliche Eingriffe in den Devisenhandel, in Ein- und Ausfuhr machen alle industriellen, kommerziellen und währungspolitischen Interessen vom Staat abhängig. Dieser mischt sich überall ein, egal ob es um Löhne, Mieten oder Preise geht. Ihm gehören ganze Industrien, Banken, Hochschulen, Zeitungen, Rundfunkstationen, Fernsehsender usw. Und während der gleichmacherische Dirigismus die Volkswirtschaft verwandelt, zerstören Sittenlosigkeit und Liberalismus die Familie und bereiten der sogenannten freien Liebe den Weg.

Würde man gegen diese Geisteshaltung nicht im besonderen angehen, wäre der Westen in fünfzig oder hundert Jahren kommunistisch, selbst wenn eine Naturkatastrophe ganz Rußland und China auslöschen würde.

- Das Recht auf Eigentum ist so heilig, daß die Kirche selbst ein Regime, daß ihr alle Freiheit und alle Unterstützung schenkte, als unerlaubt ablehnen müßte, wenn dieses eine Gesellschaftsordnung mit sich brächte, in der alle Güter in Gemeineigentum zu überführen wären.

2. Christenheit und Weltrepublik

Als Gegnerin einer Weltrepublik richtet sich die Gegenrevolution ebenso gegen die unsichere, künstliche Situation, die sich aus der Spaltung der Christenheit und der Säkularisierung des internationalen Lebens in der Neuzeit ergeben hat.

Die volle Souveränität eines jeden Landes hindert jene Völker, die in der Kirche wie in einer großen geistigen Familie zusammenleben, keineswegs daran, zur Lösung von gemeinsamen Problemen auf internationaler Ebene Organe zu schaffen, die von christlichem Geist beseelt sind und an deren Spitze möglichst Vertreter des Heiligen Stuhles stehen. Solche Organe könnten auch die Zusammenarbeit unter den katholischen Ländern zum Gemeinwohl unter allen Gesichtspunkten, vor allem aber zur Verteidigung der Kirche gegen die Ungläubigen und zum Schutze der Freiheit der Missionare in heidnischen oder vom Kommunismus beherrschten Ländern fördern. Diese Organe könnten schließlich auch zu den nichtkatholischen Völkern zwecks Aufrechterhaltung der wahren Ordnung in den internationalen Beziehungen Kontakt aufnehmen.

Ohne die bedeutenden Dienste leugnen zu wollen, die weltliche Organisationen bei verschiedenen Gelegenheiten geleistet haben mögen, muß die Gegenrevolution doch auf den ungeheuren Mangel hinweisen, der in der Laizität dieser Organisationen liegt; außerdem hat sie auf das Risiko aufmerksam zu machen, daß diese zu Keimen einer zukünftigen Weltrepublik werden (20).

20) Vgl. Erster Teil, VII. Kap., 3, A, k

3. Gegenrevolution und Nationalismus

Nach diesem Verständnis der Dinge hat sich die Gegenrevolution für die Bewahrung aller Erscheinungen echten Volkstums in den verschiedensten Bereichen, in Kultur, Brauchtum usw. einzusetzen.

Diese nationale Ausrichtung bedeutet jedoch nicht, daß alles Fremde systematisch als minderwertig anzusehen ist, sie soll auch nicht zur Verherrlichung ausschließlich vaterländischer Werte führen, als ob diese nicht Teil des großen Erbes der christlichen Kultur wären.

Allen Ländern kann und darf die Gegenrevolution nur diese eine Größe wünschen: die christliche Größe; das aber bedeutet Wahrung der besonderen Werte eines jeden und brüderliches Zusammenleben aller.

4. Gegenrevolution und Militärwesen

Der Gegenrevolutionär wird den Frieden in Waffen bedauern, den ungerechten Krieg hassen und das Wettrüsten unserer Tage beklagen.

Da er sich aber nicht der Illusion hingibt, daß immer Friede herrschen werde, sieht er in der Existenz des Militärs eine Notwendigkeit dieser unserer Welt der Verbannung. Deshalb hat dem Militär alle Sympathie, Anerkennung und Bewunderung zu gelten, denn angesichts der Aufgabe, für das Wohl aller zu kämpfen und zu sterben, hat es ein Recht darauf (21).

21) Vgl. Erster Teil, XII. Kap.

XII. KAPITEL

Kirche und Gegenrevolution

Wie wir gesehen haben, ist die Revolution aus einem Ausbruch ungezügelter Leidenschaften hervorgegangen, der nach und nach zur Zerstörung der weltlichen Gesellschaft, zur völligen Umkehrung der sittlichen Ordnung, zur Leugnung Gottes führt. Das Hauptziel der Revolution aber ist die Kirche, der mystische Leib Christi, die unfehlbare Lehrmeisterin der Wahrheit, Beschützerin des Naturgesetzes und damit zugleich letzte Stütze auch der weltlichen Ordnung.

Unter diesen Voraussetzungen gilt es nun die Beziehung der Gegenrevolution zu dieser göttlichen Institution, deren Vernichtung die Revolution anstrebt, zu untersuchen.

1. Die Kirche steht weit über der Revolution und der Gegenrevolution

Die Revolution und die Gegenrevolution sind allerwichtigste Ereignisse in der Geschichte der Kirche, denn in ihnen kommt das Drama von Apostasie und Bekehrung des Abendlandes zum Ausdruck. Aber letztendlich sind es bloße Ereignisse.

Die Sendung der Kirche ist keineswegs auf das Abendland beschränkt und läßt sich zeitlich gesehen auch nicht auf die Dauer des Revolutionsprozesses einengen. „Abos ego vidi ventos; alias prospexianimo procellas“ (22) , könnte die Kirche stolz und gelassen inmitten der heutigen Stürme ausrufen, denn sie hat schon in anderen Welten mit Gegnern anderer

Herkunft den Kampf bestanden, und bis zum Ende der Zeiten wird sie sicherlich noch ganz anderen Feinden als denen von heute entgegentreten.

22) Cicero, Familiares, 12,25.5.

Ihre Aufgabe ist es, die unmittelbare geistige Gewalt und die mittelbare weltliche Gewalt zur Rettung der Seelen auszuüben. Die Revolution aber ist ein Hindernis, das sich ihr bei der Ausübung ihrer Sendung in den Weg gestellt hat. Der Kampf gegen dieses konkrete Hindernis unter vielen anderen stellt für die Kirche lediglich ein der Dimension des Hindernisses angepaßtes Mittel dar, ein wichtiges Mittel zwar, aber eben nur ein Mittel.

Auch wenn es also die Revolution gar nicht gäbe, würde die Kirche trotzdem all ihre Kraft daran setzen, die Seelen zu retten.

Um die Lage der Kirche gegenüber der Revolution und der Gegenrevolution deutlicher zu machen, können wir sie mit der eines Landes im Kriegszustand vergleichen.

Als Hannibal vor den Toren Roms stand, mußten gegen ihn alle Kräfte der Republik aufgeboten werden. Es ging in diesem Augenblick um eine lebenswichtige Reaktion gegen den übermächtigen, fast schon siegreichen Gegner. War Rom dann nichts weiter als eine Reaktion gegen Hannibal? Wer würde sich zu einer solchen Behauptung versteigen?

Genauso absurd wäre die Vorstellung, die Kirche sei nur Gegenrevolution.

Die Aufgabe der Gegenrevolution besteht übrigens gar nicht darin, die Braut Christi zu retten. Gestützt auf das Versprechen ihres Gründers braucht die Kirche nicht die Hilfe der Menschen, um zu überleben. Umgekehrt ist es die Kirche, die der Gegenrevolution ihre Lebenskraft schenkt, ohne die sie undurchführbar, ja nicht einmal vorstellbar wäre.

Die Gegenrevolution kann dazu beitragen, daß eine große Anzahl von Seelen vor der Revolution gerettet und die Katastrophen abgewandt werden, die die weltliche Ordnung bedrohen. Dazu aber muß sie sich auf die Kirche stützen und ihr demütig dienen, anstatt sich hochmütig als ihre Retterin vorzukommen.

2. Die Kirche hat das größte Interesse an der Vernichtung der Revolution

Wenn es die Revolution gibt und wenn sie das ist, was sie ist, dann gehört es zur Sendung der Kirche, liegt es im Interesse der Rettung der Seelen, ist es für die größere Ehre Gottes von höchster Bedeutung, daß die Revolution vernichtet wird.

3. Die Kirche ist demnach eine zutiefst gegenrevolutionäre Kraft

Wenn wir den Begriff Revolution so verstehen, wie wir ihn definiert haben, dann ist diese Überschrift nichts anderes als eine offensichtliche Schlußfolgerung aus dem vorher Gesagten. Das Gegenteil zu behaupten, würde bedeuten, daß die Kirche nicht ihrem Auftrag nachkommt.

4. Die Kirche ist die stärkste gegenrevolutionäre Kraft

Die Vorrangstellung der Kirche unter den gegenrevolutionären Kräften ist unbestreitbar, man braucht ja nur an die Zahl der Katholiken, ihre Geschlossenheit und ihren weltweiten Einfluß zu erinnern. Diese durchaus zu rechtfertigende Berücksichtigung der natürlichen Bedingungen ist jedoch lediglich von zweitrangiger Bedeutung. Die wahre Kraft der Kirche besteht darin, daß sie der Mystische Leib Unseres Herrn Jesus Christus ist.

5. Die Kirche ist die Seele der Gegenrevolution

Wenn die Gegenrevolution dazu da ist, die Revolution zu vernichten und eine neue, im Glanze des Glaubens, in demütiger Unterwerfung unter die Hierarchie und in fleckenloser

Reinheit strahlende Christenheit zu errichten, so hat dies natürlich vor allem im Zuge einer tiefgreifenden Einwirkung auf die Seelen zu geschehen. Das aber ist die eigentliche Aufgabe der Kirche, denn sie lehrt den katholischen Glauben und trägt Sorge dafür, daß er geliebt und gelebt wird. Die Kirche ist also die eigentliche Seele der Gegenrevolution.

6. Das Ideal der Gegenrevolution ist die Erhöhung der Kirche

Diese Behauptung versteht sich von selbst. Wenn nämlich die Revolution das Gegenteil von der Kirche ist, kann man nicht die Revolution (als Ganzes gesehen, nicht in irgendeinem einzelnen Aspekt) hassen und bekämpfen, ohne gleichzeitig dem Ideal der Erhöhung der Kirche anzuhängen.

7. Die Gegenrevolution reicht gewissermaßen über den kirchlichen Bereich hinaus

Wir haben gesehen, daß das Vorgehen der Gegenrevolution zu einer Reorganisation der ganzen weltlichen Gesellschaft führt. Angesichts des von der Revolution mit Trümmern bedeckten Erdballes „es gilt“, nach den Worten Pius XII., „eine ganze Welt von Grund auf umzuformen [...]“ (22).

22) Radiobotschaft an die Gläubigen von Rom. 10.2.1952, Utz-Groner, S. 296

Diese Aufgabe einer grundlegenden gegenrevolutionären Reorganisation der weltlichen Gesellschaft erhält zwar einerseits ihre ganze Inspiration von seiten der kirchlichen Lehre, andererseits umfaßt sie aber unzählige Aspekte konkreter, praktischer Natur, die eigentlich in den Bereich der zivilen Zuständigkeiten fallen. In dieser Hinsicht reicht deshalb die Gegenrevolution über den kirchlichen Bereich hinaus, bleibt aber dennoch stets in allem, was das Lehramt der Kirche und ihre mittelbare Gewalt angeht, aufs engste mit dieser verbunden.

8. Hat jeder Katholik ein Gegenrevolutionär zu sein?

Soweit jeder Katholik ein Apostel ist, ist er auch ein Gegenrevolutionär. Er kann dies aber auf verschiedene Weisen sein:

A. Der implizite Gegenrevolutionär

Er kann dies auf implizite, das heißt fast unbewußte Weise sein. Diesen Fall haben wir zum Beispiel bei einer Caritas-Schwester im Krankenhaus. Ihr Wirken ist unmittelbar auf die Heilung des Körpers und vor allem auf das Heil der Seele ausgerichtet. Sie kann ihren Dienst tun, ohne auch nur die Begriffe Revolution und Gegenrevolution zu erwähnen. Unter ganz besonderen Umständen wäre es sogar denkbar, daß sie nicht einmal um das Vorhandensein von Revolution und Gegenrevolution weiß. Indem sie jedoch den Seelen Gutes tut, zwingt sie die Revolution in ihnen zum Rückzug, und damit arbeitet sie auch für die Gegenrevolution.

B. Die Zeitgemäßheit einer ausdrücklich gegenrevolutionären Haltung

In einer Zeit wie der unsrigen, die zutiefst mit den Phänomenen Revolution und Gegenrevolution vertraut ist, will es uns durchaus angemessen erscheinen, diese Problematik besser kennenzulernen und dann auch eine den Umständen entsprechende weitblickende, energische Haltung einzunehmen.

Wir halten es also für äußerst wünschenswert, daß heute jede Art von Apostolat bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine ausdrücklich gegenrevolutionär gestimmte Ausrichtung und Grundhaltung an den Tag legt.

Damit möchten wir zum Ausdruck bringen, daß jeder wirklich moderne Apostel in seinem Wirkungsbereich viel effektiver arbeiten wird, wenn er darin die Auswirkungen der

Revolution zu entdecken vermag und seinem Vorgehen eine dementsprechend gegenrevolutionäre Prägung gibt.

C. Der explizite Gegenrevolutionär

Niemand wird jedoch bestreiten, daß es bestimmten Personen erlaubt sein muß, sich in katholischer und nichtkatholischer Umgebung eigens dem besonderen Apostolat der Gegenrevolution zu verschreiben, nämlich auf die Existenz der Revolution aufmerksam zu machen, ihren Geist, ihre Methoden und Lehren zu beschreiben und alle zu einer gegenrevolutionären Aktion aufzurufen.

Indem sie so handeln, stellen sie sich in den Dienst eines besonderen Apostolats, so natürlich und verdienstvoll (und sicherlich tiefgehender) wie das anderer, die sich im Kampf mit sonstigen Gegnern der Kirche hervortun, etwa dem Spiritismus oder dem Protestantismus.

Wer zum Beispiel in den verschiedensten katholischen oder nichtkatholischen Kreisen darauf hinwirkt, daß die Beteiligten auf die Übel des Protestantismus aufmerksam werden, widmet sich damit gewiß einer legitimen Aufgabe, der nachzugehen für eine intelligente und wirksame Aktion gegen den Protestantismus unbedingt notwendig ist. Entsprechend ist auch das Vorgehen jener Katholiken zu beurteilen, die sich dem Apostolat der Gegenrevolution widmen.

Etwaige Exzesse, die in diesem Apostolat wie in irgendeinem anderen zum Vorschein kommen können, zeugen keineswegs gegen das vorgetragene Prinzip an sich, denn „abusus non tollit usum“.

D. Gegenrevolutionäre Aktionen außerhalb des Apostolats

Schließlich gibt es auch Gegenrevolutionäre, die kein Apostolat im engeren Sinn ausführen, sondern den Kampf in ganz bestimmten Bereichen führen, wo sie etwa die Revolution im Rahmen der bürgerlichen Parteien oder in wirtschaftlichen Unternehmungen bekämpfen. Auch diese äußerst wichtigen Aktivitäten kann man nur mit Wohlwollen betrachten.

9. Katholische Aktion und Gegenrevolution

Wenn wir hier den Begriff Katholische Aktion im richtigen, von Pius XII. geprägten Sinn benutzen, das heißt, wenn wir darunter die Gesamtheit jener Vereinigungen verstehen, die unter der Leitung der kirchlichen Hierarchie mit deren Apostolat zusammenarbeiten, dann macht die Gegenrevolution in ihren religiösen und sittlichen Aspekten einen unseres Erachtens äußerst wichtigen Teil des Programms einer im besten Sinne modernen Katholischen Aktion aus.

Natürlich kann die gegenrevolutionäre Aktion auch von Einzelpersonen durchgeführt werden, die sich unter Umständen sogar privat zusammenschließen können. Mit der erforderlichen kirchlichen Genehmigung kann es auch zur Bildung einer speziell zum Kampf gegen die Revolution bestimmten religiösen Vereinigung kommen.

Die strikt auf dem Boden von Parteien oder in der Wirtschaft durchgeführte gegenrevolutionäre Aktion ist natürlich nicht zu den Zielen der Katholischen Aktion zu zählen.

10. Gegenrevolution und Nichtkatholiken

Darf die Gegenrevolution die Mitarbeit von Nichtkatholiken annehmen? Kann man überhaupt von gegenrevolutionären Protestanten, Moslems usw. sprechen? Eine Antwort darauf ist notgedrungen mehrschichtig. Außerhalb der Kirche gibt es keine echte Gegenrevolution (23). Wir können aber davon ausgehen, daß sich bestimmte Protestanten

oder Moslems zum Beispiel in dem Geisteszustand eines Menschen befinden, dem langsam die ganze Verschlagenheit der Revolution bewußt wird und der sich daher gegen diese zu stellen beginnt. Von Leuten dieser Art kann man erwarten, daß sie der Revolution oft wichtigen Widerstand entgegensetzen: Wenn sie sich der Gnade öffnen, können sie zu ausgezeichneten Katholiken und also auch zu wirksamen Gegenrevolutionären werden. Solange sie dies nicht sind, stellen sie auf jeden Fall ein Hindernis für die Revolution dar und können sogar helfen, sie zurückzudrängen. Im wahren, vollen Sinn des Wortes sind sie aber keine Gegenrevolutionäre. Dennoch kann und soll man ihre Mitarbeit nutzen, allerdings mit der nach den Richtlinien der Kirche erforderlichen Vorsicht. Die Katholiken müssen vor allem stets die Gefahren bedenken, die interkonfessionelle Vereinigungen mit sich bringen und auf die der heilige Pius X. mit weisen Worten aufmerksam gemacht hat: „Denn, um anderes zu verschweigen, wegen der Vereinigungen dieser Art gerät tatsächlich oder doch möglicherweise die Reinheit des Glaubens und der gerechte Gehorsam gegen die Gesetze und Vorschriften der katholischen Kirche bei den Unsrigen in große Gefahr" (24).

23) Vgl. weiter oben Nr. 5.

24) Enzyklika *Singulari Quadam*, vom 24.9.1912, *Mensch und Gemeinschaft in Christlicher Schau - Dokumente*. Herausgegeben von Dr. Emil Marry, unter Mitwirkung von Josef Schafer und Anton Rohrbasser. Nihil obstat: Friburgi Helv., die 21. Augusti 1945, L. Clerc, censor. Imprimatur: Friburgi Helv., die 22 Augusti 1945, L. Weber, Vic. Cap. Verlag der Paulusdruckerei, Freiburg in der Schweiz, 1945, S.422

Das beste Apostolat, das sogenannte Eroberungsapostolat, müßte sich dieser Nichtkatholiken mit gegenrevolutionären Tendenzen annehmen.

Dritter Teil

Revolution und Gegenrevolution Zwanzig Jahre Später

I. KAPITEL

Die Revolution, ein kontinuierlicher Umwandlungsprozeß

An diesem Punkte endete in den früheren Ausgaben der Essay Revolution und Gegenrevolution. Es folgten dann nur noch einige kurze Worte der Frömmigkeit und der Begeisterung, die den „Abschluß“ bildeten.

In dieser langen Zeit seit 1959 ist jedoch soviel geschehen, daß man sich wohl fragen muß, ob zu den im Essay abgehandelten Themen heute nicht noch etwas mehr zu sagen wäre. Die Antwort auf eine solche Frage kann natürlich nur bejahend sein. Und in der Folge möchten wir dem Leser diese neueren Betrachtungen unterbreiten.

1. Revolution und Gegenrevolution und die TFPs: Zwanzig Jahre der Aktion und des Kampfes

... „Zwanzig Jahre später“ heißt ein Roman von Alexandre Dumas, der bei der brasilianischen Jugend bis zu jener inzwischen weit zurückliegenden Zeit sehr beliebt war, als tiefreichende psychologische Veränderungen den Geschmack für dieses Literaturgenre noch nicht zerstört hatten. In dem Augenblick, wo wir beginnen, diese Bemerkungen niederzuschreiben, bringt uns eine Assoziation von Bildern diesen Titel wieder in Erinnerung.

Wir haben gerade das Jahr 1959 erwähnt und inzwischen neigt sich bereits das Jahr 1976 seinem Ende zu. In Kürze werden es also zwei Jahrzehnte her sein, daß unser vorliegendes Buch erschienen ist. - Zwanzig Jahre ...

In diesem Zeitraum sind zu der ersten Ausgabe dieses Essays viele weitere hinzugekommen (1).

1) Anmerkung des Herausgebers: Neben den beiden Auflagen im Catolicismo, in denen Revolution und Gegenrevolution ursprünglich veröffentlicht wurde, gab es zwei portugiesische Ausgaben in Buchform, drei in italienischer Sprache (eine in Turin und zwei in Piacenza), fünf auf spanisch (eine in Barcelona, eine in Bilbao, eine in Santiago de Chile und zwei in Buenos Aires), zwei auf französisch (in Brasilien und in Kanada) und zwei auf englisch (in Fullerton/Californien und in New York). Außerdem kam es zu ungekürzten Abdrucken in den Zeitschriften „Qué Pasa?“ (Madrid) und "Fiducia" (Santiago). Zusammengenommen erreichen diese Ausgaben die Gesamthöhe von etwa 90 Tausend Exemplaren.

Revolution und Gegenrevolution sollte unserer Absicht nach nicht einfach eine Studie sein. Es ging uns vielmehr auch darum, die Schrift zu einer Art ständigem Begleiter für etwa hundert junge Brasilianer werden zu lassen, die uns darum gebeten hatten, ihre Bemühungen angesichts der Schwierigkeiten und Aufgaben, denen sie sich damals gegenüber sahen, zu orientieren und anzuleiten. Diese kleine Gruppe, aus der später die TFP hervorgehen sollte, dehnte sich nach und nach über das ganze Land mit seinen kontinentalen Ausmaßen aus. Günstige Begleitumstände führten pari passu zur Bildung und Ausweitung von eigenständigen Schwestergemeinschaften in ganz Südamerika. Das nämliche geschah später auch in den USA, in Kanada, Spanien und Frankreich. Geistige Verwandtschaft und vielversprechende, herzliche Beziehungen verbinden nun diese weitverbreitete Familie von Vereinigungen immer enger mit Persönlichkeiten und Vereinen auch in anderen Ländern Europas. Das 1973 in Paris gegründete Bureau Tradition, Famille, Propriété widmet sich der Aufgabe, die sich aus diesen Kontakten und Annäherungen ergebenden Beziehungen so gut wie möglich zu fördern (2).

2) Anmerkung des Herausgebers: Heute nennt sich diese Institution Association Française pour la Défense de la Tradition, de la Famille et de la Propriété.

Die vergangenen zwanzig Jahre waren also Jahre der Ausbreitung, aber ebenso des intensiven gegenrevolutionären Kampfes. Die auf diese Weise erreichten Resultate sind beachtlich. Doch ist hier nicht der geeignete Ort, diese alle aufzuzählen (3) Nur soviel sei gesagt: In jedem Land, in dem es eine TFP-Vereinigung oder sonst eine dieser nahestehende Organisation gibt, wird gegen die Revolution ein pausenloser Kampf geführt, der im religiösen Bereich im besonderen der sogenannten katholischen Linken und im weltlichen ganz besonders dem Kommunismus gilt. Dabei rechnen wir zum Kampf gegen den Kommunismus auch das Eintreten gegen jede Art von Sozialismus, denn diese sind ja im Grunde nichts anderes als Vorstufen oderversteckte

Formen des Kommunismus. Dabei wird dieser Kampf stets nach den im zweiten Teil dieser Studie aufgezeigten Prinzipien, Zielen und Richtlinien geführt (4).

3) Anmerkung des Herausgebers: Siehe dazu das Buch *Um hornem, uma obra, urna gesta-Homenagem* das TFPs a Plinio Corrêa de Oliveira, Edições Brasil de Amanhã, São Paulo 1989, in dem auch geschichtliche Daten über die brasilianische TFP, die TFPs in anderen Ländern sowie die in 22 über alle fünf Kontinente verstreuten Ländern bestehenden TFP-Bureaus zu finden sind.

4) Anmerkung des Herausgebers: Was den Kampf gegen die verschiedenen, in neuester Zeit aufgekommenen Erscheinungsformen des Sozialismus angeht, verdient die 1982 zu weitester Verbreitung gekommene Botschaft *Der selbstverwaltete Sozialismus: gegenüber- denn Kommunismus, eine Barriere? Oder ein Brückenkopf?* von Professor Plinio Corrêa de Oliveira ganz besondere Hervorhebung (sie wurde in der westlichen Welt in 50 großen Zeitungen und Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von mehr als 33 Millionen Exemplaren veröffentlicht). Aus Anlaß der Veröffentlichung dieser Botschaft erhielt der Autor einen höchst anerkennenden Brief des Wirtschaftsnobelpreisträgers Friedrich A. Hayek. Von hohem Interesse sind dazu auch zwei Veröffentlichungen der spanischen TFP aus den Jahren 1988 und 1991: *España, anestesiada sin percibirlo, amordazada sin quererlo, extraviada sin saberlo: la obra del PSOE und Ad perpetuum rei memoriam*.

Die Ergebnisse beweisen, daß die zu den beiden untrennbaren Themen Revolution und Gegenrevolution im vorliegenden Werk aufgestellten Behauptungen richtig waren.

2. Ist Revolution und Gegenrevolution heutzutage in einer sich weiterhin rapide verändernden Welt noch aktuell? - Die Antwort ist ja.

Während auf den fünf Kontinenten die Ausgaben und die Früchte von **Revolution und Gegenrevolution** (5) aufeinander folgten, hat sich die Welt unter dem Druck des Revolutionsprozesses, der seit vier Jahrhunderten auf ihr lastet, so schnell und tiefgreifend gewandelt, daß man sich zur Veröffentlichung dieser neuen Ausgabe wirklich fragen muß, ob es nicht an der Zeit wäre, das Werk zu verbessern oder dem 1959 Geschriebenen etwas Neues hinzuzufügen.

5) Anmerkung des Herausgebers: **Revolution und Gegenrevolution fand auch in Australien, Südafrika und auf den Philippinen weite Verbreitung.**

Revolution und Gegenrevolution bewegt sich zwischen einer rein theoretischen Ebene und einer theoretisch-praktischen, die der reinen Theorie sehr nahe liegt. Es ist also nach unserem Dafürhalten nicht weiter verwunderlich, wenn kein neues Faktum zu einer Änderung des Inhalts dieser Studie zwingt.

Viele Methoden und Vorgehensweisen der im Jahre 1959 erst im Entstehen begriffenen brasilianischen TFP - wie auch ihrer Schwesternvereinigungen - erfuhren im Laufe der Zeit natürlich Änderungen bzw. wurden an die neuen Umstände angepaßt, und neue sind hinzugekommen. Sie alle aber gehören zu einer darunter liegenden Ebene der Ausführung und der Praxis. Um diese aber geht es in Revolution und Gegenrevolution gar nicht. Deshalb bedarf das Werk auch keiner Änderungen.

Dennoch gäbe es vieles hinzuzufügen, wenn es darum ginge, einen Bezug zwischen Revolution und Gegenrevolution und den neuen Horizonten herzustellen, die uns die Geschichte heute eröffnet. Solch ein Vorhaben würde jedoch die Grenzen dieses einfachen Zusatzes sprengen. Wir sind jedoch der Meinung, daß eine Übersicht über das von der Revolution in den letzten zwanzig Jahren Getane, eine mise au point der von ihr im Weltpanorama bewirkten Veränderungen dem Leser nützlich sein könnte, damit es ihm leichter fällt, den Inhalt dieses Buches zur heutigen Realität in Beziehung zu setzen. Und dies werden wir nun tun.

Höhepunkt und Krise der III. Revolution

1. Höhepunkt der III. Revolution

Wie wir gesehen haben, (6) waren es drei große Revolutionen, die die Hauptetappen des stufenweisen Zerstörungsprozesses der Kirche und der christlichen Kultur bildeten: Im 16. Jahrhundert waren dies der Humanismus, die Renaissance und der Protestantismus (I. Revolution); im 18. Jahrhundert war es die Französische Revolution (II. Revolution), und im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war es der Kommunismus (III. Revolution). Die genannten drei Revolutionen sind nur als Bestandteile eines ungeheuren Ganzen, d.h. der Revolution, zu verstehen.

6) Vgl. Einleitung und Erster Teil, III. Kap., 5, A-d.

Da wir es bei der Revolution mit einem Prozeß zu tun haben, hat die III. Revolution natürlich seit 1917 nicht haltgemacht, vielmehr befindet sie sich heute auf einem wahren Höhepunkt (*).

(*). Die hervorgehobenen Stellen auf den folgenden Seiten hat der Autor dem Text 1992 hinzugefügt.

Betrachtet man heute die kommunistischen Regimen unterworfenen Gebiete und Völker, so kommt man zu dem Schluß, daß die III. Revolution über ein in der Geschichte noch nie dagewesenes Weltreich verfügt. Dieses Weltreich bildet andauernd einen Faktor der Unsicherheit und der Uneinigkeit unter den größten nichtkommunistischen Nationen.

Kommentar aus dem Jahre 1992:

Die Krise der III. Revolution, das unvermeidliche Ergebnis der marxistischen Utopien

Im weitesten, nämlich im internationalen Maßstab war dieser Höhepunkt offenkundig. Der Text zeigt dies etwas weiter unten. Wenn man zeitlich weiter ausholt, läßt sich das Bild dieses Höhepunktes in noch größeren Zügen ausmalen, denn dabei erst werden auf umfassende Weise Ausdehnung und Bevölkerung jener Nationen deutlich, die tatsächlich und in vollem Ausmaß unter das Joch des Kommunismus geraten sind; daneben sind auch der eindrucksvolle Umfang der roten internationalen Propagandamaschinerie und die Bedeutung der kommunistischen Parteien in den westlichen Ländern zu erkennen, und es läßt sich schließlich feststellen, wie tief die kommunistischen Tendenzen in die verschiedenen kulturellen Bereiche dieser Länder eingedrungen sind. Hinzu kommt noch die weltweite Panikstimmung angesichts der atomaren Bedrohung, die die sowjetische Aggressivität mit ihrer unbestreitbaren Nuklearmacht über alle Kontinente verbreitete.

Diese zahlreichen Faktoren führten zu einer fast weltweiten Politik der Nachgiebigkeit und Kapitulation gegenüber Moskau. Die deutsche und die vaticanische Ostpolitik, der überall auf der Welt zu spürende Wind eines bedingungslos zur Abrüstung

bereiten Pazifismus, die nur so hervorsprudelnden Schlagworte und politischen Formeln, die überall das noch nicht kommunistische Bürgertum auf die Annahme des Kommunismus als einer in nächster Zukunft bevorstehenden Tatsache vorbereiten sollten: Wir alle leben unter dem psychologischen Druck dieses linken Optimismus, der den untätig zusehenden Zentristen rätselhaft wie eine Sphinx erschien, denen aber, die wie die TFPs und die Anhängerschaft von Revolution und Gegenrevolution in so vielen Ländern die „Apokalypse“, in die das alles führen mußte, wohl erkannten, kam sie bedrohlich wie ein Leviathan vor.

Wie wenige merkten damals, daß dieser Leviathan eine immer mehr anwachsende Krise in sich trug, die er nicht zu lösen vermochte, weil sie das unvermeidliche Ergebnis der marxistischen Utopien war. Die Krise hat überhand genommen und den Leviathan scheinbar zerstört. Wir werden aber noch sehen, daß dieser Zerfall nun auf der ganzen Welt die Stimmung einer noch tödlicheren Krise hervorgerufen hat.

Des weiteren halten die Führer der III. Revolution die Fäden in der Hand, an denen in der ganzen nichtkommunistischen Welt die erklärtermaßen kommunistischen Parteien sowie das ungeheure Netz der Kryptokommunisten, Parakommunisten, nützlicher Idioten und Spione hängen, die nicht nur innerhalb der nichtoffiziellen kommunistischen, sozialistischen und anderen Parteien zu finden sind, sondern sogar in den Kirchen (7), in beruflichen und kulturellen Vereinigungen, in Banken, in der Presse, im Fernsehen, im Rundfunk, im Film usw.

7) Es ist hier die Rede von der kommunistischen Infiltration in verschiedenen Kirchen. Wir können hier nicht umhin festzustellen, daß diese Unterwanderung höchst gefährlich für die ganze Welt ist, besonders jedoch, wenn sie in der Heiligen Katholischen, Apostolischen, Römischen Kirche stattfindet, denn diese ist ja nicht einfach nur eine Art innerhalb der Gattung „Kirchen“. Sie ist die einzige lebendige und wahre Kirche des lebendigen und wahren Gottes, die einzige mystische Braut unseres Herrn Jesus Christus, die sich zu den übrigen Kirchen nicht einfach wie ein größerer, glänzenderer Brillant zu kleineren und weniger glänzenden Brillanten verhält, sondern wie der einzige echte Brillant gegenüber Nachahmungen aus Glas.

Dem nicht genug, handhabt die III. Revolution auch noch mit unglaublichem Geschick die Taktiken der psychologischen Kriegsführung, von der noch zu reden sein wird. Mit ihrer Hilfe gelingt es dem Kommunismus, weite Kreise der nichtkommunistischen westlichen Öffentlichkeit in einen Zustand gleichgültiger, dümmlicher Apathie zu versetzen. Mit derlei Taktiken kann sich die III. Revolution auf diesem Gebiet noch deutlichere Erfolge versprechen, während außenstehende Beobachter verwirrt die Tatsachen analysieren.

Die Tatenlosigkeit wenn nicht gar betonte Mithilfe einer großen Anzahl „demokratischer“ Regierungen und heimlicher privater Wirtschaftskräfte des Westens bilden so zusammen mit dem mächtigen Kommunismus ein schreckenerregendes Gesamtbild, dem sich die heutige Welt gegenüber sieht.

Unter diesen Bedingungen ist es menschlich gesehen unvermeidlich, daß die III. Revolution, falls der Revolutionsprozeß sich wie bisher weiterentwickelt, letztendlich ihren Triumph über die ganze Welt ausbreitet. - In welcher Zeitspanne? Viele werden wohl erschrecken, wenn wir rein hypothetisch einmal von weiteren zwanzig Jahren sprechen. Eine solche Frist wird ihnen überraschend kurz vorkommen. Wer kann jedoch in Wirklichkeit garantieren, daß dieses Ereignis nicht schon in zehn oder fünf Jahren eintritt, oder sogar noch früher?

Die Nähe, ja das eventuell direkte Bevorstehen dieser großen Hekatombe ist sicherlich eines der Kennzeichen, die im Vergleich der Aussichten des Jahres 1959 mit denen von 1976 einen größeren Wandel in der Weltkonjunktur deutlich machen.

A. Auf dem Weg zu ihrem Höhepunkt hat die III. Revolution sorgfältig jede Art von totalem, nutzlosem Abenteuer vermieden

Wenngleich es den Anführern der III. Revolution durchaus freisteht, sich von einem Augenblick zum andern in ein Abenteuer zu stürzen, das mit Hilfe von Kriegen, politischen Schachzügen, Wirtschaftskrisen und blutigen Revolutionen die Eroberung der ganzen Welt zum Ziele hat, ist es doch interessant zu wissen, daß ein solches Abenteuer auch eine Reihe beträchtlicher Risiken mit sich brächte, die die Anführer der Revolution nur dann in Kauf nehmen würden, wenn ihnen dies unvermeidlich erschiene.

Wenn nämlich der fortdauernde Einsatz klassischer Methoden dem Kommunismus den heutigen Gipfel der Macht beschert hat, ohne daß der Revolutionsprozeß deswegen anderen als sorgfältig umschriebenen und kalkulierbaren Risiken hätte ausgesetzt werden müssen, ist es durchaus verständlich, daß die Führer der Weltrevolution die totale Herrschaft über die Welt ohne das Risiko der mit jedem großen Abenteuer verbundenen unheilbaren Katastrophen zu erreichen gedenken.

B. Sind für die nächsten Etappen der 777. Revolution Abenteuer zu erwarten?

Nun ist aber der Erfolg der herkömmlichen Methoden der III. Revolution durch das Erscheinen ungünstiger psychologischer Umstände in Frage gestellt, die sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre immer deutlicher abzuzeichnen begannen. - Werden solcherlei Umstände den Kommunismus dazu zwingen, sich in Zukunft für das Abenteuer zu entscheiden? (*)

(*) Die hervorgehobenen Stellen auf den folgenden Seiten hat der Autor dem Text 1992 hinzugefügt.

2. Unerwartete Hindernisse bei der Anwendung der klassischen Methoden der III. Revolution

A. Die Überzeugungskraft hat abgenommen

Untersuchen wir zuerst einmal die genannten Umstände. Die erste davon ist der Rückgang der Überzeugungskraft der kommunistischen Proselytenmacher.

Es gab einmal eine Zeit, in der die offene, kategorische Indoktrinierung das wichtigste Werkzeug des internationalen Kommunismus zur Gewinnung neuer Anhänger darstellte.

In weiten Kreisen der Öffentlichkeit und in fast der ganzen westlichen Welt haben sich, aus Gründen, deren Aufzählung uns hier zu lange aufhalten würde, die Bedingungen in beträchtlichem Maße zu Ungunsten dieser Art von Indoktrinierung gewandelt. Die Überzeugungskraft der Dialektik und der umfassenden, augenscheinlichen kommunistischen Propaganda ist deutlich zurückgegangen.

So erklärt es sich, daß die kommunistische Propaganda unserer Tage immer häufiger auf getarnte Weise, sanft und langsam vorgeht. Diese Tarnung kommt zum Beispiel darin zum Ausdruck, daß hie und da marxistische Prinzipien verschleiert über die sozialistische Literatur verbreitet werden, oder auch daß diese Prinzipien wie Keimzellen selbst in die Kultur der „Mitte“ eingeschleust werden, wo sie sich vermehren und die Vertreter der Mitte Schritt für Schritt unmerklich zur Annahme der ganzen kommunistischen Lehre führen.

Kommentar aus dem Jahre 1992:

„Perestroika“ und „Glasnost“:

Demontage der III. Revolution oder Metamorphose des Kommunismus?

Am Ende des Jahres 1989 schien der höchsten Führung des internationalen Kommunismus der Augenblick reif für einen ungeheuren politischen Schachzug, den größten in der Geschichte des Kommunismus. Er sollte darin bestehen, den Eisernen Vorhang und die Berliner Mauer zu stürzen, was zusammen mit der Durchführung der „Liberalisierungsprogramme“ von Glasnost (1985) und Perestroika (1986) die scheinbare Demontage der III. Revolution in der sowjetischen Einflußsphäre hervorrufen würde.

Diese Demontage sollte dann wiederum ihrem höchsten Vertreter und Garanten, Mikhail Gorbatschow, aufs nachdrücklichste Sympathie und grenzenloses Vertrauen der staatswirtschaftlichen Mächte sowie vieler privater Wirtschaftsmächte der Industrieländer sichern.

Damit könnte dann der Kreml mit dem Zufluß von Finanzmitteln in phantastischem Umfang in seine leere Staatskasse rechnen. Diese Erwartungen haben sich zum größten Teil erfüllt und es Gorbatschow und seiner Mannschaft erlaubt, mit der Hand am Steuer auf dem Meer des Elends, der Faulheit und der Untätigkeit weiterzusegeln. Die russische Bevölkerung aber, die noch bis vor kurzem dem totalen Staatskapitalismus ausgeliefert war, verhält sich demgegenüber bisher verwirrend passiv. Diese Passivität fördert hinwiederum das allgemeine Klima von Marasmus und Chaos, das sich leicht zu einer inneren Krise ausweiten und in einen Bürgerkrieg, wenn nicht gar in einen Weltkrieg ausarten kann ().*

*** Anmerkung des Herausgebers: Mit dem Titel *Kommunismus und Antikommunismus an der Schwelle des letzten Jahrzehnts dieses Jahrtausends* erschien im Februar 1990 eine nachdrückliche Interpellation des Autors an die kommunistischen Führer Rußlands und der westlichen Länder im Hinblick auf die „Perestroika“. Sie wurde in 21 Zeitungen in acht Ländern veröffentlicht - in Deutschland in der „WELT“ vom 12.5.90 - und hat insbesondere in Italien großes Echo hervorgerufen (vgl. *Catolicismo*, März 1990).**

Bei diesem Stand der Dinge kam es im August 1991 zu jenen sensationellen, undurchsichtigen Ereignissen, deren Rädelsführer unter anderen Gorbatschow und Jelzin waren. Sie machten schließlich der Umwandlung der UdSSR in einen losen Staatenbund den Weg frei und führten später sogar zu ihrer Auflösung.

Es ist auch die Rede von einem eventuellen Sturz des Castro-Regimes auf Kuba und dem möglichen Einfall ausgehungerner Horden aus dem Osten und dem Maghreb in Westeuropa. Die wiederholten Versuche albanischer Hilfesuchender, in Italien einzudringen, seien nur eine Art Vorspiel dieses neuen „Einfalls der Barbaren“ in Europa.

Wie in anderen Ländern Europas fehlt es auch auf der iberischen Halbinsel nicht an Stimmen, die diese Möglichkeiten im Zusammenhang mit der Anwesenheit einer großen Anzahl von Muslimen sehen, die in früheren Jahren in ganz Europa vielerorts ohne weiteres aufgenommen wurden, oder mit den Plänen zum Bau einer Brücke über die Straße von Gibraltar, die Nordafrika mit Spanien verbinden und damit weitere islamische Einwanderungswellen nach Europa auslösen würde.

Die Folgen des Zusammenbruchs des Eisernen Vorhangs und des Baus dieser Brücke weisen eine seltsame Gemeinsamkeit auf. Beide würden den europäischen Kontinent für Invasionen zugänglich machen, wie sie Karl der Große einst siegreich abgewehrt hat, nämlich die der wilden oder halbwildern Horden aus dem Osten und die der islamischen Horden über den südlichen Teil des europäischen Kontinents.

Fast möchte man behaupten, daß sich das vormittelalterliche Bild wieder zusammenfügt. Ein Faktor fehlt jedoch: Der jugendliche Glaubenseifer der katholischen Bevölkerung, die gleichzeitig beiden Anstürmen entgegentreten mußte. Vor allem aber fehlt einer: Wo soll man heute einen Mann von der Statur Karls des Großen ausfindig machen?

Wenn wir die oben genannten Hypothesen, deren Hauptschauplatz der Westen wäre, einmal weiterdächten, wären wir bestimmt bestürzt von der Größe und dramatischen Gewalt der Folgen, die sich daraus ergeben würden.

Dieser Überblick reicht aber bei weitem nicht an die umfassenden Folgen heran, die wohlinformierte Leute aus zum Teil entgegengesetzten Lagern und unparteiliche Presseorgane uns in diesen Tagen ankündigen.

Da ist zum Beispiel der wachsende Gegensatz zwischen den Konsumländern und den armen Ländern. Oder mit anderen Worten zwischen reichen Industrieländern und denen, die lediglich Rohstoffe zu liefern haben.

Dies werde zu einem Zusammenstoß weltweiten Ausmaßes zwischen unterschiedlichen Ideologien führen, die sich auf der einen Seite um eine uneingeschränkte Bereicherung bilden würden und auf der anderen um den Subkonsum des Elends. Angesichts dieses eventuellen Zusammenstoßes kommt man nicht um die Erinnerung an den von Marx angekündigten Klassenkampf herum. Und es taucht natürlich die Frage auf, ob es sich bei diesem Kampf nicht etwa um eine die ganze Welt umfassende Auseinandersetzung handeln wird, die der von Marx vor allem als sozioökonomische Erscheinung innerhalb der Völker konzipierten ähnlich ist, nur daß hier eben jedes Volk mit den ihm eigenen Merkmalen beteiligt sein würde.

Würde im Falle einer solchen Auseinandersetzung zwischen den Industrieländern und der Dritten Welt der Marxismus sich nicht nach seinem katastrophalen sozioökonomischen Scheitern dieser Tarnung bedienen, um nun in einem anderen Gewand mit neuen Erfolgsaussichten den Endsieg zu erreichen? Den Sieg, der sich wenigstens vorerst dem Zugriff Gorbatschows entzogen hat, der zwar sicher nicht der Doktor, aber doch wenigstens eine Mischung aus Barde und Zauberünstler der „Perestroika“ ist...

Jawohl, der „Perestroika“, die zweifellos eine Raffinesse des Kommunismus ist, denn als solche bezeichnet sie ja ihr eigener Autor in seiner Propagandaschrift „Perestroika - Neue Ideen für mein Land und die Welt“ (Ed. Best Seller, S. Paulo 1987, S. 35): „Diese Reform hat den Zweck ... den Übergang von einem übertrieben zentralisierten und von übergeordneten Stellen abhängigen zu einem demokratischen System zu sichern, das sich auf eine Verbindung von demokratischem Zentralismus und Selbstverwaltung stützt“. Nun war aber gerade diese Selbstverwaltung von jeher „das höchste Ziel des Sowjetstaates“, wie die Einleitung zur Verfassung der früheren UdSSR ausdrücklich festgelegt hatte.

B. Niedergang der revolutionären Führungskraft

Zum Rückgang der unmittelbaren Überzeugungskraft des roten Credos gegenüber der Masse, den man im Rückgriff auf derartige indirekte, langsame und mühevollere Mittel erkennen kann, gesellt sich noch ein entsprechender Niedergang der revolutionären Führungskraft des Kommunismus.

Untersuchen wir nun, wie sich die entsprechenden Erscheinungen äußern und welche Ergebnisse sie zeitigen.

a. Haß, Klassenkampf, Revolution

Die kommunistische Bewegung ist im wesentlichen eine aus dem Klassenhaß hervorgegangene Revolution, und als solche versteht sie sich auch selbst. Die Gewalt ist die ihr gemäßeste Methode. Mit dieser direkten, blitzartig vorgehenden Methode erhofften sich die Anführer des Kommunismus mit dem geringsten Versagensrisiko in kürzester Zeit die besten Ergebnisse.

Voraussetzung für einen erfolgreichen Einsatz dieser Methode ist die Führungskraft der verschiedenen KPs, die es ihnen möglich macht, Unzufriedenheit zu schaffen, diese Unzufriedenheit in Haß und den Haß hinwieder in eine ungeheure Verschwörung zu verwandeln, die „nukleare“ Sprengkraft dieses Hasses zerstört die gegenwärtige Ordnung und öffnet damit der Einführung des Kommunismus den Weg.

b. Niedergang der Führung des Hasses und des Einsatzes von Gewalt

Nun entgleitet aber nach und nach auch diese Führung des Hasses den Händen der Kommunisten.

Wir wollen uns hier nicht lange mit Erklärungen über die komplexen Gründe dieser Tatsache aufhalten. Nur soviel soll erwähnt werden: Die Gewalt hat dem Kommunismus im Laufe der letzten zwanzig Jahre immer geringere Vorteile verschafft. Als Beweis genügt der Hinweis auf das unabänderliche Scheitern der Guerrilla-Kämpfe und des Terrorismus in vielen Teilen Lateinamerikas.

Es stimmt natürlich, daß die Gewaltanwendung in Afrika fast einen ganzen Kontinent dem Kommunismus in die Arme treibt. Doch hat dieses Geschehen wenig mit dem Trend der Öffentlichkeit in der übrigen Welt zu tun, denn die Primitivität des größten Teils der angestammten Bevölkerung dieses Kontinents sorgt hier für ganz besondere, unverwechselbare Zustände. Die Gewalt hat hier ihre Anhänger nicht in erster Linie einer ideologischen Motivation zu verdanken, sondern vor allem auch antikolonialistischen Ressentiments, deren sich die kommunistische Propaganda mit gewohnter Schläue zu bedienen wußte.

c. Ergebnis und Beweis des Niedergangs: Die III. Revolution verwandelt sich in eine lächelnde Revolution

Der deutlichste Beweis dafür, daß die III. Revolution in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren ihre Fähigkeit, den revolutionären Haß hervorzurufen und anzuführen zusehends eingebüßt hat, liegt in der sich selbst verordneten Umwandlung.

Im Zuge des nach Stalins Tod im Westen aufkommenden Tauwetters setzte sich die III. Revolution eine lächelnde Maske auf und schaltete von Polemik auf Dialog um, täuschte eine Änderung von Mentalität und Haltung vor und war nun auf einmal zu jeder Art von Zusammenarbeit mit den Gegnern bereit, die sie vorher mit Gewalt zu vernichten gedroht hatte.

Auf internationaler Ebene ging die Revolution zunächst vom Kalten Krieg zur friedlichen Koexistenz über, danach fielen die „ideologischen Barrieren“ und schließlich kam es zur offenen Zusammenarbeit mit den kapitalistischen Mächten; im Pressejargon prägte man dafür die Begriffe Ostpolitik oder détente.

Auf innenpolitischer Ebene verschiedener Länder des Westens hat sich die „politique de la main tendue“, die zu Stalins Zeiten noch als reiner Vorwand zur Täuschung kleiner linksgerichteter katholischer Minderheiten gedient hatte, in eine wahre détente zwischen Kommunisten und Befürwortern des Kapitalismus verwandelt, in das ideale Instrument der Roten, die damit herzliche Beziehungen und hinterhältige Annäherungen zu allen ihren Gegnern herstellen, ganz gleich ob diese dem geistlichen oder weltlichen Bereich zuzuordnen waren. Es kam nun zu einer Reihe von „freundschaftlichen“ Taktiken wie etwa der der „Weggenossen“, der des gesetzeskonformen, liebenswürdigen. Moskau gegenüber vorsichtigen Eurokommunismus, der des historischen Kompromisses usw.

Wir haben es bereits vorweggenommen: All diese Strategien haben sich inzwischen vorteilhaft für die III. Revolution erwiesen, wenn sie auch nur langsam und schrittweise greifen und ihre Ergebnisse von tausend veränderlichen Größen abhängig sind.

Auf der Höhe ihrer Macht angekommen, hat die III. Revolution ihre Drohungen und Angriffe eingestellt und ist nun dazu übergegangen, zu lächeln und zu bitten. Statt weiterhin im militärischen Schritt der Kosakenstiefel vorwärts zu streben, geht sie nun gemächlich in diskretem Schritt vor. Sie hat den direkten, kürzeren Weg aufgegeben, um sich für einen Zickzackkurs zu entscheiden, der eine Menge an Unsicherheit mit sich bringt. - Was für ein Wandel in zwanzig Jahren!

C. Einwand: Die kommunistischen Erfolge in Italien und Frankreich

Nun wird aber jemand einwenden, daß die mit der genannten Taktik in Italien und Frankreich errungenen Erfolge keineswegs den Schluß zulassen, der Kommunismus befinde sich in der freien Welt auf dem Rückzug. Oder daß der Fortschritt sich auch nur langsamer vollziehe als in den finsternen Zeiten Lenins und Stalins.

Auf diesen Einwand gilt es vor allem mit den allgemeinen, freien Wahlen in Schweden, in der Bundesrepublik und Finnland zu antworten, oder mit dem Ergebnis der Regionalwahlen in England und der unsicheren Lage des Labourkabinetts in London, denn diese zeigen, wie wenig Appetit die großen Massen auf sozialistische „Paradiese“, auf kommunistische Gewalt usw. verspüren.

Es häufen sich die Anzeichen dafür, daß das Beispiel dieser Länder auch bereits in den beiden großen katholischen, romanischen Ländern Westeuropas Schule macht und dort die kommunistischen Fortschritte zu beeinträchtigen beginnt (8).

8) Diese wettverbreitete anti-sozialistische Sättigung in Westeuropa ist unbestreitbar von großer Bedeutung im Kampfe zwischen Revolution und Gegenrevolution, wenn sie auch im Grunde mehr zu einer Stärkung der Mitte als der Rechten beiträgt. In dem Maße, in dem nämlich der europäische Sozialismus spürt, daß er seine Basis verliert, sehen sich seine Führer gezwungen, dem Kommunismus gegenüber Abstand oder sogar Mißtrauen vorzuzeigen. Die politischen Strömungen in der Mitte des Spektrums wiederum haben eine noch entschiedenere antikommunistische Haltung einzunehmen, damit sie sich ihrer eigenen Wählerschaft gegenüber von den Sozialisten abheben. Und der rechte Flügel der Parteien der Mitte muß sogar militant antisozialistisch auftreten.

Mit den mitte- und linksgerichteten Strömungen, die einer Zusammenarbeit mit dem Kommunismus wohlwollend gegenüberstehen wird also mit anderen Worten genau das passieren, was mit einem Zug geschieht, dessen Lokomotive plötzlich abgebremst wird. Der ihr nächste Waggon wird durch den Aufprall in die der Fahrt entgegengesetzte Richtung geschleudert. Der erste Waggon gibt den Schock dann mit ähnlichem Effekt an den zweiten Waggon weiter. Und so kommt es zu einer Kettenreaktion bis zum Ende des Zuges.

Sollte es sich bei dem derzeitigen Anwachsen der antisozialistischen Allergie nur um ein erstes Anzeichen einer tieferliegenden Erscheinung handeln, die den Revolutionsprozeß langfristig zu schwächen fähig ist? Oder ist dies nicht mehr als eine zweideutige, vorübergehende Anwendung gesunden Menschenverstandes inmitten des jetzigen Durcheinanders? Die Ereignisse erlauben bisher noch keine eindeutige Interpretation.

Unseres Erachtens ist es jedoch äußerst zweifelhaft, ob der Stimmenzuwachs, dessen sich sowohl die Kommunistische Partei Italiens als auch die Sozialistische Partei Frankreichs (von der französischen KP brauchen wir gar nicht zu sprechen, da diese sowieso längst stagniert hat) erfreuen, tatsächlich dem kommunistischen Lager zu verdanken ist.

Beide Parteien (PSF und PCI) haben längst nicht nur die Stimmen ihrer eigenen Stammwähler auf sich vereinigen können. Eine beachtliche Unterstützung aus dem katholischen Lager, deren volles Ausmaß wohl erst die Geschichte eines Tages offenbaren wird, hat um die italienische KP herum ein ungewöhnliches Klima der Illusionen, der Schwächen, der Schlawfrheit und Komplizenschaft heraufbeschworen. Die Auswirkungen dieser erstaunlichen, künstlich hochgespielten Umstände auf die Wahlen erklären zum großen Teil das Anwachsen der prokommunistischen Wahlstimmen, die weitaus nicht alle von kommunistischen Wählern stammen. Man darf in diesem Zusammenhang auch nicht den mittel- oder unmittelbaren Einfluß gewisser Krösuse auf das Wahlergebnis vergessen, ihre offen zugegebene Kollaboration mit dem Kommunismus ermöglicht Wahlmanöver, aus denen der III. Revolution offensichtliche Vorteile erwachsen. In bezug auf die PSF könnte man ähnliche Beobachtungen anstellen.

3. In gewandelter Form bringen Haß und Gewalt den totalen revolutionären psychologischen Krieg hervor

Um die ganze Reichweite dieser ungeheuren, während der letzten zwanzig Jahre im Schoß der III. Revolution vorgegangenen Veränderungen besser zu begreifen, müssen wir uns zuerst einmal in ihrem ganzen Umfang die große derzeitige Hoffnung des Kommunismus, die psychologische revolutionäre Kriegsführung, näher ansehen.

Obwohl er selbst notwendigerweise dem Haß entsprungen und infolge der ihm eigenen inneren Logik auf die Anwendung von Gewalt in Form von Kriegen, Revolutionen und Attentaten ausgerichtet ist, sah sich der internationale Kommunismus unter dem Druck der inzwischen grundlegend veränderten öffentlichen Meinung immerhin dazu gezwungen, seinen Groll zu verhehlen und so zu tun, als habe er den Rückgriff auf Krieg und Revolution inzwischen aufgegeben. Wir haben uns bereits darüber ausgelassen.

Wenn ein solcher Verzicht ehrlich gemeint wäre, würde er sich selbst dermassen widerlegen, daß es einer Selbstzerstörung gleichkäme.

Tatsächlich ist er von dieser Haltung weit entfernt, denn sein Lächeln dient ihm doch wieder nur als Waffe zum Angreifen und Kriegführen; die Gewalt wird nicht ausgeschaltet, sondern lediglich aus dem Bereich des körperlich spürbaren auf den des psychologischen, nicht greifbaren Vorgehens übertragen. Sein Ziel ist es, im Seeleninnern schrittweise und unsichtbar den Sieg zu erringen, den er gewisser Umstände wegen nicht auf drastische, sichtbare Weise und mit dem Einsatz seiner herkömmlichen Methoden an sich zu reißen vermochte.

Es handelt sich hier wohlgerne nicht um verstreute und vereinzelte Aktionen auf geistigem Gebiet, was wir hier vor uns haben ist vielmehr ein ausgesprochener Eroberungskrieg, zwar auf psychologischer Ebene, aber dennoch von totalem Ausmaß, denn es geht um den ganzen Menschen, um alle Menschen in allen Ländern (*).

(*)Die hervorgehobenen Stellen auf den folgenden Seiten hat der Autor dem Text 1992 hinzugefügt.

Wir bestehen auf der Bezeichnung von totaler revolutionärer psychologischer Kriegsführung. Denn mit der psychologischen Kriegsführung geht es tatsächlich um die ganze Psyche des Menschen, d.h. sie „bearbeitet“ ihn in allen seinen seelischen Kräften und bis in die letzte Faser seines Geistes.

Außerdem geht es ihr um alle Menschen, seien diese nun Parteigänger oder Sympathisanten der III. Revolution, Neutralisten oder gar ihre Gegner.

Dabei sind ihr alle Mittel recht, und auf Schritt und Tritt bedarf sie eines ganz besonderen Faktors, der es ihr erlaubt, jede Gesellschaftsgruppe und jeden einzelnen unmerklich dem Kommunismus näherzubringen, wenn es auch nur ein weiteres Stückchen sein mag. Und zwar auf allen Gebieten, sowohl auf dem der religiösen, politischen und wirtschaftlichen Überzeugung als auch auf dem der kulturellen Einstellung, der künstlerischen Neigungen, der Art und Weise wie sich der Mensch in Familie, Beruf und Gesellschaft gibt und wie er handelt.

A. Die beiden großen Zielsetzungen der revolutionären psychologischen Kriegsführung

Da sich die III. Revolution zur Zeit mit der ideologischen Rekrutierung schwer tut, ist es für sie viel nützlicher, auf Neutrale und Gegner einzuwirken als auf Freunde und Sympathisanten.

- a) So täuscht sie die Neutralen und schläfert sie langsam ein,
- b) sie spaltet, entzweit, isoliert, terrorisiert, verleumdet, verfolgt und hindert ihre Gegner.

Das sind unseres Erachtens die beiden Hauptziele der revolutionären psychologischen Kriegsführung.

Kommentar aus dem Jahre 1992:

Revolutionäre psychologische Kriegsführung: Die „Kulturrevolution“ und die Revolution in den Tendenzen

Als eine Art psychologischer Kriegsführung der Revolution haben zahlreiche sozialistische und allgemein kommunistische Autoren seit der Studentenrevolte im Mai 1968 an der Sorbonne die Notwendigkeit erkannt, vor den politischen und sozioökonomischen Veränderungen eine auf das tägliche Leben, die Sitten, die Denkweisen, die Art des Seins, des Fühlens und Lebens gerichtete Vorrevolution durchzuführen. Man nennt dies „Kulturrevolution“.

Sie sehen in dieser hauptsächlich psychologischen und tendenziellen Revolution eine unbedingt notwendige Etappe auf dem Weg zu einem Mentalitätswechsel, der dann die Einführung der egalitären Utopie erst möglich machen soll, denn ohne diese Vorbereitung würden sich die revolutionären Veränderungen und die sich daraus ergebenden „Strukturänderungen“ auf die Dauer kaum halten können.

Der Begriff der „Kulturrevolution“ umfaßt mit beeindruckender Ähnlichkeit denselben Bereich, den schon Revolution und Gegenrevolution 1959 als Revolution in den Tendenzen beschrieben hat (vgl. Erster Teil, V Kap.).

Auf diese Weise gelingt es der III. Revolution zu siegen, nicht so sehr auf Grund der sich mehrenden Freunde als vielmehr durch die Zerstörung des Gegners.

Bei dieser Art von Kriegsführung mobilisiert der Kommunismus selbstverständlich in der westlichen Welt dank der auf ihrem Höhepunkt angekommenen Offensive der III. Revolution alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel.

B. Der totale revolutionäre psychologische Krieg ist das Ergebnis der auf ihrem Höhepunkt angekommenen III. Revolution und ihrer derzeitigen Verlegenheit

Der totale revolutionäre psychologische Krieg ist daher das Ergebnis des Zusammentreffens der zwei bereits erwähnten, gegensätzlichen Faktoren: Einerseits ist der Kommunismus auf dem Höhepunkt seines Einflusses auf fast alle Schlüsselpositionen der großen Maschinerie, die heute die westliche Welt ausmacht, angelangt, und andererseits befindet sich gleichzeitig seine Überzeugungs- und Führungskraft gegenüber den Tiefenschichten der westlichen Öffentlichkeit im Niedergang.

4. Die psychologische Offensive der III. Revolution innerhalb der Kirche

Dieser psychologische Krieg läßt sich nicht ohne eine genauere Untersuchung seiner Auswirkungen auf die eigentliche Seele der westlichen Welt, d.h. auf das Christentum oder, genauer gesagt, auf den katholischen Glauben als dem Christentum in seiner absoluten Fülle und seiner einzigartigen Authentizität beschreiben.

A. Das Zweite Vatikanische Konzil

Unter dem Blickwinkel von Revolution und Gegenrevolution hat der lächelnde Kommunismus nach Stalin seinen größten Erfolg dadurch errungen, daß das II. Vatikanische Konzil in bezug auf den Kommunismus ein rätselhaftes, verunsicherndes, Erstaunen erregendes, ja auf apokalyptische Weise tragisches Schweigen gewahrt hat.

Das Konzil selbst sollte pastoraler und nicht dogmatischer Natur sein. Tatsächlich hatte es keine dogmatische Tragweite. Das Ausbleiben einer Stellungnahme gegenüber dem Kommunismus kann es aber außerdem auch als das apastorale Konzil in die Geschichte eingehen lassen.

Sehen wir uns die besondere Bedeutung, die wir dieser Behauptung geben, einmal näher an.

Der Leser möge sich zunächst einmal eine ungeheure Herde vorstellen, die abgemattet über magere, dürre Weiden zieht und von allen Seiten Schwärme von Bienen, Wespen und Raubvögeln auf sich einstürzen sieht.

Die Hirten machen sich nun daran, das Weideland zu bewässern und die angreifenden Schwärme abzuwehren. Kann man eine solche Tätigkeit als pastoral bezeichnen? Theoretisch ja. Wenn aber die Herde gleichzeitig von einer Meute gefräßiger Wölfe, von denen viele sich mit Schafsfellen getarnt haben, angefallen würde, und es die mit der Vertreibung von Insekten und Vögeln beschäftigten Hirten unterließen, diese Wölfe zu entlarven und zu verjagen, könnte man dann ihr Werk pastoral, das heißt guten, treuen Hirten entsprechend nennen?

Haben mit anderen Worten jene, die beim II. Vatikanischen Konzil die weniger wichtigen Gegner verscheuchen wollten, während sie gleichzeitig dem größeren Gegner durch ihr Schweigen freie Hand gaben, sich als wahre Hirten verhalten?

Mit seinen angeblich der heutigen Zeit angepaßten Taktiken, von denen man übrigens bestenfalls behaupten kann, daß sie auf theoretischer Ebene fragwürdig und in ihren

praktischen Auswirkungen ruinös sind, hat das II. Vatikanische Konzil sozusagen versucht, Bienen, Wespen und Raubvögel zu verscheuchen, sein Schweigen gegenüber dem Kommunismus hat jedoch den Wölfen volle Freiheit eingeräumt. Die Arbeit dieses Konzils wird weder in die Geschichte noch ins Buch des Lebens als wirklich pastoral eingehen.

Es ist schmerzlich, davon zu sprechen, aber die Fakten lassen keinen anderen Schluß zu: das II. Vatikanische Konzil ist als einer der größten Unglücksfälle wenn nicht gar als deren größter in der Kirchengeschichte anzusehen (9).

9) Vgl. Ansprache Paul VI. vom 29.6.1972.

Seither dringt in einem nie erwarteten Ausmaße der „Rauch des Satans“ in die Kirche ein und breitet sich mit der furchtbaren Ausdehnungskraft des Gases von Tag zu Tag mehr aus. Zum Ärgernis unzähliger Seelen ist der Mystische Leib Christi in den unheilvollen Sog einer Art Selbstzerstörung geraten (*).

(*)Die hervorgehobenen Stellen auf den folgenden Seiten hat der Autor dem Text 1992 hinzugefügt.

Die Geschichte berichtet von zahllosen Erschütterungen, denen sich die Kirche in den zwanzig Jahrhunderten ihres Daseins bisher ausgesetzt sah. Sie weiß von Gegnern zu erzählen, die außerhalb der Kirche aufstanden und sie von außen zu zerstören trachteten, von Tumoren die sich in ihrem Innern gebildet hatten und von ihr herausgeschnitten wurden, und die dann versuchten, sie von außen mit aller Gewalt zu zerstören.

Wann aber hat es in der Geschichte bisher einen Versuch zur Zerstörung der Kirche gegeben, der nicht etwa von einem Gegner ausging, der in einer Rede, die weltweit Aufsehen erregte, von höchster Stelle als „Selbstzerstörung“ bezeichnet wurde (10).

10) Vgl. Ansprache Paul VI. an das Lombardische Seminar. 7.12.1968.

Kommentar aus dem Jahre 1992:

Überraschende Mißstände in der nachkonziliären Kirche

Was die Mißstände in der nachkonziliären Phase der Kirche angeht, kommt der historischen Aussage Paul VI. in seiner Ansprache „Resistite fortes in fide“, vom 29. Juni 1972, die wir hier nach der Poliglotta Vaticana zitieren, grundlegende Bedeutung zu: „Auf die heutige Lage der Kirche eingehend, behauptet der Heilige Vater das Gefühl zu haben, daß, durch irgendeinen Riß der Rauch des Satans in den Tempel Gottes eingedrungen sei“. Es gibt Zweifel, Unsicherheit, umfangreiche Probleme, Unruhe, Unzufriedenheit, Konfrontation. Man hat kein Vertrauen mehr in die Kirche, verläßt sich auf den erstbesten (der Kirche fremden) profanen Propheten, der uns in einer Zeitung oder Sozialbewegung anspricht, um ihm dann hinterher zu laufen und zu fragen, ob er nicht die Formel des wahren Lebens kenne. Und wir merken nicht, daß wir diese bereits besitzen und Meister dann sind. Der Zweifel hat in unser Gewissen Einzug gehalten, und wahrscheinlich ist er durch Fenster eingedrungen, die dem Lichte offenstehen sollten. ...

Auch in der Kirche herrscht dieser Zustand der Unsicherheit. Man hatte geglaubt, daß nach dem Konzil ein sonniger Tag für die Geschichte der Kirche heraufziehen würde. Doch tatsächlich wurde es ein Tag voller Wolken, Unwetter, Dunkelheit, Fragen, Ungewissheit. Wir predigen den Okumenismus und entfernen uns doch immer mehr voneinander. Wir graben Abgründe, statt sie aufzufüllen.

Wie konnte dies geschehen? Der Papst vertraut den Anwesenden einen seiner Gedanken an: daß sich eine gegnerische Macht eingeschaltet hat. Dieses geheimnisvolle Wesen, auf das bereits der Heilige Petrus in seinem Brief hinweist, hört auf den Namen Teufel“ (vgl. „Insegnamenti di Paolo VI“, Tipografia Poliglotta Vaticana, Bd. X, S. 707-709).

Einige Jahre vorher hatte derselbe Papst in einer Ansprache an die Schüler des Seminars der Lombardei am 7. Dezember 1968 gesagt, daß „die Kirche sich heute in einem Augenblick der Unruhe befindet. Einige führen Selbstkritik, man könnte sogar sagen

Selbsterstörung. Es verhält sich damit wie mit einer akuten und komplexen inneren Verwirrung, wie sie niemand nach dem Konzil erwartet hätte. Man hatte an ein Aufblühen, eine ruhige Verbreitung der während der großen konziliären Versammlung herangereiften Begriffe gedacht. Noch ist dieser Aspekt der Blüte in der Kirche wahrnehmbar. Angesichts des Prinzips, bonum ex integra causa, malum ex quocumque defectu `richtet sich die Aufmerksamkeit jedoch besonders auf den schmerzlichen Aspekt. Die Kirche wird selbst von denen angegriffen, die zu ihr gehören" (vgl. Insegnamenti di Paolo VI, Tipografia Poliglotta Vaticana, Bd. VI, S. 1188).

Seine Heiligkeit Johannes Paul II. hat ebenfalls ein düsteres Bild von der Lage der Kirche gezeichnet: „Man muß realistisch und mit tiefer Anteilnahme zugeben, daß sich die Christen heute größtenteils verloren, konfus, perplex und sogar enttäuscht vorkommen: großzügig wurden Ideen verbreitet, die der offenbarten und stets gelehrten Wahrheit entgegenstehen; richtiggehende Häresien wurden auf dogmatischem und sittlichem Gebiet ausgestreut, und sie haben Zweifel, Verwirrung und Aufruhr geschaffen; selbst die Liturgie der Kirche wurde geändert; dem intellektuellen und sittlichen `Relativismus' und also der Permissivität verhaftet, sehen sich die Christen dem Atheismus, dem Agnostizismus, einer vagen moralischen Aufklärung, einem soziologischen Christianismus ohne feste Dogmen und objektive Moral ausgesetzt" (Ansprache vom 6.2.81 an die Ordensleute und Priester, Teilnehmer des I. Italienischen Kongresses zum Thema Sendung zum Volke in den 80er Jahren, in L'Osservatore Romano, 7.2.81).

In ähnlicher Weise sprach sich später Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation, aus: „Die Folgen des Konzils scheinen auf grausame Weise den Erwartungen aller entgegenzustehen, angefangen von Johannes XXIII. und dann Paul VI. ... Die Päpste und die Konzilsväter erhofften sich eine neue katholische Einheit, doch der Weg führte zu Meinungsverschiedenheiten, die - um mit den Worten Paul VI. zu sprechen - von der Selbstkritik in Selbsterstörung umzuschlagen schien. Man erwartete eine neue Begeisterung, und an ihre Stelle trat leider viel zu oft der Überdruß und die Mutlosigkeit. Man erwartete einen Sprung nach vorn, und stattdessen sehen wir uns einem Prozeß fortschreitenden Verfalls gegenüber...". Und er schließt mit den Worten: „Mit deutlichen Buchstaben wird behauptet, daß eine wirkliche Reform der Kirche die entschiedene Abkehr von jenen falschen Wegen voraussetzt, die zu unzweifelhaft negativen Folgen geführt haben" (vgl. Vittorio Messori, „A colloquio con il cardinale Ratzinger, Rapporto sulla fede", Edizioni Paoline, Mailand 1985, S.27-28).

Für die Kirche und für die noch verbliebenen Reste christlicher Kultur bedeutet dies eine ungeheure Niederlage. Die vatikanische Ostpolitik zum Beispiel und das massive Eindringen des Kommunismus in die katholischen Reihen sind das Ergebnis dieser Unglücksfälle. Für die psychologische Offensive der III. Revolution gegen die Kirche aber sind sie als weitere Erfolge zu buchen (*).

(*Die hervorgehobenen Stellen auf den folgenden Seiten hat der Autor dem Text 1992 hinzugefügt.

B. Die Kirche als heutiger Mittelpunkt des Aufeinanderprallens von Revolution und Gegenrevolution

Als wir 1959 Revolution und Gegenrevolution schrieben, galt die Kirche noch als die große geistige Kraft gegen den weltweiten Vormarsch der kommunistischen Sekte. Jetzt im Jahre 1976 gelten zahllose Kirchenmänner, darunter auch Bischöfe, als der Unterlassungssünde schuldige Komplizen, Mitarbeiter und sogar Verbreiter der III. Revolution. Der Progressismus, der sich überall breitgemacht hat, verwandelt die einst blühende Kirche in vom Kommunismus leicht zu entzündendes Brennholz.

Die Tragweite dieser Umwandlung erreicht mit einem Wort ein solches Ausmaß, daß wir ohne Zögern behaupten können, daß sich der mpfindlichste und wirklich alles entscheidende Brennpunkt des Kampfes zwischen Revolution und Gegenrevolution von der weltlichen auf die geistliche Gesellschaft verlagert hat und nun in der Heiligen Kirche selbst liegt, in der sich von der einen Seite Progressisten, Kryptokommunisten und

Kommunistenfreunde und von der anderen Antiprogressisten und Antikommunisten gegenüberstehen (11).

11) Seit den 30 er Jahren setzen wir zusammen mit der Gruppe von Männern, die später die TFP gründen sollte, unsere beste Zeit und Kampfkraft in Aktionen ein, die der großen Auseinandersetzung im Innern der Kirche vorausgehen. Der erste größere Schritt auf diesem Weg war die Veröffentlichung des Buches Zur Verteidigung der Katholischen Aktion (Editora Ave Maria, São Paulo 1943). das das Wiederaufflakkern modernistischer Irrtümer innerhalb der Katholischen Aktion in Brasilien anprangerte. Erwähnt werden soll auch unsere spätere Studie Die Kirche und die Eskalation der kommunistischen Gefahr Ein Appell an die schweigenden Bischöfe (Editora Vera Cruz, São Paulo 1976, S. 37-53).

Nach mehr als vierzig Jahren befindet sich der Kampf heute auf seinem Höhepunkt, und seine Auswirkungen lassen sich schwerlich in ihrer ganzen Breite und Tiefe ermessen. Mit Freude sehen wir bei diesem Kampf die Beteiligung einer großen Anzahl neuer Brüder in den Vereinigungen der TFP und den ihr nahestehenden Organisationen in über zwanzig Ländern auf allen fünf Kontinenten. Auch auf dem Schlachtfeld ist es angebracht, daß sich die Soldaten des Guten gegenseitig zurufen können: "Quarr bonum et quam jucundum habitare fratres in unum" - Wie angenehm und lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht zusammenleben (Ps 132,1).

Kommentar aus dem Jahre 1992:

Die vatikanische Ostpolitik: ebenfalls überraschende Auswirkungen

Wenn heute jemand diese Zeilen über die Ostpolitik liest, könnte er angesichts der bedeutenden Veränderungen in Rußland fragen, ob diese nicht als das Ergebnis eines „genialen“ Schachzuges der kirchlichen Hierarchie angesehen werden könnten. Der auf beste Informationen gestützte Vatikan habe vorausgesehen, daß sich der von inneren Krisen erschütterte Kommunismus auf den Weg der Selbstzerstörung begeben hatte. Und um das Generalquartier des materialistischen Atheismus zu dieser Selbstzerstörung anzuspornen, habe die auf der entgegengesetzten Seite des ideologischen Spektrums liegende Katholische Kirche ihre eigene Selbstzerstörung vorgetäuscht. Damit habe sie die in allen Teilen der kommunistischen Welt erlittene Verfolgung deutlich zu verringern vermocht, denn unter Sterbenskranken könne man sich ja mit einer gewissen Nachsicht behandeln. Die Nachgiebigkeit der Kirche habe also die Voraussetzungen für die Nachgiebigkeit der kommunistischen Welt geschaffen.

Darauf wäre zu antworten, daß die heilige Hierarchie, falls sie davon wußte, daß sich der Kommunismus in einer Lage extremer Bedürftigkeit und Schwäche befand, so daß er gezwungen war, sich selbst zu zerstören, diese Lage öffentlich hätte anprangern und alle Völker des Westens dazu aufrufen müssen, die Wege für die Sanierung Rußlands und der Welt für den Tag vorzubereiten, an dem der Kommunismus tatsächlich fallen

sollte; sie hätte also die Lage nicht verheimlichen dürfen, um so zu verhindern, daß dieser Prozeß außerhalb des katholischen Einflußbereiches und ohne die bereitwillige, großmütige Hilfe der westlichen Regierungen abliefe. Allein durch diese Bekanntmachung wäre vermieden worden, daß der Zerfall des Sowjetreiches in eine solche Sackgasse geriete, in der es nur noch Elend und Imbrogljo gibt.

Jedenfalls ist es unrichtig anzunehmen, der Selbstzerstörungsprozeß der Kirche habe die Selbstzerstörung des Kommunismus beschleunigt, es sei denn man setzt das Vorhandensein eines geheimen Abkommens zwischen beiden Seiten voraus, eine Art Selbstmordpakt, der natürlich zum mindesten jeder Legitimierung und Nützlichkeit für die katholische Welt entbehren würde. Außerdem wäre allein schon die Hypothese eines solchen Vorgehens eine wahre Beleidigung für die Päpste, unter deren Pontifikat sich eine derartige doppelte Euthanasie abgespielt hätte.

C. Von Revolution und Gegenrevolution ausgegangene Reaktionen

Hat die Wirksamkeit von Revolution und Gegenrevolution angesichts der vielen Veränderungen Schaden gelitten? Im Gegenteil.

Ausgehend von dem, im zweiten Teil dieses Essays Revolution und Gegenrevolution Gesagten, organisierten die damals in Lateinamerika bestehenden TFP-Vereinigungen 1968 eine Unterschriftensammlung, die als Petition Paul VI. überreicht wurde, und in der Maßnahmen gegen die linksgerichtete Unterwanderung des Klerus und der katholischen Laienbewegungen in Lateinamerika erbeten wurden.

Diese Unterschriftensammlungen trugen in 58 Tagen insgesamt 2.060.368 Unterschriften in Brasilien, Argentinien, Chile und Uruguay zusammen. Unseres Wissens war dies die einzige Massenpetition, die für irgendeine Sache die Söhne von vier südamerikanischen Völkern umfaßte. Außerdem war es auch unseres Wissens in jedem dieser Länder die umfangreichste Unterschriftenaktion der jeweiligen Landesgeschichte (12).

12) Anmerkung des Herausgebers: Zu einem späteren Zeitpunkt, nämlich 1990, haben die TFP-Vereinigungen der verschiedenen Länder gemeinsam die größte Unterschriftenaktion der Geschichte zur Befreiung des damals noch unter sowjetischem Joch leidenden Litauen durchgeführt und dabei die eindrucksvolle Zahl von insgesamt 5.212.580 Unterschriften erreicht.

Die Antwort Pauls VI. beschränkte sich jedoch nicht auf Schweigen und Tatenlosigkeit. Es folgten auch - und wie weh tut es uns, dies sagen zu müssen! - eine Reihe von Schritten, die vielen Vertretern der katholischen Linken Prestige verliehen, sodaß sie noch leichter agieren konnten; die Folgen davon sind noch bis heute zu spüren.

Angesichts dieser wahren Flut kommunistischer Infiltrierung in der Heiligen Kirche haben die TFPs und die ihr nahestehenden Organisationen dennoch keineswegs den Mut verloren. Und so hat jede von ihnen 1974 eine Erklärung (13) veröffentlicht, um damit die Nichtübereinstimmung mit der vatikanischen Ostpolitik und den Vorsatz zum Ausdruck zu bringen, dieser „Auge im Auge zu widerstehen " (14).

13) Anmerkung des Herausgebers: Unter dem Titel Die Entspannungspolitik des Vatikans gegenüber den kommunistischen Regierungen - Für die TFP: sich enthalten oder Widerstand leisten' wurde diese Erklärung - ein wahres Manifest - ab April 1974 nach und nach in 57 Zeitungen von 11 Ländern veröffentlicht.

14) Gal 2,11.

Ein sich auf Paul VI. beziehender Satz drückt dabei den Geist dieser Stellungnahme besonders deutlich aus: „Vor ihm niederkniend erheben wir unsere Augen zu der Gestalt Seiner Heiligkeit Papst Paul VI. und bekunden ihm all unsere Treue. In dieser kindlichen Haltung sprechen wir zum Hirten der Hirten: Unsere Seele gehört Euch, unser Leben gehört Euch. Befehlt, was Ihr wollt. Nur verlangt nicht, daß wir die Arme vor dem angreifenden roten Wolf kreuzen. Dagegen sträubt sich unser Gewissen ".

Nicht zufrieden mit diesen Aktionen brachten die TFPs und die ihnen nahestehenden Organisationen während desselben Jahres in ihren jeweiligen Ländern neun Ausgaben des Bestsellers der chilenischen TFP Die Kirche des Schweigens in Chile - Die TFP verkündet die ganze Wahrheit heraus (15).

15) Dieses Werk mit seiner beeindruckenden Dokumentation, Argumentation und Stellungnahme hatte noch vor der Einführung des Kommunismus in Chile einen wahrhaft epischen Vorläufer in dem Buch von Fábio Vidigal Xavier da Silveira, Frei, der chilenische Kerensky in dem die entscheidende Mithilfe der Christlich-Demokratischen Partei dieses Landes und ihres bereits verstorbenen Führers Eduardo Frei, des damaligen Präsidenten, bei der Vorbereitung des marxistischen Sieges angeprangert wurde.

Dieses Buch hat 17 Auflagen erlebt und mehr als 100.000 Exemplare wurden davon in den folgenden Ländern vertrieben: Brasilien, Argentinien, Ecuador, Kolumbien, Venezuela und Italien.

In fast allen diesen Ländern ging der jeweiligen Ausgabe ein Vorwort voraus, das mehrere eindrucksvolle Tatsachen aus den betreffenden Ländern mit den Ereignissen in Chile in Zusammenhang brachte.

Die Aufnahme, die diese mit großer Anstrengung betriebene Veröffentlichung fand, kam einem Sieg gleich: Es wurden allein in Südamerika, wo selbst in den volkreichsten Ländern gute Bücher dieser Art auf höchstens 5000 Exemplare kommen, insgesamt 56000 Exemplare gedruckt.

In Spanien kam es zu einer eindrucksvollen Unterschriftensammlung, mit der mehr als tausend Welt- und Ordenspriester aus allen Gegenden des Landes der Sociedad Cultural Covadonga (16) ihren Beifall zu dem mutigen Vorwort für die spanische Ausgabe zollten.

16) Anmerkung des Herausgebers: Heute heißt diese Sociedad Española de Defensa de la Tradición, Familia y Propiedad - TFP Covadonga.

D. Die Nützlichkeit der von Revolution und Gegenrevolution inspirierten Tätigkeiten der TFPs und der ihnen nahestehenden Organisationen

Was für einen praktischen Nutzen hat auf diesem Schlachtfeld besonderer Art die von Revolution und Gegenrevolution inspirierte Tätigkeit der TFPs?

Indem sie der Öffentlichkeit die Gefahr des kommunistischen Eindringens zeigten, haben sie vielen die Augen für die Machenschaften der ungetreuen Hirten geöffnet. Dadurch haben diese immer weniger Schafe auf den Weg des Verderbens zu führen vermocht, den sie selbst eingeschlagen haben. Dies läßt sich ohne weiteres bei einer wenn auch kurzgefaßten Übersicht feststellen.

Dies ist an sich noch kein Sieg, aber es ist eine wichtige, unerläßliche Bedingung dafür. Die TFPs danken Unserer Lieben Frau, daß sie auf diese Weise im Geiste und mit den Methoden von Revolution und Gegenrevolution ihren Beitrag zu dem großen Kampfe leisten können, dem sich auch andere unverdorbenere Kräfte von mehr oder weniger großer Bedeutung und Schlagkraft weihen.

5. An Revolution und Gegenrevolution ausgerichtete Bilanz der III. Revolution nach zwanzig Jahren

Dies ist also die Situation der III. Revolution und der Gegenrevolution kurz vor dem 20. Jahrestag der Veröffentlichung des Buches.

Auf der einen Seite erschwert der Höhepunkt der III. Revolution kurzfristig mehr denn je ein erfolgreiches Vorgehen der Gegenrevolution.

Andererseits schafft die selbe Art Allergie gegen den Sozialismus, die sich derzeit dem Sieg des Kommunismus in den Weg stellt, mittelfristig äußerst günstige Bedingungen für die Gegenrevolution. Den verschiedenen über die ganze Welt verstreuten gegenrevolutionären Gruppen fällt nun die edle Aufgabe zu, diese historische Gelegenheit zu nutzen.

Die TFPs haben versucht, ihren Beitrag zur gemeinsamen Anstrengung zu leisten, indem sie sich in diesen zwanzig Jahren über Amerika ausgebreitet, in Frankreich eine Neugründung geschaffen und auf der iberischen Halbinsel eine dynamische Schwestergesellschaft ins Leben gerufen haben. Außerdem reichen ihr Name und ihre Verbindungen heute im lebhaften Bestreben nach Zusammenarbeit mit allen dort im Kampfe stehenden gegenrevolutionären Gruppen auch in andere Länder der Alten Welt.

Zwanzig Jahre nach der Erstveröffentlichung von Revolution und Gegenrevolution befinden sich die TFPs und ihnen nahestehende Gesellschaften Schulter an Schulter mit Organisationen von hohem Rang im Kampf gegen die Revolution (17).

17) Die wichtigsten Anerkennungsschreiben kirchlicherseits:

1939 - "Zur Verteidigung der Katholischen Aktion", mit einem Vorwort des Apostolischen Nuntius in Brasilien, später Kardinal, Mgr. Bento Aloiso Masela. Das Buch wurde in einem Anerkennungsschreiben gelobt, das, im Namen Pius XII., der damalige stellvertretende Staatssekretär des Vatikans, Mgr. Montini, der spätere Papst Paul VI., verfaßt hat.

1959 - "Revolution und Gegenrevolution" wurde in einem Anerkennungsschreiben vom Apostolischen Nuntius in Peru, Mgr. Romulo Carboni, gelobt. Später wurde Mgr. Carboni Nuntius am Quirinal. 1963 - "Abkommen mit dem Kommunismus: für die Kirche. Hoffnung oder Selbstzerstörung?" - vom Präfekten der Heiligen Kongregation für Seminare und Universitäten, Kardinal Giuseppe Pizzardo, als ein allertreues Echo der päpstlichen Lehre bezeichnet.

1967 - "Die Erscheinungen und die Botschaft von Fatima. Prophezeiungen der Tragödie oder der Hoffnung?" - bekam zahlreiche Anerkennungsschreiben und Imprimatur von drei Kardinälen und mehreren Bischöfen. Bislang wurden schon mehr als zwei Mio. Exemplare verkauft.

1993 - "Adel und analoge traditionelle Eliten in den Ansprachen Pius XII. an den Patriziat und den Adel von Rom" - bekam Anerkennungsschreiben von Kardinal Alfons Stickler SDB, ehemaliger Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, Kardinal Silvio Oddi, ehemaliger Präfekt der Heiligen Kongregation für den Klerus. Kardinal Mario L. Ciappi O.P., sowie von mehreren Theologen weltweiten Ruhms.

III. KAPITEL

Geburt der IV. Revolution

Das hier gezeigte Panorama wäre unvollständig, wenn wir nicht auch einen inneren Wandel im Schoße der III. Revolution erwähnen würden. Es handelt sich um die IV. Revolution die nun aus jener geboren wird.

Es geht tatsächlich um eine Geburt, wobei die Mutter dem besseren Neuen zum Opfer fällt. Als die II. Revolution geboren wurde, war dies eine Verbesserung (18) der ersten, die damit überwunden wurde und den Todesstoß erhielt. Ähnliches geschah im Zuge der Entstehung der III. Revolution, als diese aus der zweiten hervorging. Allem Anschein nach ist nun auch für die III. Revolution der hohe und zugleich fatale Augenblick gekommen, die IV. Revolution zu gebären und von dieser schließlich ausgelöscht zu werden.

18) Vgl. Erster Teil. VI. Kap., 3.

Wird bei dem zu erwartenden Zusammenstoß der III. Revolution mit der Gegenrevolution noch Zeit für eine voll ausgetragene Geburt der IV. Revolution sein? Wird letztere tatsächlich eine neue Etappe in der Geschichte der Revolution heraufbeschwören? Oder wird ihr Erscheinen nicht vielmehr einer Fehlgeburt ähneln, die beim Zusammenstoß zwischen III. Revolution und Gegenrevolution so schnell wieder verschwindet, wie sie heraufgezogen ist? Je nach der Antwort auf diese Frage wäre demnach auch der im Entstehen begriffenen IV. Revolution ein mehr oder weniger großer Raum in diesen kurz hingeschriebenen Anmerkungen zu schenken. Allein der Zukunft ist es vorbehalten, diese Frage endgültig zu beantworten.

Das Ungewisse sollte man nicht behandeln, als ob es eine gewisse Bedeutung hätte. Widmen wir also der wahrscheinlichen IV. Revolution hier nicht mehr als einen beschränkten Raum.

1. Die von den Vätern der III. Revolution vorhergesagte IV. Revolution

Bekanntlich sahen weder Marx noch die Mehrheit seiner bekanntesten „orthodoxen“ oder „heterodoxen“ Anhänger in der Diktatur des Proletariats die Endstufe des Revolutionsprozesses. Sie macht lediglich den wesentlichsten, dynamischsten Aspekt der Weltrevolution aus. So wie in der dem Denken Marx' und seiner Anhänger eigenen Entwicklungsmythologie die Evolution in der Abfolge der Jahrhunderte niemals enden wird, kennt auch die Revolution selbst kein Ende. Aus der I. Revolution sind bereits zwei weitere hervorgegangen, und die dritte wird eine weitere gebären, und so geht es immer weiter...

Innerhalb der marxistischen Perspektive ist es unmöglich vorauszusagen, wie eine Revolution Nr. XX oder Nr. L aussehen würde. Es ist jedoch möglich vor auszusehen, wie die IV Revolution aussehen wird. Die Marxisten selbst haben diese Voraussage bereits gemacht.

Sie wird aus dem Zusammenbruch der Diktatur des Proletariats infolge einer neuen Krise entstehen, bei der der hypertrophe Staat seiner eigenen Hypertrophie zum Opfer fallen wird. Mit seinem Verschwinden wird ein wissenschaftlich-kooperativistischer Zustand heraufziehen, in dem nach Meinung der Kommunisten der Mensch einen bisher unvorstellbaren Grad an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erreicht haben wird.

2. IV. Revolution und Tribalismus: eine Möglichkeit

Wie denn? - Man fragt sich unversehens, ob die von den Strukturalisten unserer Tage erträumte Stammesgesellschaft nicht eine Antwort auf diese Frage weiß. Der Strukturalismus sieht im Stammesleben eine illusorische Synthese zwischen höchster individueller Freiheit und allgemein akzeptiertem Kollektivismus, in der letzterer die Freiheit schließlich verschlingen wird. Nach den Ideen des Kollektivismus verschmelzen die verschiedenen „Ich“ oder Einzelpersonen mit ihrem Verstand, ihrem Willen und ihrem Gefühl, also auch mit den ihnen eigenen und unter einander in Konflikt stehenden Daseinsweisen, um sich in der Einheit des Stammes aufzulösen, die eine einheitliche Art des Denkens und Wollens sowie ein gemeinsames Daseinsgefühl hervorbringen wird.

Der Weg zu diesem tribalen Zustand führt wohlgerne über die Auslöschung der überkommenen, individuell ausgerichteten Normen des Denkens, Wollens und Fühlens, die nach und nach einer immer kollektiveren Form des Denkens, Entscheidens und Fühlens weichen müssen. Der Wandel wird sich demnach vor allem auf diesem Gebiet abspielen.

Auf welche Weise? - Im Stamm wird der Zusammenhalt unter seinen Mitgliedern vor allem von einem gemeinsamen Denken und Fühlen garantiert, aus dem sich gemeinsame Gewohnheiten und ein gemeinsames Wollen ergeben. Die Vernunft des einzelnen bleibt auf kaum mehr als nichts, das heißt eben nur auf jene ursprünglichsten, elementarsten Regungen, die ihr atrophischer Zustand erlaubt, beschränkt. Ein „wildes Denken“ (19), das eben nicht denkt, sondern sich nur dem Konkreten zuzuwenden vermag. Das ist der Preis des kollektivistischen Aufgehens im Stamm. Dem Medizinmann fällt die Aufgabe zu, dieses kollektive Seelenleben durch totemistische Kulthandlungen voller verworrener „Botschaften“, aber „reich“ an den aus den Welten der Transpsychologie und der Parapsychologie stammenden Irrlichtern auf mystischer Ebene am Leben zu halten. Der Erwerb solcherlei „Reichtümer“ wäre der Ausgleich, den der Mensch für die Atrophie seiner Vernunft gewinnen würde.

19) Vgl. Claude Lévy-Strauss, *La pensée sauvage*, Plon, Paris 1969.

Eine Vernunft, die früher von der Denkfreiheit, vom Kartesianismus usw. hypertrophiert, von der Französischen Revolution vergöttlicht, von der kommunistischen Denkschule bis zum äußersten mißbraucht wurde, verkümmert nun und ordnet sich

schließlich als Sklavin dem transpsychologischen und parapsychologischen Totemismus unter... .

A. Die IV. Revolution und das Außernatürliche

„Omnes dii gentium daemona“, sagt die Heilige Schrift (20).

20) Nichts als Teufel sind alle Götter der Heiden. Ps 95,5.

Inwieweit ist der Katholik in der Lage, in dieser strukturalistischen Perspektive, in der die Magie als Erkenntnisform hingestellt wird, den trügerischen Glanz, den zugleich finsternen und lockenden, gefühlvollen und irren, gottlosen und fetischistisch glaubensseligen Gesang zu durchschauen, mit der der Herr der Finsternis aus seinem ewigen Abgrund heraus die Menschen, die Christus und seine Kirche verleugnet haben, an sich zieht?

Zu dieser Frage können und sollen sich die Theologen äußern, und zwar die wirklichen Theologen, die wenigen, die noch an Teufel und Hölle glauben. Vor allem aber die wenigen unter diesen Wenigen, die noch den Mut haben, Spott und Verfolgung der Medien auf sich zu nehmen und zu sprechen.

B. Strukturalismus - vortribale Tendenzen

Wie dem auch sei, soweit man im Strukturalismus ein mehr oder weniger genaues, auf jeden Fall jedoch richtungsweisendes Bild der IV. Revolution sieht, müssen auch gewisse Erscheinungen, die sich während der letzten zehn oder zwanzig Jahre verallgemeinert haben, als Vorläufer und Triebkräfte des strukturalistischen Vordringens gesehen werden.

So tendiert der Untergang der traditionellen westlichen Kleiderordnung, an deren Stelle immer mehr die Freikörperkultur tritt, offensichtlich dahin, daß langsam Sitten aufkommen und sich ein bürgern, die höchstens noch den Federlendenschurz bestimmter Stämme oder aber unter strengeren klimatischen Verhältnissen Umhänge nach Art der Lappen gelten lassen.

Das rapide Verschwinden höflicher Zuvorkommenheit kann letzten Endes nur dahin führen, daß man sich schließlich auf die absolute Einfachheit (auf andere Bezeichnungen wollen wir lieber verzichten) des menschlichen Umgangs im Stammeswesen beschränken wird.

Der wachsende Widerwille gegen alles Durchdachte, Strukturierte, Methodische kann in seinen letzten Auswüchsen nur zu einem fortwährenden, unstillen Waldläuferleben führen, das nur hin und wieder von der instinktiven, sozusagen automatischen Ausführung absolut lebensnotwendiger Tätigkeiten unterbrochen wird.

Die Abneigung gegen jede Art von intellektueller Anstrengung, vor allem gegen Abstraktionen, Theorienbildung und doktrinäres Denken, kann endlich doch nur zu einer Übersteigerung der Sinne und der Einbildungskraft führen, zur „Kultur der Bilder“, vor der Paul VI. die Menschheit warnen zu müssen glaubte (21).

21) „Wir wissen sehr wohl, daß der Mensch angesichts der Wortflut in unserer Zeit oft des Hörens müde wird und, schlimmer noch, dem Wort gegenüber abstumpft. Wir kennen auch die Gedanken zahlreicher Psychologen und Soziologen, die behaupten, der moderne Mensch habe die Zivilisation des Wortes, die nun unwirksam und überflüssig geworden sei, hinter sich gelassen und lebe nun in einer Zivilisation des Bildes“ (vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi, B. Dezember 1975. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 2. Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, S. 30).

Symptomatisch ist auch das immer häufiger vorgetragene Lob einer Art „Kulturrevolution“, aus der künftig eine nachindustrielle Gesellschaft hervorgehen soll, die

zwar noch nicht klar umrissen erscheint, von der jedoch der chinesische Kommunismus, wie er manchmal dargestellt wird, ein erstes Muster sein soll.

C. Ein bescheidener Beitrag

Wir wissen sehr wohl, daß solcherlei Übersichten wegen ihres weiten, wichtige Einzelheiten außer acht lassenden Charakters in vielen Gesichtspunkten beanstandet werden können.

Angesichts des im Rahmen dieses Kapitels notwendigerweise beschränkten Raumes möchte das hier gezeigte Bild denn auch nur einen bescheidenen Beitrag zu den Überlegungen jener Geister leisten, die gestützt auf ihre kühne, einzigartige Schärfe in Beobachtung und Analyse zu den wenigen Menschen zählen, denen es zu allen Zeiten möglich ist, den morgigen Tag vorauszusehen.

D. Der Widerstand der Banalen

Die anderen werden in dieser Hinsicht das tun, was die banalen, mutlosen Geister zu allen Zeiten getan haben. Sie werden lächeln und diese Veränderungen als unmöglich ansehen, weil sie ja sonst ihre Denkgewohnheiten ändern müßten und weil sie nicht einsehen, wie sich diese mit dem gesunden Menschenverstand vereinbaren lassen, der für den banalen Menschen schließlich die einzige Richtschnur ist, nach der geschichtliche Ereignisse eintreten. Für die hier aufgezeigten Perspektiven haben sie nichts als ein ungläubiges, optimistisches Lächeln übrig, wie auch Leo X. in der heraufziehenden I. Revolution nichts als eine triviale „Streiterei unter Mönchen“ zu erkennen glaubte. Oder wie der von Fénelon beeinflusste Ludwig XVI. angesichts der ersten Wallungen der II. Revolution lächelte, die ihm in den glänzenden Salons des Palastes oft beim silbernen Klang des Spinetts zu Ohren kamen oder diskret in den bukolischen, dem „Hameau“ seiner Gattin nachempfundenen Szenen aufleuchteten. Wie auch heute noch viele hochrangige, ja sogar höchste Persönlichkeiten der Kirche und der weltlichen Gesellschaft des Westens für die Ränke des lächelnden nachstalinistischen Kommunismus und die sich ankündigenden Konvulsionen der IV. Revolution nichts als ein optimistisches oder skeptisches Lächeln übrig haben.

Wenn die III. oder IV. Revolution eines Tages das weltliche Leben der Menschheit beherrscht und dabei auf geistlichem Gebiet vom ökumenischen Fortschrittsglauben unterstützt wird, so wird dies mehr der Fahrlässigkeit und der Mithilfe dieser lächelnden, optimistischen Propheten des „gesunden Menschenverstandes“ als all der Wut revolutionärer Scharen und Propagandadienste zu verdanken sein (*).

(*)Die hervorgehobenen Stellen auf den folgenden Seiten hat der Autor dem Text 1992 hinzugefügt.

Kommentar aus dem Jahre 1992:

Der Widerstand der „Propheten des gesunden Menschenverstandes“

Es handelt sich um Propheten ganz sonderbaren Art, bestehen ihre Prophezeiungen doch stets darin zu behaupten, es werde „nichts geschehen“.

Diese verschiedenen Formen des Optimismus werden sich schließlich derart von den Ereignissen abheben, die auf die vorausgegangenen Ausgaben von Revolution und Gegenrevolution folgten, daß sich ihre Anhänger, um zu überleben, in die trügerische und rein hypothetische Hoffnung flüchten werden, daß die letzten Ereignisse in Osteuropa zum endgültigen Verschwinden des Kommunismus und damit auch des ganzen Revolutionsprozesses führen werden, von dem jener bis vor kurzem die Speerspitze war. Was diese Hoffnungen angeht, sollte man die Einschübe nachlesen, die dem II. Kapitel des dritten Teiles dieser Ausgabe hinzugefügt wurden.

E. Kirchlicher Tribalismus: Pfingstbewegungen

Sprechen wir nun vom geistlichen Bereich. Auch diesen möchte die IV. Revolution wohlgerne auf den Tribalismus reduzieren. Der Weg, der dahin führen soll, ist schon deutlich erkennbar in den theologischen und kanonischen Strömungen, die die edle, knöcherne Strenge der von Jesus Christus eingesetzten und in zwanzig Jahrhunderten religiösen Lebens geformten kirchlichen Strukturen in ein knorpeliges, weiches, formloses Gewebe von Diözesen und Pfarreien ohne festumrissene Gebietsabgrenzungen verwandeln wollen, in religiöse Gruppierungen, in denen die starke kanonische Autorität schrittweise durch den Einfluß von mehr oder weniger pentekostalistischen „Propheten“ ersetzt wird, die ihrerseits den Medizinmännern des Strukturaltribalismus ähneln, von denen man sie letztendlich wohl auch nicht mehr unterscheiden können. So wie auch die progressistisch-pfingstlerische Pfarrgemeinde und Diözese notgedrungen nicht mehr von der strukturalistischen Stammeszelle zu unterscheiden sein wird (*).

(*Die hervorgehobenen Stellen auf den folgenden Seiten hat der Autor dem Text 1992 hinzugefügt.

3. Die Pflichten der Gegenrevolutionäre angesichts der heraufziehenden IV. Revolution

Wenn sich zahllose Fakten in einer Weise aneinanderreihen lassen, daß Möglichkeiten wie die der bevorstehenden Geburt der IV. Revolution plausibel erscheinen, was bleibt da dem Gegenrevolutionär zu tun?

In der Perspektive von Revolution und Gegenrevolution hat er vor allem die Bedeutung der Revolution der Tendenzen (22) innerhalb des Entstehungsprozesses der IV. Revolution und in der aus ihr hervorgehenden Welt zu betonen, und er muß bereit sein zu kämpfen, nicht allein in der Absicht, die Menschen auf die immer deutlicher werdende führende Rolle dieser Tendenzen aufmerksam zu machen, die im Grunde die rechte menschliche Ordnung untergraben, sondern auch auf der tendenziellen Ebene alle legitimen und angebrachten Mittel dafür einzusetzen, diese Revolution in den Tendenzen zu bekämpfen. Er muß auch die neuen Schritte des Prozesses im Auge behalten, sie analysieren und voraussehen, um der höchsten Form der tendenziellen Revolution, wie etwa der revolutionären psychologischen Kriegsführung, die die heraufziehende IV. Revolution bedeutet, so früh wie möglich alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg zu stellen.

22) Vgl. Erster Teil, V. Kap., 1-3.

Kommentar aus dem Jahre 1992:

„Entmonarchisierung“ der kirchlichen Autoritäten

Unter dieser Perspektive, die etwas Historisches und Konjekturales an sich hat, könnte man gewisse Veränderungen, die eigentlich nichts mit diesem Prozeß zu tun haben, als Übergänge zwischen dem vorkonziliären status quo und dem hier angegebenen extremen Gegenteil sehen. So zum Beispiel die Tendenz zum Kollegiat als einer innerhalb der Kirche unabdingbaren Form der Machtausübung und Ausdruck einer gewissen „Entmonarchisierung“ der kirchlichen Autorität, die damit ipso facto auf jeder Ebene viel enger als früher an die unmittelbar darunter liegenden Ebenen gebunden wäre.

Wenn man dies alles bis zu seinen äußersten Konsequenzen führte, könnte eine Tendenz zur endgültigen, allgemeinen Einführung der Wahl durch das Volk in der Kirche entstehen, ein Prozedere, das zu anderen Zeiten verschiedentlich von ihr angewandt wurde, um bestimmte kirchliche Ämter zu besetzen. Am Ende könnte es sogar zu einer von den Tribalisten erträumten Situation kommen, in der die ganze Hierarchie in eine unhaltbare Abhängigkeit vom Laikat, dem scheinbar notwendigen Sprachrohr des göttlichen Willens, geraten würde. Diesen „göttlichen Willen“ würde das tribalistische Laikat wohl mittels „mystischer“ Offenbarungen aus dem Munde irgendeines Zauberers, pfingstlerischen

Sollte die IV. Revolution Zeit genug haben, sich zu entwickeln, bevor die III. Revolution ihr großes Abenteuer versucht, wird der Kampf gegen sie vielleicht die Erarbeitung eines weiteren Kapitels von Revolution und Gegenrevolution erforderlich machen. Und es ist gut möglich, daß dieses Kapitel allein soviel Raum einnehmen wird wie der, den wir hier den drei vorausgegangenen Revolutionen gewidmet haben.

Einem Verfallsprozeß ist es nämlich eigen, alles fast unendlich schwieriger zu machen. Deshalb ist auch jede neue Etappe der Revolution komplizierter als die vorausgegangene, und damit sieht sich die Gegenrevolution gezwungen, ihrerseits entsprechend immer detailliertere und komplexere Anstrengungen zu machen.

* * *

Mit diesem Ausblick auf die Revolution und die Gegenrevolution sowie auf die zukünftige Arbeit, die uns die eine wie die andere auferlegen werden, schließen wir diese Überlegungen ab.

Ungewiß wie jedermann über den morgigen Tag erheben wir betend unsere Augen zum erhabenen Throne Mariens, der Königin der Welt, und dabei treten uns die auf sie abgewandelten, vom Psalmisten an Gott gerichteten Worte auf die Lippen:

„Ad te levavi oculos meos, qui habitas in Caelis. Ecce sicut oculi servorum in manibus dominorum suorum, sicut oculi ancillae in manibus dominae suae; ita oculi nostri ad Dominam Matrem nostram donec misereatur nostri” (23).

23) „Ich erhebe mein Antlitz zu Dir, der Du thronest im Himmel. Fürwahr, wie die Augen der Knechte auf ihres Gebieters Hand, wie die Augen der Magd auf ihrer Gebieterin Hand, so blicken unsere Augen auf unsere Herrin und Mutter, bis sie sich unser erbarmt.“ (Vgl. Ps 122, 1-2)

Ja, wir wenden unsere Augen zu der Lieben Frau von Fatima mit der Bitte, uns so bald wie möglich die Reue zu schenken, die uns die große Vergebung bringt, die Kraft, die großen Schlachten zu schlagen, und die Selbstverleugnung, die uns bei den großen Siegen, die die Errichtung ihrer Herrschaft mit sich bringen wird, uneigennützig sein läßt. Diese Siege ersehnen wir aus ganzem Herzen, wenn auch die Kirche und das Menschengeschlecht vorher noch durch die apokalyptischen, aber dennoch gerechten, erneuernden und barmherzigen Strafen hindurch müssen, die sie 1917 in der Grotte von Iria vorausgesagt hat.

Abschluß

Wir haben den letzten Teil der brasilianischen Ausgabe von Revolution und Gegenrevolution aus dem Jahre 1959 unterbrochen, um auf den vorausgehenden Seiten den Originaltext zu aktualisieren.

Nachdem dies getan war, haben wir uns gefragt, ob der kurze Abschluß des Originaltextes von 1959 und der darauffolgenden Ausgaben es noch verdiente, beibehalten zu werden, oder ob er wenigstens einiger Änderungen bedürfte. Wir haben ihn nochmals aufmerksam durchgelesen. Und wir sind zu dem Schluß gekommen, daß es keinen Grund dafür gibt, ihn nicht beizubehalten oder ihn irgendwie zu verändern.

Wir sagen heute, wie wir damals gesagt haben:

In Wirklichkeit zeigt sich nach allem, was hier gesagt wurde, für einen Geist, der sich an der Logik der Prinzipien der Gegenrevolution orientiert, das Bild unserer Tage klar und deutlich. Wir befinden uns in der entscheidenden Phase eines Kampfes, den wir einen Kampf auf Leben oder Tod nennen könnten, wenn nicht einer der Kämpfer unsterblich wäre, zwischen der Kirche und der Revolution. Es ist durchaus natürlich, daß wir als Kinder der Kirche und Kämpfer für die Sache der Gegenrevolution am Ende dieser Arbeit das Werk in kindlicher Hingabe Unserer Lieben Frau widmen.

Die erste, die größte, die ewige Revolutionärin, Anführerin und höchste Förderin dieser wie aller Revolutionen, die ihr vorausgingen oder noch folgen werden, ist die Schlange, deren Kopf von der Unbefleckten Jungfrau zertreten wurde. Maria ist also die Schirmherrin all jener, die gegen die Revolution kämpfen. Die universale und allmächtige Vermittlung der Mutter Gottes ist der höchste Grund der Hoffnung der Gegenrevolutionäre. In Fatima hat sie ihnen mit der Ankündigung, daß „ihr Unbeflecktes Herz am Ende triumphieren werde“, wenn auch erst nach einem eventuellen Aufschwung des Kommunismus in der ganzen Welt, bereits die Sicherheit des Sieges geschenkt.

Möge also die Jungfrau diese kindliche Ehrbezeugung, Tribut der Liebe und Ausdruck absoluten Vertrauens in ihren Triumph, entgegennehmen.

Wir wollten diesen Text nicht ohne einen Ausdruck kindlicher Hochachtung und uneingeschränkten Gehorsams gegenüber dem „süßen Christus auf Erden“, Säule und unfehlbarem Fundament der Wahrheit, Seiner Heiligkeit Papst Johannes XXIII. abschließen.

„Ubi Ecclesia ibi Christus, ubi Petrus ibi Ecclesia“. Dem Heiligen Vater wendet sich also all unsere Liebe, all unsere Begeisterung, all unsere Hingabe zu. Mit dieser Gesinnung,

die alle Seiten des Catolicismo seit seiner Gründung durchzieht, wagen wir es schließlich auch, diese Arbeit zu veröffentlichen.

In unserem Herzen gibt es nicht den geringsten Zweifel über die Thesen, die diese Arbeit ausmachen. Wir unterbreiten sie jedoch alle ohne Vorbehalt dem Urteil des Stellvertreters Jesu Christi, und erklären uns bereit, einer jeden sofort zu widersagen, wenn sie sich auch nur im geringsten von der Lehre der Heiligen Kirche, unserer Mutter, Arche des Heils und Pforte des Himmels, entfernen sollte.

Nachwort 1992

Mit den vorausgegangenen Worten habe ich die verschiedenen, bis zum Jahre 1976 erschienenen Ausgaben von Revolution und Gegenrevolution abgeschlossen. Wer nun diese Worte in der neuen jetzt im Jahre 1992 herausgekommenen Ausgabe liest, wird sich wohl oder übel fragen, was denn nun aus dem revolutionären Prozeß geworden ist. Kann man noch von der III. Revolution sprechen? Oder dürfen wir seit dem Fall des Sowjetreiches behaupten, daß die IV. Revolution in den Tiefen der politischen Wirklichkeit Osteuropas bereits den Ausbruch vorbereitet oder sogar schon siegreich ist?

Hier sind Unterscheidungen vonnöten. In unseren Tagen haben sich die Vorkämpfer der IV. Revolution unter den verschiedensten Formen über die ganze Welt ausgebreitet und zeigen fast überall eine deutliche Wachstumstendenz.

In diesem Sinne entwickelt sich die IV. Revolution zwar in einem vielversprechenden Crescendo für die, die sie herbeiwünschen, denen aber, die gegen sie ankämpfen, muß dies bedrohlich erscheinen. Es wäre natürlich übertrieben, wollte man behaupten, daß die Dinge heute in der früheren UdSSR schon völlig nach dem Bilde der IV Revolution geprägt seien und daß da keine Spur mehr von der III. Revolution übriggeblieben sei.

Wenn die N. Revolution auch politische Aspekte trägt, so handelt es sich doch um eine Revolution, die sich selbst als „kulturell“ begreift, d.h. grob gesagt alle Aspekte des menschlichen Daseins umfaßt. Die politischen Konflikte, zu denen es eventuell zwischen den Nationen, die einst UdSSR bildeten, kommt, können die IV. Revolution stark beeinflussen. Sie werden jedoch kaum die Ereignisse, d.h. alles menschliche Handeln, das die „Kulturrevolution“ ausmacht, nachhaltig beherrschen.

Und wie steht es um die öffentliche Meinung in diesen Ländern, die bis gestern noch sowjetisch waren (und zu einem guten Teil noch heute von früheren Kommunisten regiert werden)? Hat sie nichts dazu zu sagen? Schließlich hat sie nach Revolution und Gegenrevolution bei den vorausgegangenen Revolutionen eine entscheidende Rolle gespielt.

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus weiteren Fragen: Gibt es in diesen Ländern denn überhaupt eine öffentliche Meinung? Kann die Öffentlichkeit für einen systematischen revolutionären Prozeß eingesetzt werden? Sollte dies nicht der Fall sein, wie sehen dann die Pläne der höchsten nationalen und internationalen Kommunistenführer im Hinblick auf die Richtung aus, die dieser öffentlichen Meinung zu geben ist?

Diese Fragen sind nicht leicht zu beantworten, denn in diesem Moment erscheint die öffentliche Meinung in den früheren Sowjetstaaten natürlich äußerst schlaff, amorph, wie gelähmt unter der Last einer 70jährigen totalen Diktatur, wo sich der einzelne in vielen Situationen fürchten mußte, seinen nächsten Verwandten oder seinem engsten Freund die eigene religiöse oder politische Meinung mitzuteilen, denn eine heimliche oder offene, wahrheitsgetreue oder verleumderische Anzeige war wahrscheinlich und konnte zu endloser Zwangsarbeit in den eisigen Steppen Sibiriens führen. Auf jeden Fall aber muß auf diese Fragen eine Antwort gefunden werden, bevor wir zur Erstellung von Prognosen über den zukünftigen Verlauf der Dinge im früheren Sowjetlager übergehen.

Hinzu kommt noch, wie ich bereits erwähnt habe, daß die internationalen Medien weiterhin von einer möglichen Zuwanderung hungriger, halbzivilisierter (was soviel heißt wie halb barbarischer) Horden in die reichen europäischen Länder reden, in denen die westliche Konsumgesellschaft vorherrschend ist.

Arme Menschen voller Hunger und ohne Ideen würden demnach auf eine freie Welt stoßen, die sie nicht verstehen würden - eine Welt, die man unter gewissen Gesichtspunkten als höchst zivilisiert bezeichnen könnte, unter anderen aber als krank.

Welche Folgen würde aber dieser Zusammenstoß sowohl für das überlaufene Europa selbst als auch reflektorisch für die frühere sowjetische Welt mit sich bringen? Etwa eine kooperativistische, struktural-tribalistische Revolution zur Selbstverwaltung (1), oder gleich eine Welt totaler Anarchie, des Chaos und des Schreckens, die wir ohne weiteres als V. Revolution bezeichnen würden?

1) Vgl. Kommentar aus dem Jahre 1992 zum Dritten Teil, III. Kap., unter dem Titel, „Perestroika“ und „Glasnost“: Demontage der III. Revolution oder Metamorphose des Kommunismus?

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Ausgabe ist eine Antwort auf diese Fragen noch verfrüht. Die Zukunft zeigt sich jedoch derart unvorhersehbar, daß es morgen vielleicht schon zu spät sein wird für eine Antwort. Worin bestände denn in einer Stammeswelt, in der alle Orkane ungezügelter menschlicher Leidenschaften und der Rausch struktural-tribalistischer „Mystizismen“ losgelassen wären, noch die Nützlichkeit der Bücher, der Denker und der letzten Überreste unserer Zivilisation? Es wäre eine tragische Situation, in der unter der Herrschaft des „Nichts“ keiner mehr etwas wäre ...

Gorbatschow befindet sich weiterhin in Moskau. Und er wird dort wenigstens so lange bleiben, bis er beschließt, eine jener äußerst werbewirksamen Einladungen anzunehmen, die ihm die Rektoren so geachteter Hochschulen wie Harvard, Stanford und Boston nach seinem Sturz übereilt zugehen ließen (2).

2) Vgl. *Folha de S. Paulo*, 21.12.91

Wenn er diesen nicht die königliche Gastfreundschaft vorzieht, die ihm Juan Carlos I. von Spanien in dem berühmten Palast Lanzarote auf den Kanarischen Inseln angeboten hat (3), oder den Ruf an einen Lehrstuhl des Collège de France (4).

3) Vgl. *O Estado de S. Paulo*, 11.1.92

4) Vgl. *Le Figaro*, Paris, 12.3.92

Angesichts dieser Alternativen scheint der im Osten unterlegene frühere Kommunistenführer nun die Qual der Wahl zwischen den schmeichelhaftesten Einladungen des Westens zu haben. Bisher hat er sich lediglich dazu durchgerungen, eine Artikelserie für eine Reihe von Zeitungen der kapitalistischen Welt zu schreiben, in der er in den höheren Sphären eine ebenso nachhaltige wie unerklärliche Unterstützung findet, und eine mit viel Rummel umgebene Reise in die USA zu machen, um dort Gelder für die sogenannte GorbatschowStiftung aufzutreiben.

Während also Gorbatschow in seinem eigenen Land halb im Schatten steht und sogar im Westen seine Rolle ernsthaft in Frage gestellt wird, bemühen sich westliche Magnaten auf vielerlei Weise darum, die Scheinwerfer einer schmeichelhaften Publizität auf den Mann der Perestroika gerichtet zu halten, der schließlich im Laufe seiner politischen Laufbahn immer wieder hervorgehoben hat, daß die von ihm vorgeschlagene Reform nicht im Widerspruch zum Kommunismus steht, sondern diesen erst verschärft (5).

5) Vgl. *Kommentar aus dem Jahre 1992 zum Dritten Teil, 111. Kap., unter dem Titel „Perestroika“ und „Glasnost“: Demontage der III. Revolution oder Metamorphose des Kommunismus?*

Die lockere Sowjetföderation, die bereits im Sterben lag, als Gorbatschow von der Macht gestürzt wurde, hat sich letztlich in eine fast imaginäre „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ verwandelt, unter deren Mitgliedern es zu immer ernsthafteren Reibereien kommt, die unsere Staatsmänner und politischen Kommentatoren mit Sorgen erfüllen. Zumal mehrere dieser Republiken oder Zwergrepubliken über Atomwaffen verfügen, die sie gegeneinander (oder gegen ihre islamischen Feinde, deren Einfluß im früheren Sowjetreich von Tag zu Tag zunimmt) einsetzen können, sehr zum Leidwesen all derer, die sich um das planetare Gleichgewicht sorgen.

Die Folgen derartiger atomarer Angriffe können verschiedenster Natur sein. Es kann zum Beispiel zu einem Exodus der hinter dem früheren Eisernen Vorhang zurückgehaltenen Bevölkerung kommen; unter dem Druck strenger Winter und den Gefahren ungeheurer Katastrophen können sie noch nachdrücklicher als bisher um Aufnahme in Westeuropa wie auch in den Ländern des amerikanischen Kontinents „bitten“.

In Brasilien hat denn auch der Gouverneur von Rio de Janeiro, Leonel Brizola, unter dem Beifall des brasilianischen Landwirtschaftsministeriums bereits vorgeschlagen, im Rahmen der offiziellen Agrarreformprogramme Landarbeiter aus Osteuropa anzulocken (6).

6) Vgl. *Jornal da Tarde*, 27.12.91

Daraufhin hat sich auch der argentinische Staatspräsident, Carlos Menem, der Europäischen Gemeinschaft gegenüber bereit erklärt, Tausende dieser Aussiedler in seinem Land aufzunehmen (7).

7) Vgl. *Ambito Financiero*, Buenos Aires, 19.2.92

Kurz darauf hat auch die Außenministerin Kolumbiens, Nohemí Sanfn, bekannt gemacht, daß die Regierung ihres Landes die Aufnahme von Technikern aus dem Osten erwägt (8).

8) Vgl. *El Tiempo*, Bogotá, 22.2.92

So weit können die Invasionswellen tragen!

Und der Kommunismus? Was ist aus ihm geworden? Die Öffentlichkeit des Westens, begeistert von der Aussicht auf einen Weltfrieden von unabsehbarer, vielleicht sogar ewiger Dauer, begrüßt erleichtert das Verschwinden des schrecklichen Gespenstes einer Nuklearhekatombe, die die ganze Welt bedrohte, und ist fest davon überzeugt, daß er tot ist.

Diese „Flitterwochen“ des Westens mit seinem vermeintlichen Paradies der Aufheiterung und des Friedens verlieren jedoch nach und nach ihren Glanz.

Weiter oben haben wir die Angriffe jeder Art erwähnt, die wie ein Wetterleuchten den Himmel der früheren UdSSR erhellen. Da müssen wir uns nun fragen, ob der Kommunismus denn wirklich tot ist. Anfänglich hörte man nur selten vereinzelte Stimmen, die den Tod des Kommunismus in Zweifel zogen, und ihre Begründungen schienen eher fadenscheinig.

Langsam tauchten jedoch von allen Seiten immer mehr Schatten am Horizont auf. Man sah, daß in Mitteleuropa, auf dem Balkan und selbst in der früheren UdSSR die Macht weiterhin in den Händen wichtiger Persönlichkeiten der lokalen Kommunistischen Parteien lag. Wenn wir einmal von der früheren DDR absehen, werden die Privatisierungen in den meisten Fällen ziellos im Schneckentempo eher vorgetäuscht als tatsächlich durchgeführt.

Kann man da sagen, daß der Kommunismus in diesen Ländern wirklich tot ist? Befindet er sich vielleicht nicht einfach in einem komplizierten Prozeß der Metamorphose? So kommen immer mehr Zweifel auf, während der letzte Widerhall universeller Freude über den angeblichen Fall des Kommunismus unmerklich verklingt.

Was die Kommunistischen Parteien des Westens angeht, sind sie mit den ersten Anzeichen der Niederlage in der UdSSR zusehends geschrumpft. Einige von ihnen beginnen sich jedoch unter neuen Bezeichnungen schon wieder zu reorganisieren. Bedeutet die Änderung des Etiketts ein Wiedererstehen? Eine Metamorphose? Ich glaube eher an die zweite Möglichkeit. Aber erst die Zukunft wird uns hier wirklich sichere Antworten geben können.

Diese Aktualisierung der allgemeinen Lage, der sich die ganze Welt heute stellen muß, schien mir notwendig im Sinne eines Versuches, ein wenig Klarheit und Ordnung in ein Bild zu bringen, das sich vor allem durch die fortschreitende Zunahme des Chaos auszeichnet. Das Chaos aber tendiert spontan zur unvorhersehbaren Verschärfung seiner selbst.

* * *

In diesem Chaos wird nur eines unverändert bleiben: Das weiter oben zitierte Gebet in meinem Herzen und auf meinen Lippen, bei dem mich auch all die begleiten, die die Dinge wie ich sehen und verstehen: „Ad te levavi oculos meos, qui habitas in Coelis. Ecce sicut oculi servorum in manibus dominorum suorum, sicut oculi ancillae in manibus dominae suae; ita oculi nostri ad Dominam Matrem nostram donec misereatur nostri" (9).

9) „Ich erhebe mein Antlitz zu Dir, der Du thronest im Himmel. Fürwahr, wie die Augen der Knechte auf ihres Gebieters Hand, wie die Augen der Magd auf ihrer Gebieterin Hand, so blicken unsere Augen auf unsere Herrin und Mutter, bis sie sich unser erbarmt". (Vgl. Ps 122, 1-2)

Es ist dies das beständige Vertrauen der niederknienenden katholischen Seele, die stark bleibt inmitten der ringsum sich ereignenden Umwälzungen.

Es ist die Stärke jener, die mitten im Sturm zeigen, daß ihre Seele mehr Kraft hat als dieser, und nicht aufhören, aus tiefstem Herzen zu bekennen: „ Credo in Unam, Sanctam, Catholicam et Apostolicam Ecclesiam ", das heißt, ich glaube an die Heilige, Katholische, Apostolische, Römische Kirche, gegen die nach dem Versprechen, das einst Petrus gemacht wurde, die Pforten der Hölle niemals siegen werden.

Bildnachweis

Umschlag: Karl der Große, Domkapitel Aachen, Ann Münchow.

Vorsatz 1: Historisches Museum Frankfurt am Main (Huldigung der gemäss ihren 14 Wohnquartieren im Halbkreis vor dem Römer gruppierten Frankfurter Bürgerschaft" die von hölzernem Balkon aus thronend Kaiser Franz I. am 11. Oktober 1745 entgegennahm, Stich von I.G. Funck, I. N. Lentzner und W.C. Mayr aus dem Wahl - und Krönungsdiarium); S. 26: Aufnahme Gebr. Metz, Wannweil; S. 50b: Reichstaft Nürnberg, A-Laden, Akten, S 1 L 68, Nr. 1 (Staatsarchiv Nürnberg); S. 52: R.M.N., Musee de Versailles; Sygma, Paris: S. 219b (Sygma-Diego Goldberg); S. 112: Agence Top (Pascal Hinous); S. 236b: Ciric, Paris (C.P.R-Ciric), 236d (Michel Gauvry-Ciric); S. 174a: Privatsammlung Eva Stümpfl, Wien; S. 174b: Öst. Nationalbibliothek, Wien; S. 216x, 218d, 244a ("Auseinandersetzung zwischen Polizei und Studenten im Quartier Latin", Paris, 1968" Ullstein-Interpress, Paris), 244c ("Studentenführer Daniel Cohn-Bendit unringt von Studenten und Polizei während einer Demonstration in Paris", 1968, Ullstein ' Interpress Paris): Ullstein, Camera Press; S. 142: Artothek, Blauel/Gnam, Peissenberg; S. 55a: Walter Pöpel, Enskede, Schweden; S. 55b: Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin, 1995;

Giraudon, Paris: S. 53a, 53b, S. 62a (Lauros Giraudon), S. 62b, S. 94a (Musée du Louvre, Giraudon), S. 172 (Musée Condé, Chantilly, Giraudon);

Gamma, Paris: S. 92b (Gamma-Gael Kerbaol), 94b (Gamma-Thierry Rannou), 118b (Gamma-Smets-Photo News), 118c (Gamma-Markel Liaison, USA), 216b (Gamma-Patrick Piel), 219a (Gamma-Francis Apesteguy), 219c, 248a (The Rolling Stones, Woodoo Lounge Tour, Paris, 1995 Bassignac-Benainous-Gamma), 248b (François LochonGamma), 248c (hick Jagger and Keith Richards, Stockholm, 1995, Jonas Ekströmer-Gamma);

AKG Photo - Archiv für Kunst und Geschichte GmbH, Paris: S. 44 (AKG-Heeresgeschichtliches Museum, Wien), 184b, 184a (AKG-Eric Lessing), 122a (AKG-Irmgard Wagner), 122b (AKG-Huis Doorn), 89, 98, 110, 160a, 176a ("Ansicht der Stadt München", Bellotto Bernardo, 1761, H. Kress Collection, National Gallen of Art, Washington), 176b ("Ansicht der Stadt und Gegend von Bonn", um 1790, von Johan Ziegler nach Lorenz Janscha), 177a ("Die steinerne Brücke zu Frankfurt, wie selbige gegen Aufgang gesehen wird", um 1646, von Matthäus Merian), 177b ("Churkölnische Stadt Andernach am Rhein", von Johan Ziegler nach Laurenz Janscha), 186 (AKG- Henning Bock), 210a (Berlin, 10. November 1989: Nach Öffnung der DDR-Grenzen zum Westen, Th. Kienzle, AKG-AP), 244b (Maiunruhen in Frankreich 1968, Studentenversammlung vor der Sorbonne, AKG-Paul Almasy), Vorsatz 2 ("Kavallerie Attacke", Anton Hoffmann, 1913).

TFP-Archiv, São Paulo, Paris, Madrid: Umschlag-Rückseite, und S. 5, 7, 22, 34, 50a, 83, 92a, 104, 116, 118a, 125, ' 126, 130, 134, 135, 140, 150, 151, 160b, 168, 194, 210b, 218a, 218b, 218c, 224, 227, 228a (R. Dominguez), 228b, 236a, 236c, 244d, 248d, 257, 269.

"Der Vormarsch der Revolution" - Das Mittelalter: "Urbanistik - In einer mittelalterlichen Stadt". Farbdruck nach unbez, Aquarell, Schulwandbild, aus der Serie: Kulturgeschichtliche Bilder Nr. 2, Kempen (Verlag Dr.te Neues & Co.) o. J. (um 1960). Dortmund, Westfälisches Schulmuseum, AKG Photo; Dame: Archiv Gerstenberg, Wietze; Thron: Trono do Rei Afonso V (1470), Museu Nacional de Arte Antiga-Arquivo Nacional de Fotografia, Lisboa. Das Ende des Mittelalters und die Neuzeit: Isenburgisches Schloß, Offenbach am Main, 1578, TFP-Archiv (Frankfurt); Stuhl: Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt a. M., TFP-Archiv (Frankfurt); Paar: The Mansell Collection Ltd., London. Das Ancien Régime: Residenz Würzburg (18 J.), TFP-Archiv (Frankfurt); Stuhl: Museum für

Kunsth Handwerk, Frankfurt a. M., TFP-Archiv (Frankfurt); Paar: Bildarchiv Hansetann, München. Die Belle Époque: Postdamer Platz, Berlin, 1899, Photochrom 16547, Graphische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich; Stuhl: Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt a.M., TFP-Archiv (Frankfurt). Die Jahre Hollywoods: Hintergrund: Helga Lade, Frankfurt; Paar: Deutsches Filmmuseum, Frankfurt; Stuhl: Möbelmarkt Leipold, Frankfurt a.M., TFP-Archiv (Frankfurt). Unsere Tage: Kiene/ Mauritius, Frankfurt a.M.; Paar mit Kind: Rex features, London. Marion Schweitwer, München, foto Nils Jorgensen; Möbel: Benamous-Edehajt, Gamma, Paris.